

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 133 (1988)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

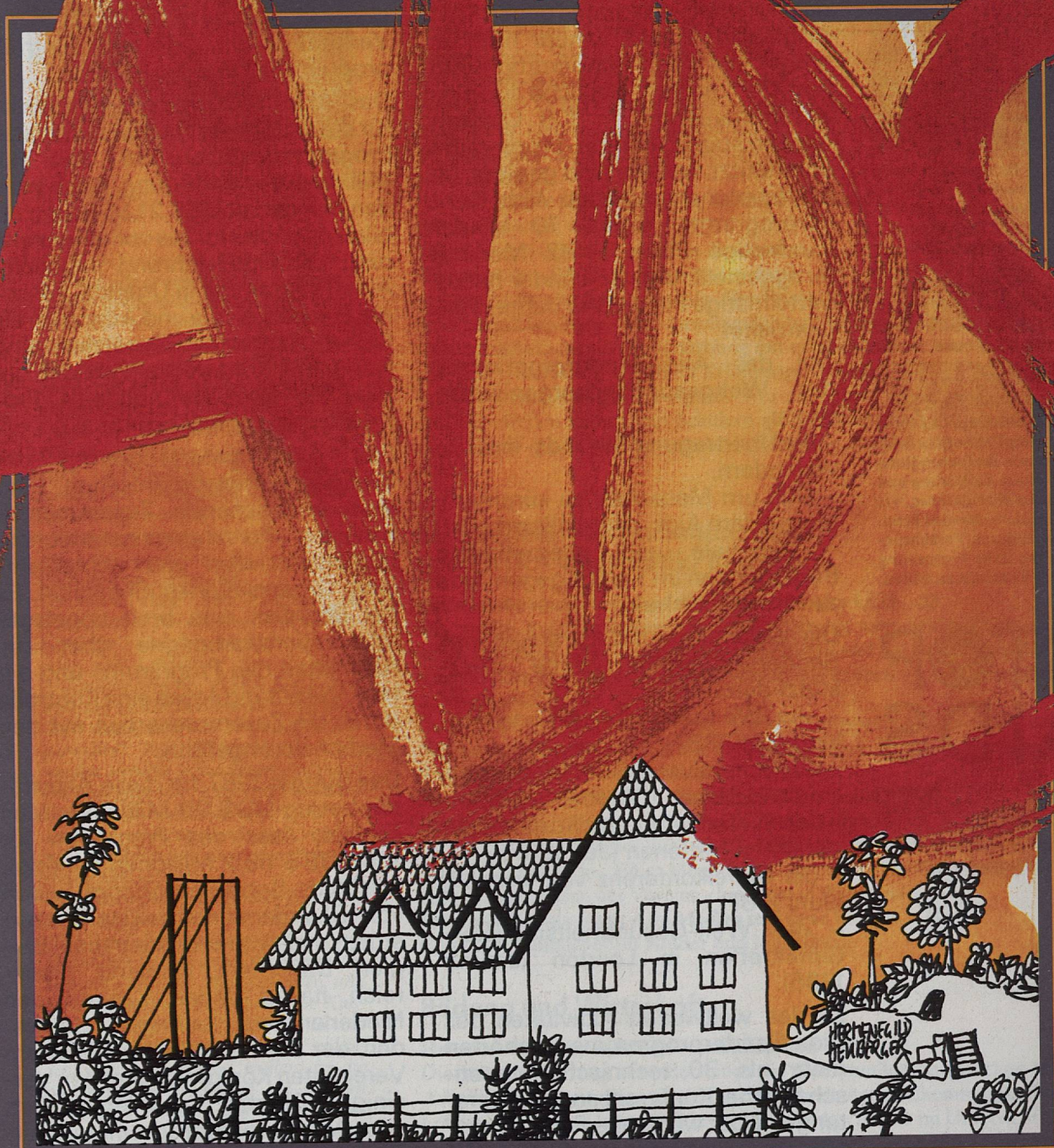
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1170

SCHWEIZERISCHE

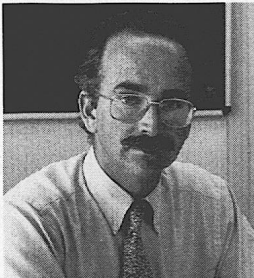
LEHRERZEITUNG

16. JUNI 1988
SLZ 12



**Aids und Schule: Wie geeignet ist die Schule für die Aidsprävention?
Erfahrungen mit Sexualkunde auf der Primarstufe •
B+W-Beilage und Bulletin-Extra: Telekommunikation und Informatik**

Weltweite Aktivitäten im Rahmen des Sonderprogramms der Weltgesundheitsorganisation zum Thema Aids



Dr. Jonathan Mann
Director of the Global
Programme on AIDS,
WORLD HEALTH
ORGANIZATION

Trotz beträchtlicher Forschungsarbeit scheint ein Impfstoff noch weiter entfernt zu sein, als vor einem Jahr angenommen. Darüberhinaus fehlt noch immer ein Heilmittel gegen Aids. In Ermangelung eines Impfstoffs oder einer wirksamen Heilbehandlung bleiben Aufklärung und Information darüber, wie man Aids vermeiden kann, die wichtigsten Vorkehrungen, um seine Verbreitung unter Kontrolle zu halten.

STOP AIDS

Eine Präventionskampagne der AIDS-HILFE SCHWEIZ in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheitswesen.

Das AIDS-Sonderprogramm der Weltgesundheitsorganisation wurde am 1. Februar 1987 als Zentrale des weltweiten Kampfes gegen Aids eingeführt. Vom 1. Januar 1988 an erhielt das Aids-Sonderprogramm aus 132 Ländern Gesuche für eine Zusammenarbeit. In 109 Ländern werden staatliche Aids-Programme unterstützt, weitere sind geplant. Im Einvernehmen mit dem Aids-Sonderprogramm haben 70 Länder kurzfristige Pläne (6–12 Monate) fertiggestellt, und 26 Länder haben mittelfristige Pläne (3–5 Jahre) ausgearbeitet.

Ziel des Aids-Sonderprogramms der Weltgesundheitsorganisation ist es:

- die Übertragung des Aids-Virus zu verhindern,
- sich um Menschen zu kümmern, die mit dem Aids-Virus infiziert sind,
- nationale und internationale Bemühungen im Kampf gegen Aids zu vereinheitlichen.

Die weltweite AIDS-Strategie des Sonderprogramms wurde unterstützt durch:

- die Weltgesundheits-Versammlung (Mai 1987),
- die Generalversammlung der Vereinten Nationen (Oktober 1987),
- den Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen (Juli 1987),
- die Gipfelkonferenz von Venedig (Juni 1987),
- das Welt-Gesundheitsminister-Gipfeltreffen in London (Januar 1988).

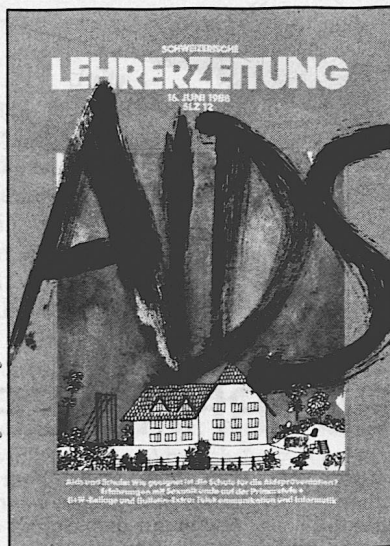
Zu den weltweiten Aktivitäten des Aids-Sonderprogramms gehörten mehr als 30 technisch-wissenschaftliche Konferenzen und Beratungen über weltweite Forschungsarbeiten und Verfahrensfragen und über 30 übereinstimmende Erklärungen, Berichte, Richtlinien und Artikel über Themen wie Kriterien zur Überprüfung des HIV, Ratschläge zu internationalen Reisen, Sicher-

heit von Blut und Blutprodukten, Richtlinien zur Verhütung von Aids und Kontrollen in Gefängnissen, sowie gesellschaftliche Aspekte der Verhütung von Aids und Kontrollprogramme.

Das Aids-Sonderprogramm stellte für die Unterstützung der nationalen Programme im Jahr 1987 US \$ 18,9 Millionen zur Verfügung. Auch wurden insgesamt US\$ 21 Millionen als bilaterale Hilfe für die volle Finanzierung der Durchführung nationaler Aids-Programme in Uganda, Tansania, Ruanda, Kenia und Äthiopien als Sicherheit gestellt. Zusätzlich sind weitere 24 Konferenzen geplant, um Hilfe für spezielle nationale Programme zu mobilisieren.

Das Aids-Sonderprogramm der Weltgesundheitsorganisation hat eine weitreichende Zusammenarbeit mit Forschungsinstitutionen, UN-Dienststellen und nichtstaatlichen Organisationen eingeleitet. Es hat überdies eine breit angelegte Informationskampagne über die Aktivitäten des Programms und die HIV-Verhütung sowie eine Kontrolle durch die Zusammenarbeit mit den Medien durchgeführt.

Das Budget 1987 für diese Aktivitäten betrug US \$ 29 Millionen. Man schätzt, dass das Programm für 1988 US \$ 66,2 Millionen benötigt. Das Aids-Sonderprogramm wurde von 15 Ländern finanziell stark unterstützt, und zwar von Australien, Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Italien, Japan, Kanada, den Niederlanden, Norwegen, Schweden, der Schweiz, der UdSSR, dem Vereinigten Königreich und den Vereinigten Staaten. Von allen Geldern des Aids-Sonderprogramms werden mehr als drei Viertel (77%) für die Unterstützung nationaler Programme verwendet. Gegenwärtig hat das Programm einen Personalbestand von über 60 Fachleuten und Hilfskräften.



Titelbild: Hermenegild Heuberger

Liebe Leserin Lieber Leser

Er gibt kein «schönes» Titelbild ab: dieser glühendheisse, bedrohliche Moloch mit den unscharfen Konturen, der da über der Schule schwebt. Es ist auch nicht das erhebendste aller Gefühle, Artikel zum Thema Aids zu redigieren. Sie als Lehrerin oder Lehrer mögen in der Schule ähnlich dumpfe Gefühle plagen.

«Aids» ist längst über das Stadium einer sensationellen, kribbeligen, biologisch interessanten Neuerscheinung hinaus. Die wichtigsten virologischen Fakten sind mittlerweile Allgemeinwissen geworden; Neugier ist der besorgten Frage gewichen, wie's denn nun konkret weitergehen soll.

Das hier ist keine «Aids-Nummer», als Thema dann für ein paar Jahre abgehakt wie etwa der Abzeichenverkauf oder das Lehrerbild der Rekruten. Aidsprävention als Thema der Schule wird uns in den kommenden Jahren in Trab halten, und das Thema wird sich ausweiten: Zum Präventionsanliegen werden sich die schwierigen Aufgaben des Umgangs mit Infizierten (Kindern, Eltern und Lehrerkollegen) und mit der Trauer um sterbende und verstorbene Angehörige auch der Schulgemeinschaft gesellen.

Wir spüren in der Redaktion eine dreifache Aufgabe: Die Sachinformation über neue Erkenntnisse, Zahlen und Fakten zur Seuche selbst wird dabei die kleinste sein. Die Massenmedien und die Lehrerinformation durch die Kantone und das BAG werden das zur Hauptsache besorgen. Was wir ergänzend tun können und wollen, ist die pädagogische Besinnung auf unseren besonderen Auftrag, auf unsere Chancen und unsere Begrenzungen. Dabei werden auch die zu erwartenden Fehlentwicklungen kritisch zu würdigen sein. Und wir wollen nicht zuletzt Mut machen, zeigen, dass gerade an dieser existentiellen Bedrohung sich uns die Chance eröffnet, das Erzieherische an unserem Beruf wiederzuentdecken und zu leben.

Anton Strittmatter

Leserbriefe

Ein Aufruf und Reaktionen.

Aids und Schule

Jacques Vontobel: Schule und Aids 5

Die ersten, behelfsmässigen Schulhauskampagnen mittels eiligst zusammengebastelten Merkblättern sind gelaufen. Es beginnt nun fast überall die zweite Phase, gekennzeichnet durch differenziertere Lehrerfortbildungskurse und aufwendig gestaltete Unterrichtsmaterialien. Bei neuen Lernbereichen und Lehrmitteln könnte man nun üblicherweise das Thema abhaken, die Reform auf guten Wegen wissen. Nicht so bei der Aidsprävention: Noch allzu viele Fragen bleiben offen, und das Problem «Aids» wird weiter wachsen, wird neue, bislang nur erahnbare Probleme vor uns hinstellen. Und: Wie erfolgreich waren wir denn wirklich in den letzten Jahren, wenn es um erzieherische Kampagnen ging, um Drogenprävention, Gesundheitserziehung, Verkehrserziehung, staatsbürgerliche Bildung und dergleichen? Es ist in dieser Situation wichtig, als Lehrer sich selbst, den Schülern und Eltern klaren Wein einzuschenken, realistisch die Notwendigkeiten und Möglichkeiten, aber auch die Grenzen schulischer Aufklärungs- und Erziehungsarbeit zu sehen.

Marcella Barth: Sexualerziehung auf der Primarstufe – Erfahrungen aus der Praxis 15

Die vielerorts ernsthaft geführte Diskussion, ob Sexualerziehung überhaupt in die obligatorische Schulzeit gehöre, ist durch Aids schlagartig beendet worden – wenigstens für die Sekundarstufe. Die Primarschule – bislang in vielen Kantonen noch ausgeklammert – wird unweigerlich und rasch von der allgemeinen Aufwertung der schulischen Sexualerziehung mit erfasst werden. Vier Primarlehrerinnen und -lehrer berichten von ihren Erfahrungen – ungeschminkt, selbstkritisch, aber auch Mut machend und anregend. Wer als Lehrer authentisch, gesprächsbereit und mit offenen Sinnen den Schülern als geschlechtliche Wesen begegnen kann, wird kaum grosse Fehler machen, vielmehr beglückende Momente erleben dürfen.

SLV-Bulletin mit Stellenanzeiger und EXTRA Informatik/Bild+Ton

Alois Lindemann: Aufgaben des Dachverbandes LCH 23

Die zweite Folge in unserer Serie «Unterwegs zum neuen Dachverband» gibt einen Überblick über die wartenden Aufgaben und die zu erwartenden Dienstleistungen. Einzelne Aspekte daraus werden später noch vertieft behandelt.

Vereinsnachrichten 24

Bericht von der DV 1/88 in Bern. Veränderungen im «SLZ»-Sekretariat. Teilerfolg der Sektion Schwyz bei der Pensenreduktion. (Weitere Sektionsnachrichten finden sich im «SLZ-Magazin».)

Jaroslav Trachsel: High-Tech und/oder High-Touch? 29

Die modernen Informationstechnologien eröffnen neue, bereichernde Möglichkeiten. Sie schaffen aber auch die Gefahr einer noch grösseren Entfremdung der Schule vom Leben. Eine Möglichkeit zu originalen Begegnungen bieten die Kontaktseminarien des Vereins «Jugend und Wirtschaft».

Johannes Gruntz-Stoll: Alte Medien und neue Medien 31

Computersachbücher für Kinder und Jugendliche

Bildung und Wirtschaft

Hans van der Waerden: Telekommunikation 37

Die Informatisierung verändert auch die Kommunikation zwischen Menschen in Arbeit und Freizeit. Was tut sich da? Was bedeutet Telekommunikation für unser Leben und unsere Umwelt? Wie bringen wir das Thema im Unterricht?

Magazin

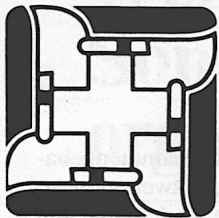
SLV-Vereins- und -Sektionsnachrichten 49

Veranstaltungen 55

Schlusszeichen: Wie frei ist der freie Nachmittag? 56

Impressum 56

Das audiovisuelle Medium für die Berufserkundung



**Metzger,
en Bruef
fürs Läbe...**

- 1 TBS
oder Video
- 1 Bild-Textbuch
- Broschüren
für die Schüler



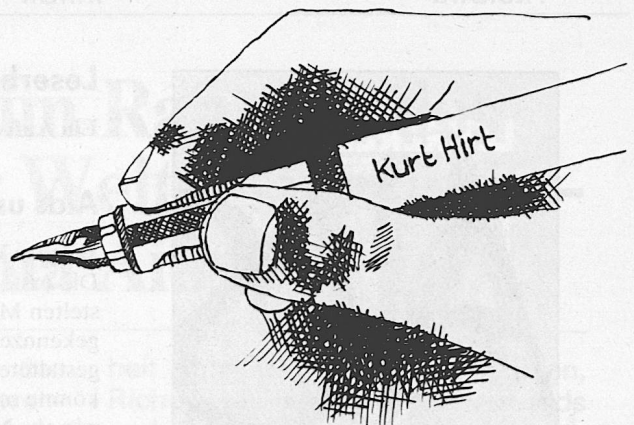
In 50 Bild/Toneinstellungen zeigt das AV-Medium des Verbandes Schweizer Metzgermeister chronologisch und in sachlichen Aussagen das Wichtigste über die Metzgerlehre.

Verleih an Schulen gratis für 8 Tage

Für Lehrer und
Schüler eine wert-
volle Hilfe bei der
Berufserkundung.

Bestelladresse:
Becker Audio-Visuals
Albisstrasse 107
8038 Zürich
 01-482'82'00

Nennen Sie mit
Ihrer Bestellung:
- Zwei Wunschkdaten
- Ihre Schülerzahl
- Vorführart:
(Dias oder Video)



FÜLLFEDERHALTER ?

der Füllfederhalter wurde vor 25 Jahren in der Schule kaum geduldet. Heute gilt ein erstklassiger Markenfüllhalter für den Schüler als ideales Schreibgerät. Der PELIKANO-Füllhalter zum Beispiel, hat genau die richtige Feder auch für Linkshänder, schreibt sanft und das praktische Griffprofil sorgt für die korrekte Schreibhaltung.

Die Kinder tragen dem Füllhalter besonders **Sorge**, wenn ihr Name auf dem Schaft eingraviert ist. Eine gut geplante, klassenweise Einführung des Schülerfüllhalters wird Ihnen das Lernziel einer gepflegten, sauberen Schrift erreichen helfen. Wir bieten vorteilhafte Mengengerichte, Gravierdienst, kurze Lieferfrist.

**BERNHARD ZEUGIN
SCHULMATERIAL
4243 DITTINGEN/BE 061/89 68 85**

TIERWELT DER BERGE

Das Buch

«Tierwelt der Berge»
Terra Grischuna Bildband 11
180 Seiten und 120 zum grossen
Teil farbige Bilder.
Gebunden Fr. 56.—

**Das Geschenk für alle Natur-
und Bergfreunde!**

Das Angebot

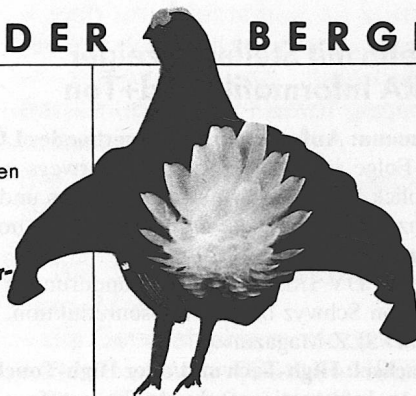
Ja, ich mache von Ihrem Angebot
Gebrauch und bestelle _____ Ex.
«Tierwelt der Berge» zum Preis
von Fr. 56.—
+ Versandkosten.
10 Tage Rückgabegarantie

Name _____

Str./Nr. _____

PLZ/Ort _____

Bitte senden Sie Ihre Bestellung
an Ihre Buchhandlung oder an
Terra Grischuna Verlag,
Postfach 699, CH-7002 Chur



Die Bilder

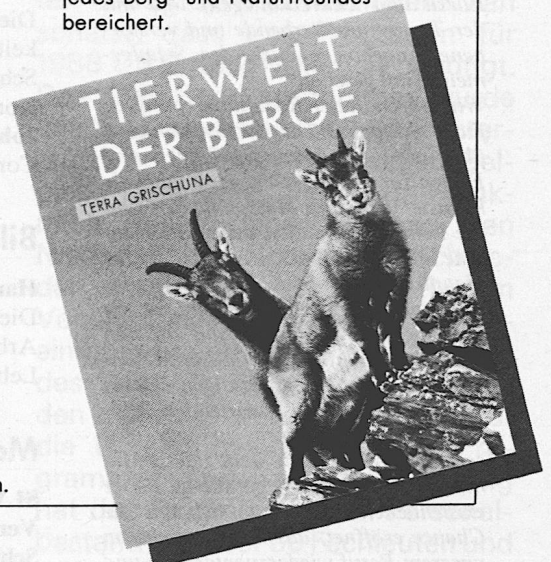
Die Bilder dieses aussergewöhnlichen Bildbandes zeigen das Tier in seiner natürlichen Umwelt. Staunend sieht sich der Betrachter einer reichen Vielfalt und geheimnisvollen Schönheit gegenüber.

Die Autoren

Herausgeber dieses Bandes ist Paul Emanuel Müller. — Zusammen mit profilierten Wissenschaftlern, dem Direktor des Bündner Naturmuseums Jürg Paul Müller, dem Direktor des Schweizerischen Nationalparks Robert F. Schloeth und anderen Autoren hat er dieses umfassende Werk geschaffen.

Der Text

Der Text weckt Verständnis für das Tier und seine Lebensgrundlagen. Am Beispiel von Graubünden erfährt der Leser die Tierwelt der Berge. Zum erstenmal werden alle Tierarten lückenlos dargestellt, vom Hirsch, Reh-, Stein- und Gemswild bis zu den Insekten und Bodentieren. Ein Bildband, der Freude bereitet und die Bibliothek jedes Berg- und Naturfreundes bereichert.



Terra Grischuna 

Spiele, Sportgeräte und Bücher für Butare

Sehr geehrte Damen und Herren
Butare ist die zweitgrösste Stadt und liegt im südlichen Teil von Rwanda. Die Jugend sammelt sich in Butare, gibt es doch hier die wichtigsten Schulen und Ausbildungsmöglichkeiten sowie auch die Universität.

Die aktive Jugendgruppe von Cyarwa würde gerne ihre sehr beschränkten sportlichen Möglichkeiten ausweiten. Auch Lesematerial, Bücher und Zeitschriften in französischer Sprache wären eine willkommene Abwechslung. Gerne würde man die kleine Bibliothek vergrössern.

Anbei zähle ich Ihnen die Wunschliste des CCSC auf, in der Hoffnung, Unterstützung für diese jungen Leute zu finden:

Tischspiele: Monopoli, Mühlestein, Tischtennis, Scrabble, Schach etc.

Spiele im Freien: Sportleibchen und -hosen für Basketball etc., Bälle, Pfeifen, Netze etc.

Bibliothek: Lesebücher, Comics, Zeitschriften (auch gebrauchte).

Sendungen bitte an:

Maya Graf, BP 261, Butare/Rwanda, Afrique (Tel. 250 30 014).

Herzlichen Dank!

Nützlich, interessant und vergnüglich

Als langjähriger Abonnent der «Lehrerzeitung» schätzte ich diese Zeitschrift schon, als sie noch den Stempel von L. Jost trug. Nun hat die Zeitschrift unter Ihrer Redaktion noch an Pragmatik gewonnen, ohne an wissenschaftlicher Distanz zu verlieren. Ihr Nutzen für mich ist gross, das Interesse und Vergnügen, sie zu lesen, ebenfalls. Herzlichen Dank!

Hannes Schaffner

Sekundarlehrer, Eschenbach SG

Überfordert

Persönlich bin ich gegenwärtig in meinem Beruf und im Leben allgemein überfordert. Es gibt zuviel, das ich möchte und nicht kann. In einer Zeit der unbegrenzten Möglichkeiten wird der Mensch wohl immer wie eingeschränkter. Als ein kleines Zeichen dafür sehe ich den Berg ungelesener Bücher, Zeitschriften und Fachliteratur an, der sich bei mir stapelt. Oft wenn ich dazu komme etwas zu lesen, ist es bereits veraltet.

Auch in beruflicher Hinsicht stiegen die Anforderungen immer wie mehr, so dass das dringend Notwendige nicht mehr er-

ledigt werden kann. Dazu kommt noch das ständig schlechte Gewissen, das uns in den Seminarien anerzogen wird; es werden Ideale so hoch aufgehängt, dass sie niemand erreichen kann.

Herzlichen Dank für die gute «Lehrerzeitung», von der ich einfach in den letzten Jahren immer wie weniger profitieren konnte.

R. H. in R.

Anmerkung: Das ist nicht der erste derartige Brief, der die «SLZ»-Redaktion erreicht. Ich kann mich aus meinem Erfahrungsbereich sehr gut in die so geplagten Kollegen einfühlen. Es ist dringend nötig, mit der Einrichtung von Lehrerberatungen in den Kantonen, welche diese noch nicht geschaffen haben, vorwärtszumachen. Die «SLZ» wird dem Thema «Gesund älter werden als Lehrer» die ganze Nummer 24/88 widmen. Wer dazu persönliche Erfahrungen und Gedanken beisteuern will, möge uns bitte schreiben! A. S.

Der Weg zum Glückhsein

(Zum Leserbrief «Morden Sie nicht» in «SLZ» 6/88)

Die Vereinigung Verantwortungsbewusster Geschäftsleute VVG in Zug ist eine Vereinigung mit dem Ziel, in einer Gesellschaft, in der Drogen, Kriminalität und Aids weit verbreitet sind und nur wenig Wirksames dagegen getan wird, wirklich etwas Positives zu tun. Somit möchten wir durch Mithilfe von Geschäftsleuten die Stärkung der Familie als elementaren Baustein in unserer Gesellschaft erreichen. Die VVG veranstaltet zurzeit den Wettbewerb «Gib ein gutes Beispiel» für Kinder und Jugendliche. Dabei wird als Grundlage das Büchlein

«Der Weg zum Glückhsein» verwendet.

Das 21 Kapitel enthaltende Büchlein «Der Weg zum Glückhsein» ist ein Moralkodex, welcher in vielen Ländern als ein beliebtes Hilfsmittel zur Förderung der menschlichen Werte benutzt wird.

Das Büchlein ist lediglich ein Werk L. Ron Hubbards, welcher als Philosoph und Schriftsteller sehr viele Werke auf den verschiedensten Gebieten hervorgebracht hat.

Es ist uns ein Rätsel, wieso Friedrich v. Bidder gerade das Kapitel 8 «Morden Sie nicht» als Titel genommen hat. Er hätte geradesogut das Kapitel 11 «Schaden Sie niemandem, der gute Absichten hat»; Kapitel 4 «Geben Sie Kindern Liebe und Hilfe»; Kapitel 7 «Seien Sie bestrebt, sich im Leben an die Wahrheit zu halten»; Kapitel 17 «Seien Sie kompetent» oder eines der weiteren, im Büchlein beschriebenen Kapitel als Überschrift nehmen können.

Wie Herr Friedrich v. Bidder irrtümlicherweise festhält, handelt es sich bei «der ganzen Sache» nicht um L. Ron Hubbard, Scientology oder Dianetik und dgl., sondern um eine im Handelsregister eingetragene Vereinigung mit den anfangs erwähnten Zielen.

Wir sehen unsere Aktion als eine Unterstützung der Lehrkräfte in ihren Bestrebungen, den Kindern grundlegende und nützliche Werte mit auf ihren Lebensweg zu geben.

VVG, J. Müller, Präsident

Anmerkung der Redaktion: Wir drucken diese Erklärung hier ab, ohne uns materiell auf die fragliche Publikation einzulassen. Man mag den Weg zum Glückhsein im «Weg zum Glückhsein» finden (schliesslich ist der Eintrag im Zuger Handelsregister als Seriositätsnachweis geradezu weltbekannt...) oder anderswie. Wir jedenfalls haben wenig Lust, unseren Weg zum Glückhsein mit Auseinandersetzungen bis in die Gerichtssäle zu pflastern, wie das bei Anhängern L. Ron Hubbards offenbar geradezu glückseligmachend zu sein scheint. A. S.

Autoren dieser Nummer

Marcella BARTH, Hardturmstrasse 308, 8005 Zürich. Johannes GRUNTZ-STOLL, Hochfeldstrasse 107, 3012 Bern. Alois LINDEMANN, Bodenhof-Terrasse 11, 6005 Luzern. Jaroslav TRACHSEL, c/o Jugend und Wirtschaft, Dolderstrasse 38, 8032 Zürich. Hans van der WAERDEN, Gewerbeschulstrasse 3B, 8620 Wetzikon. Dr. Jacques VONTOBEL, Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31-37, 8006 Zürich.

Bildnachweis

Josef BUCHER, Willisau (56). Hermenegild HEUBERGER, Hergiswil LU (Titelbild, 6 bis 10, 13, 24). Ursula MARKUS, Küsnacht ZH (16 bis 18, 20, 21).

SOS

unser Ferienhaus in Laax steht leer

für Ferienkolonien, freie Kapazitäten
infolge Absage vom 4. - 23. Juli 1988
12. - 17. September 1988
19. - 24. September 1988

60 Betten, Vollpension,
Pingpongraum

- Hallenbad
- geführte Wanderungen in die Rheinschlucht
- baden im Laaxersee
- hauseigenes Boot
- Sommerskifahren

Auskunft und Anmeldung:
Fam. M.+V. Wyss, 7131 Laax, Telefon 086 3 50 22

Sekundarschule Zwingen (Laufental BE)

sucht für einwöchigen

Schulhaustausch

zwischen Mitte Mai und Mitte Juni 1989 Schule mit 100 bis 150 Schülern. Zuschriften und nähere Auskünfte: Andreas Berger, Sekundarschule, 4222 Zwingen (Tel. Schule 061 89 62 83, P 061 89 25 16).

NATURKUNDE

In sich abgeschlossene Themen, praxisgerecht, Arbeitsblätter (Kopiervorlagen) mit Lösungsvorschlägen, Beobachtungsaufgaben, einfache Experimente, Hintergrundinformationen, Bastelanleitungen, Haltung und Zucht usw.

Offsetdruck; Mittel- und Oberstufe (5. bis 9. Schuljahr)

Bestellung

- | | |
|--|-------------|
| _____ Ex. Der Regenwurm (26 Seiten A4) | à Fr. 11.20 |
| _____ Ex. Der Mehlwurm (Metamorphose) (21 Seiten A4) | à Fr. 10.80 |
| _____ Ex. Laufkäfer (35 Seiten A4) | à Fr. 12.80 |
| _____ Ex. Libellen (28 Seiten A4) | à Fr. 12.40 |
| _____ Ex. Die Stechmücke (26 Seiten A4) | à Fr. 11.40 |
| _____ Ex. Gelbrandkäfer (32 Seiten A4) NEU | à Fr. 13.40 |

3./4. Schuljahr

- | | |
|--|-------------|
| _____ Ex. Märchen Lesen, Hören, Sprechen, Verstehen (25 Seiten A4) NEU | à Fr. 11.60 |
|--|-------------|

Name _____	Vorname _____
Strasse _____	PLZ, Ort _____
Datum _____	Unterschrift _____

Bestellungen an:

PS-Eigenverlag, Hauptstrasse 59, CH-4702 Oensingen

Im Oktober 1988 beginnt ein neuer dreijähriger Kurs des

Berufsbegleitenden Rudolf Steiner- Lehrerseminars, Zürich

Dieses Seminar will vor allem Lehrern, aber auch weiteren pädagogisch Interessierten ermöglichen, sich die Grundlagen für eine Mitarbeit an einer Rudolf Steiner-Schule oder einer anderen Institution, die nach der anthroposophischen Pädagogik arbeitet, berufsbegleitend zu erwerben.

Voraussetzung zur Teilnahme ist der Entschluss, seine Arbeit auf der anthroposophischen Pädagogik aufzubauen. Das bedingt, dass die anthroposophischen Grundlagen genügend intensiv erübt worden sind.

Wir machen darauf aufmerksam, dass der Besuch des Seminars nicht in allen Kantonen für eine behördliche Bewilligung ausreicht.

Anfragen und Anmeldung an
Frau Anna-Maria Balastèr
Bionstrasse 14
8006 Zürich
Telefon 01 362 22 51





Schule und Aids

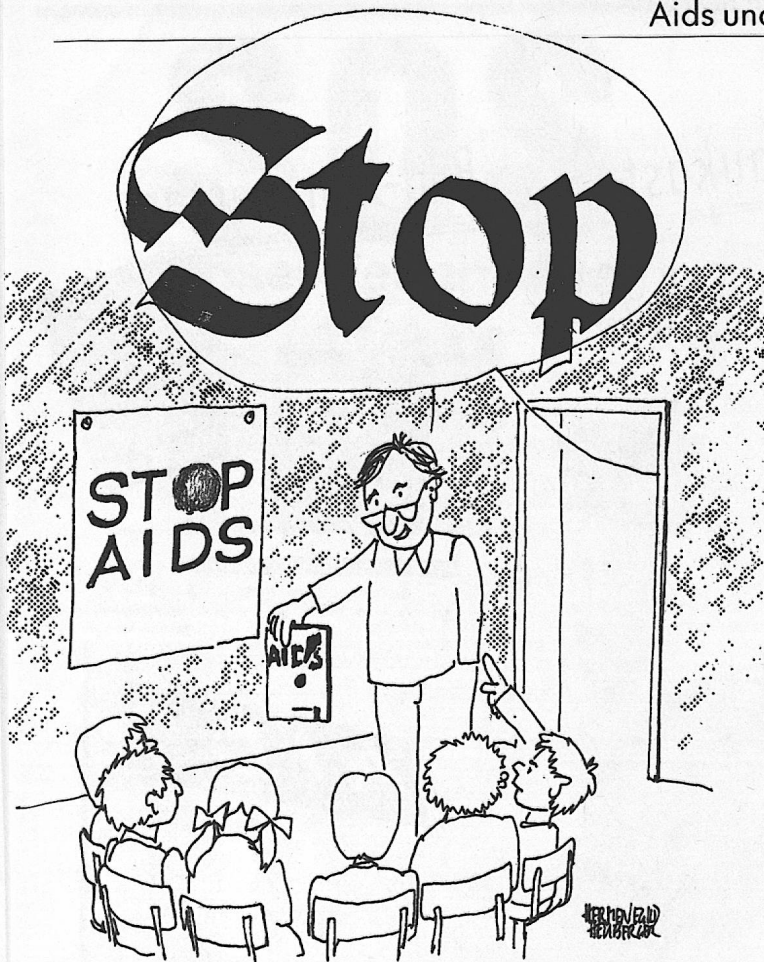
In nie gekanntem Tempo hat sich die Schule der Aidsprävention als neue Aufgabe angenommen. Bei der, teils heftig geführten, ethischen Diskussion drohen wichtige erziehungspraktische Fragen vernachlässigt zu werden. Der Sozialpsychologe JACQUES VONTOBEL, Mitarbeiter am Pestalozzianum Zürich, greift einige Schlüsselfragen auf, stellt Vorschläge und Postulate auf – in hilfreich deutlicher Sprache.

Die Diskussion muss differenzierter werden

Die Schule hat sich an der Aidsprävention zu beteiligen – darüber besteht weithin Einigkeit. Die Aufklärung über Aids gehört zur Gesundheitserziehung, und diese ist in vielen Lehrplänen fest verankert. In der Menschenkunde lässt sich im Kapitel «Infektion und Infektionsabwehr» der Krankheit Aids kaum ausweichen. Die Schule verfügt zudem über Didaktisierungs- und Veranschaulichungs-

möglichkeiten, die sie als ausgesprochen zweckmässigen Aufklärungsort erscheinen lassen. Und schliesslich: Im Laufe des Schulalters, mit dem Eintritt in die Pubertätsphase, rücken realistische Ansteckungsrisiken in bedrohlicher Weise näher.*

* Die folgenden Überlegungen betreffen denn auch schwerwiegend die Oberstufe der Volksschule.



Aber die Aidsprävention lässt sich keineswegs problemlos in den Schulunterricht einbauen. Sie unterscheidet sich in mancherlei Hinsicht von der Aufklärung über andere Infektionskrankheiten: Sie beschränkt sich nicht auf allgemein gehaltene Empfehlungen, sie bringt Themen zur Sprache, die für die Schule sehr ungewohnt sind und gesellschaftliche Tabubereiche berühren; zudem bestehen auch hinsichtlich der konkreten Formulierung der Präventionsbotschaft erhebliche Meinungsunterschiede.

Solche – und andere – Besonderheiten der Aidsaufklärung führen zur Einsicht, dass die Schule als Aufklärungsort nicht nur Vorzüge, sondern auch Schwächen aufweist. Die Eignung der Schule für die Aidsaufklärung hat ihre Grenzen, und sie ist an bestimmte Bedingungen geknüpft. – Wo aber werden diese Bedingungen und Grenzen, wo werden insbesondere auch die Konsequenzen der schulischen Aidsaufklärung klar herausgestellt? Die bisherige Diskussion beschränkte sich – wenn schon – vorwiegend auf das «Ob» und nicht auf das «Wie». Sie erwies sich als ausgesprochen unergiebig, denn sie bestand meist nur aus einem Schlagabtausch, der die ideologischen Fronten weiter verhärtete.

Was heute not tut, ist eine differenzierte und konstruktive Diskussion, welche die Möglichkeiten, Grenzen und Konsequenzen der schulischen Aidsprävention klar erkennen lässt. Es ist das Ziel der folgenden Überlegungen, die Diskussion dieser heiklen neuen Aufgabe ein Stück weit in der angetönten Richtung zu fördern.

Schulische Aidsaufklärung – vermag sie das Präventionsziel zu erreichen?

Die Ziele der schulischen Aidspräventionskampagnen gehen in der Regel in vierfache Richtung:

- Die Krankheit, ihren Erreger und seine Übertragungswege kennen.
- Wissen, wie man sich vor einer Infektion schützt.
- Über Ängste vor Aids reden lernen (und unbegründete Ängste erkennen).
- Wissen, wie man mit HIV-Positiven und Aidskranken umgeht, so dass sie sozial nicht ausgegrenzt werden.

Alle diese Aufklärungsziele sind richtig und nötig, und für alle drängt sich die Schule als Aufklärungsort geradezu auf. Nur: *Diese Ziele sind noch nicht identisch mit dem letztlichem Ziel jeglicher Aidsprävention, der tatsächlichen Vermeidung einer HIV-Infektion.* Die schulischen Aufklärungsziele liegen auf erkenntnismässigen, affektiven und sozialen Ebenen; das letztlich entscheidende Präventionsziel ist dagegen *verhaltensmässig* definiert. Die bange Frage lautet: Genügen solche «Vorläuferziele» als Garanten für das gewünschte Verhaltensziel? Genügt es, die Gefahren nur zu kennen? Oder braucht es mehr: ein systematisches Verhaltenstraining? Und wer leistet dieses?

Eine Aidsprävention, die wirksam sein will, muss ausgesprochen *radikal* sein. Sie kann sich nicht damit zufriedengeben, dass Bruchteile der Bevölkerung die empfohlenen Anweisungen kennen bzw. befolgen. Was etwa in der Kariesprophylaxe als Erfolg gewertet wird: Eine 50prozentige Befolgung präventiver Anweisungen käme in der Aidsprävention einem glatten Misserfolg gleich. Denn damit die Ansteckungskette wirksam unterbrochen werden kann, ist im Prinzip eine 100prozentige Beteiligung notwendig.

Wenn wir erkennen, dass unser Verhalten im Bereich der HIV-Ansteckungsrisiken nicht immer unter verstandesmässiger Kontrolle steht, wird uns klar, dass eine reine «Aufklärung» nur bedingt verhaltenswirksam ist. Ein bestimmtes Wissen, eine bestimmte Einsicht bieten noch lange keine Gewähr für ein entsprechendes Verhalten. Sonst würden wir uns alle einer gesünderen Lebensweise befehligen... Unser Verhalten ist – gerade in den Risikosituationen, welche die Triebphäre berühren! – nicht in dem Masse rational bestimmt, wie wir uns dies gerne einreden.* Es braucht meist zusätzliche – emotionale, soziale usw. – Kräfte, damit ein Wissen, eine Erkenntnis *verhaltenswirksam* wird.

* Dies gilt in besonderem Masse für die Elementargewalt der sexuellen Triebphäre (auch wenn man dabei nicht soweit zu gehen braucht wie jene Sexualwissenschaftler, welche die Entzogenheit der vitalen Impulse von der Verstandeskontrolle geradezu als Merkmal der sexuellen Gesundheit sehen).

Die Schule – darf sie sich an «kriegsmässigen Massnahmen» beteiligen?

Der Aidsprävention ist ein geradezu «totalitäres» Moment eigen, das schlecht in unsere liberale und permissive Landschaft passt. Sie geht von der nüchternen und harten Erkenntnis aus, dass sich unsere Gesellschaft mit dem HIV-Virus in einem regelrechten *Kriegszustand* befindet, der Notstandsmassnahmen und allenfalls Einschränkungen der persönlichen Freiheit unumgänglich machen kann.

Sich an solchen «kriegsmässigen» Massnahmen beteiligen zu müssen, ist für die Schule zum mindesten ungewohnt und provoziert die Frage, ob hierfür nicht andere Erziehungsmächte geeigneter seien. Der Schule lässt sich ja nicht beliebig viel Zusätzliches aufbürden. Sie wehrt sich mit Recht dagegen, von allen Seiten Aufgaben zudiktiert zu erhalten – und hinterher erst noch als Prügelknabe dazustehen, wenn es ihr nicht gelingt, diese zur allgemeinen Zufriedenheit zu erfüllen. – «Schule, bleib bei deinen Leisten!» Aber wohin diese Aufgabe delegieren?

Schule oder Familie?

In der traditionellen Gesundheitserziehung hat sich eine auf gegenseitige Ergänzung angelegte Aufgabenteilung zwischen Schule und Familie bewährt: Schule als Ort der *Einsicht*, Familie als Ort der *praktischen Durchsetzung* der gesundheitserzieherischen Forderungen. Eine solche Arbeitsteilung bedeutet für die Schule nicht nur eine willkommene Entlastungsmöglichkeit, sondern vor allem auch eine klare Kompetenzabgrenzung: Die Konsequenzen des gesundheitlichen Verhaltens der Kinder müssen von der Familie, nicht von der Schule, getragen werden, ergo muss diese auch die Möglichkeit haben, die ihr notwendig erscheinenden Massnahmen und Normen durchzusetzen. (Ein Beispiel: Die Schule hat die Bedeutung einer vitaminreichen Ernährung aufzuzeigen; aber es kann nicht ihre Aufgabe sein, diese Bedeutung in entsprechende familiäre Menüpläne umzusetzen. Das ist Aufgabe des Elternhauses.)

So wünschenswert eine gesundheitserzieherische Aufgabenteilung zwischen Schule und Familie ist, so notwendig ist die Feststellung, dass die Familie im Falle der Aidsprävention bei der praktischen Durchsetzung der Verhaltensanweisungen zweifellos überfordert würde. Die Gründe hierfür sind vielfältig: In vielen Familien ist es z. B. auch heute noch tabu, über Sexuelles zu sprechen. Zudem haben viele Kinder gerade in der Pubertät die Tendenz, den Bereich der Sexualität – als einen Teil der erwachenden Autonomie – vor ihren Eltern abzuschirmen.

Aus solchen – und andern – Gründen ist die Zusammenarbeit zwischen der Schule und der Familie in der Aidsprävention zwar sehr wichtig, aber es wäre eine Illusion, zu glauben, die Familie

nähme die Aufgabe der praktischen Durchsetzung wahr. Auf die Familie können hier realistischerweise keine Aufgaben abgewälzt werden. Die Schule kann bestenfalls die Familie ermutigen, mit ihr am gleichen Strick zu ziehen.*

Lehrer oder Experte?

Die Krankheit Aids greift in ihren Auswirkungen weit über das rein Biologische hinaus und bringt Fragestellungen zur Sprache, die für viele Lehrer ungewohnt sind, ja sogar Zweifel an ihrer Zuständigkeit aufkommen lassen. Solche Zweifel nähren die Frage, ob diese Aufgabe nicht besser an irgendeinen Experten (z. B. an einen Arzt) zu delegieren sei.

Ein solcher «Experteneinsatz» zöge allerdings manche neuen Probleme nach sich. Er geriete zum *einmaligen pädagogischen «Kraftakt»*. Die Schüler würden mit den später aufsteigenden Fragen allein gelassen, und die Verknüpfungsmöglichkeiten mit andern Unterrichtsbereichen sowie die Einbettungsmöglichkeiten in grössere lebenskundliche Zusammenhänge blieben ungenutzt. (Ein Experteneinsatz kann allerdings dann gerechtfertigt sein, wenn er eine «Eisbrecherfunktion» erfüllt, d. h., dem Lehrer den Weg für die «Nachbereitung» öffnet.)

Ein Experte drängt sich auch deshalb nicht auf, weil Aidsprävention im Grunde wenig medizinisches u. a. Spezialwissen erfordert. Entscheidender sind psychologische und pädagogische Fähigkeiten: Einfühlungsvermögen in die Schüler, «Gspüri» dafür, was wann wie gesagt werden kann usw. Für einen «Experten» ist es schwierig, die Schüler in ihrem «Hier und Jetzt» abzuholen; er vermag auch kaum eine Vertrauensatmosphäre zu schaffen, die als Voraussetzung für ein Sich-Öffnen angesichts einer so heiklen Problematik nötig ist.** (Für gewisse Schülerfragen kann die Anonymität des Experten allerdings auch entlastend wirken.)

Normen im Wandel – kann die Schule damit Schritt halten?

Der Kampf gegen Aids hat systematische Enttabuisierungsprozesse ausgelöst. Es gilt heute, offen über Dinge zu sprechen, die früher höchstens

* Vgl. hierzu etwa Ch. Borer, M. Pfaendler und J. Vontobel: Mit den Eltern zusammen! Ein Ratgeber für die Gestaltung von Elternabenden zum Thema Sexualerziehung. Lehrmittelverlag des Kt. Zürich 1987.

** Das heisst natürlich nicht, dass zwischen dem Lehrer und seiner Klasse – nach einer gewissen «Anlaufzeit» – stets eine Vertrauensatmosphäre herrsche. Aber eine solche Atmosphäre kann im Unterricht bewusst gefördert werden. Gerade ein lebenskundlicher Unterricht bietet vielfältige Möglichkeiten, sich gegenseitig näherzukommen und Vertrauen zueinander zu fassen. (In einer neuen Klasse sollte deshalb mit Aidsprävention zugewartet werden, bis ein gewisses Fundament von gegenseitigem Vertrauen entstanden ist.)



durch Umschreibungen und hinter vorgehaltener Hand angedeutet werden durften.

Es fällt verständlicherweise vielen Lehrern schwer, mit diesem Wandel der Sprachregelungen Schritt zu halten und unbefangen über Dinge zu sprechen, die noch gestern mit einem Tabu belegt waren, ja nach geltendem Recht auch noch heute gahndet werden könnten(!).

Der Lehrer kann sich in diesem verunsichernden raschen Wandel verschieden verhalten. Die problematischste Reaktion ist wohl, die eigene Unsicherheit durch Förschheit zu überspielen. Die Schüler merken rasch, dass dieses Verhalten nicht mit der Person des Lehrers übereinstimmt, dass er unglaubliche Botschaften aussendet.

Ehrlicher ist es, offen zuzugeben, es falle einem nicht leicht, gewisse Begriffe zu verwenden oder auf bestimmte Fragen einzutreten. Eine solche Haltung ist glaubwürdiger; sie ist Ausdruck einer «persönlichen Gleichung».

Die fruchtbarste Lösung dieses Konflikts besteht zweifellos darin, die *Enttabuisierungsprozesse ausdrücklich zu thematisieren*, d.h., sie zu Lerngegenständen zu machen, an denen exemplarisch aufgezeigt werden kann, was für Wandlungsprozesse sich in unserer Gesellschaft und Kultur abspielen (s. w. u.).

Lehrern, die sich nicht zu einem solchen Einstellungs- und Sprachwandel durchringen können, sollte die Möglichkeit offenstehen, die Aidsprävention an eine andere Person zu *delegieren*, z. B. an einen Lehrerkollegen, den Schulpsychologen, den Aidsreferenten der Schulgemeinde, den Schularzt oder den Katecheten. (Dies gilt sinngemäss auch für Klassen, in denen keine tragfähige Vertrauensbasis zwischen Lehrer und Schülern besteht). Eine delegierte Aufklärung ist immer

noch besser als eine fehlende. Die Schüler haben ein Anrecht auf Aidsprävention! (Die Aufklärung auf die Abgabe einer einschlägigen Orientierungsschrift zu reduzieren, darf nur als allerletzter Ausweg in Frage kommen.)

Sind denn die Schüler schon «sexuell aktiv»?

Die Irritierung der Schule durch die Aidsprävention gründet in einer weiteren Ungereimtheit: Unter dem 16. Lebensjahr (also im Volksschulalter) sind sexuelle Kontakte nach geltendem Recht unter Strafe gestellt. Man kann sich deshalb formal-juristisch auf den Standpunkt stellen, die Aidsprävention erfolge zumindest in sexueller Hinsicht zu früh, und sie komme einer Ignorierung der Schutzalterbestimmungen gleich. Die Schule dürfe sich nicht dem Vorwurf aussetzen, sexuelle Aktivitäten im Schutzalter als selbstverständlich und normal hinzustellen, ja sogar die Schüler dazu zu animieren.* Diese Betrachtungsweise gipfelt in der Angst, der Lehrer beteilige sich – als Beamter! – gewissermassen an der Demontage einer staatlichen Gesetzesbestimmung.

Auch wenn man den Sinn der Schutzalterbestimmungen bejaht, gilt es, in der Aids-Prävention grundsätzlich zwischen *traditionellen Normvorstellungen und der aktuellen Wirklichkeit zu unter-*

* So fragwürdig solche «Arrangements» sind, so weit sind sie verbreitet. Sie entspringen nicht zuletzt der Angst vor der wachsenden Autonomie des Kindes (sexuelle Reife ist ja ein wichtiger Autonomieaspekt!). Für die meisten Eltern kommt deshalb die sexuelle Reife (der Verlust der «Unschuld») immer zu früh. In ähnlicher Weise betrachtet die Volksschule die Schüler grundsätzlich als Kinder, obwohl der grösste Teil unserer Oberstufenschüler Jugendliche sind (denn sie haben mit der Geschlechtsreife eine erste «Teilreife» erreicht, welche sie von der generellen «Unreife» des Kindesalters abtrennt).

scheiden. Aidsprävention muss vom tatsächlichen Verhalten, nicht von einem «pädagogischen Wunschdenken» ausgehen. Und da hat man zur Kenntnis zu nehmen, dass ein (allerdings oft auch überschätzter!) Teil unserer Oberstufenschüler schon sexuelle Risikosituationen eingeht – wie immer wir dies auch bewerten und mit Akzelerations- und anderen Theorien erklären.

Den «richtigen Moment» für die Aidsaufklärung zu finden, ist ausserordentlich schwierig. (Moment = Punkt, der zudem individuell verschieden ist). Eigentlich hat man nur die Wahl zwischen einer zu frühen und einer zu späten Aufklärung. Da Prävention immer auf zukünftiges Verhalten zielt, ist eine zu frühe Aufklärung immer besser als eine zu späte.

Was soll man denn den Schülern raten?

Die Krankheit Aids eröffnet Fragen, die sich – im weitgehenden Gegensatz zum übrigen Schulstoff – nicht eindeutig beantworten lassen. Dies betrifft insbesondere die eigentliche Präventionsbotschaft: Was sollen wir dem Jugendlichen raten? Beim Fixen lässt sich die Gefahr zwar klar umreissen, aber im sexuellen Verhalten? Sexuelle Abstinenz ist zwar ein sicherer Schutz, aber ein unrealistisches Alleinrezept. Der Ratschlag «sexuelle Treue» macht für den jungen Menschen, der vor ersten sexuellen Kontakten steht, noch wenig Sinn, und Kondome stellen keinen absolut sicheren Schutz dar, besonders wenn der richtige

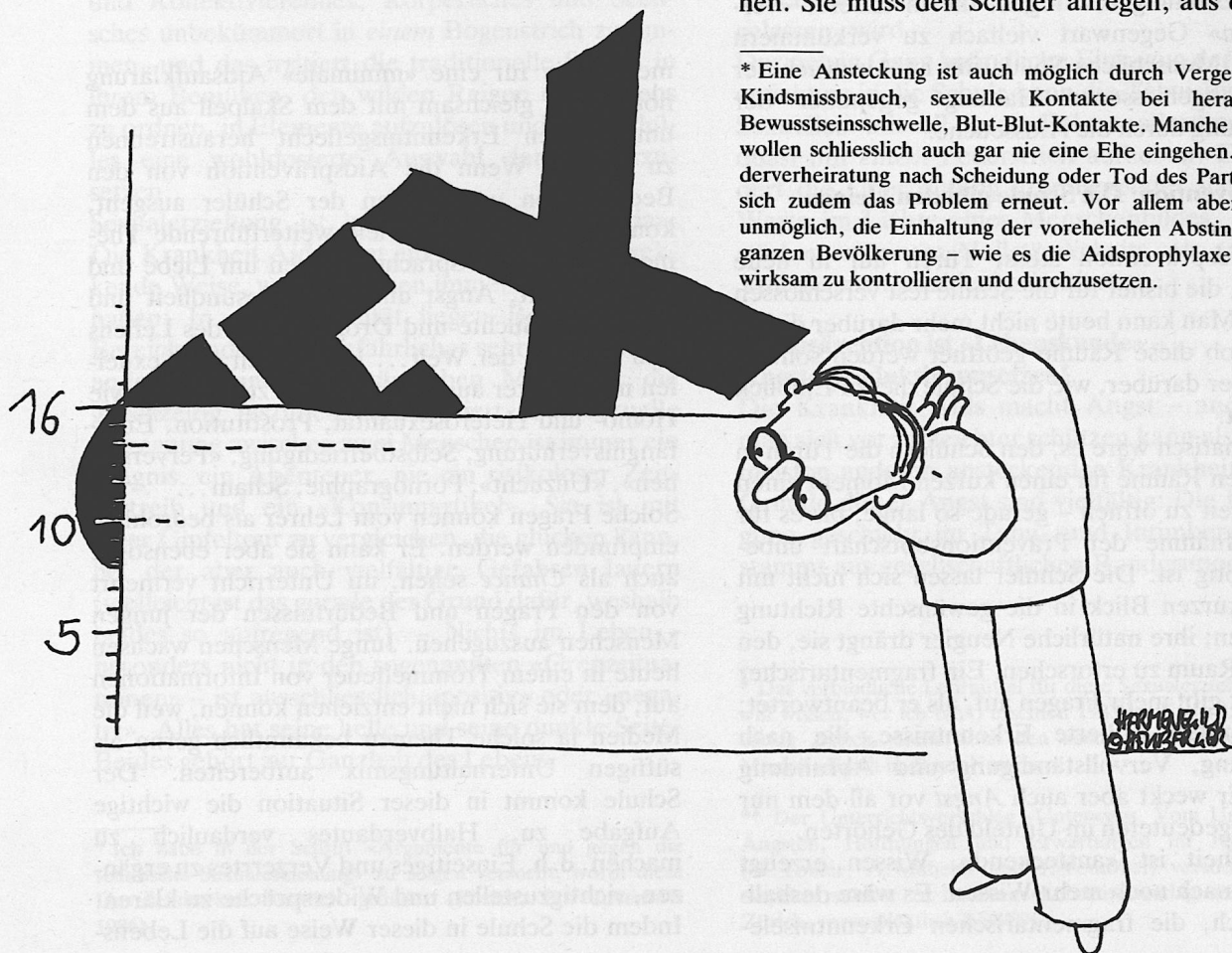
Gebrauch nicht eingeübt wird. – Die Irritierung der Schule durch den nicht eindeutig operationalisierbaren Präventionsauftrag ist verständlich!

In dieser Situation der Ratlosigkeit finden Aufklärungsbroschüren mit griffigen Präventionsrezepten, wie sie gegenwärtig unser Land überfluten, einen guten Nährboden. So wichtig der Ratschlag der «gesunden Ernährung» an sich auch ist, oder so vieles für eine «voreheliche Enthaltbarkeit» spricht – als *alleinige* Präventionsbotschaft ist beides ungeeignet. Beide können sich kontraproduktiv auswirken, weil sie eine falsche Sicherheit vermitteln und die komplexe Lebensrealität zu wenig berücksichtigen. Voreheliche sexuelle Abstinenz stellt zwar eine wichtige *mögliche* Form der Aidsverhütung dar, aber sie taugt nicht als Generalpräventiv.*

Es steht der Schule – insbesondere der staatlichen Volksschule – nicht zu, eine einzelne Massnahme aus dem Fächer der Präventionsmöglichkeiten herauszugreifen und sie als allein wirksam und legitimierbar zu propagieren. Es gibt keine solche Massnahme. *Aidsprävention kann überhaupt nicht «von oben» verfügt werden, wie etwa eine Impfkation. Sie bedarf der freiwilligen, selbstverantwortlichen Teilnahme.* (Es ist keine Zwangsmassnahme gegen Aids denkbar, die – durch Dummheit, Trägheit oder Böswilligkeit – nicht von einzelnen unterlaufen und durchkreuzt werden könnte.)

Schulische Aidsprävention kann deshalb nicht aus einem Dressat – welcher Art auch immer – bestehen. Sie muss den Schüler anregen, aus den ver-

* Eine Ansteckung ist auch möglich durch Vergewaltigung, Kindsmisbrauch, sexuelle Kontakte bei herabgesetzter Bewusstseinsschwelle, Blut-Blut-Kontakte. Manche Menschen wollen schliesslich auch gar nie eine Ehe eingehen. Bei Wiederverheiratung nach Scheidung oder Tod des Partners stellt sich zudem das Problem erneut. Vor allem aber wäre es unmöglich, die Einhaltung der vorehelichen Abstinenz in der ganzen Bevölkerung – wie es die Aidsprophylaxe fordert – wirksam zu kontrollieren und durchzusetzen.



schiedenen Präventionsmöglichkeiten, über die sie ihn sachlich orientiert, selbstverantwortlich Konsequenzen für sein persönliches Verhalten zu ziehen. Es gibt keine jederzeit und für jedermann gültige Verhaltensmassregel; jede individuelle Situation bedarf einer spezifischen Risikoeinschätzung.

Die Schüler müssen insbesondere wissen, dass es vielerlei Formen von erotischen Kontakten gibt, die kein Ansteckungsrisiko beinhalten (z.B. Petting), aber auch, dass selbst ein HIV-Test keine absolute Sicherheit vermittelt (denn durch den Test erfasste Antikörperbildung hinkt der Ansteckung um Wochen hintennach und berücksichtigt seither eingegangene Risikosituationen nicht...). Wichtig ist, dass es für den Schüler Vertrauenspersonen gibt, mit denen er sich über das konkrete Verhalten in Risikosituationen aussprechen kann und die ihm so helfen, mit der Aidsgefahr zu leben (s.w.u.). Er erfährt dabei, dass es letztlich entscheidend auf das gegenseitige Vertrauen und auf die Solidarität zwischen den Sexualpartnern ankommt.

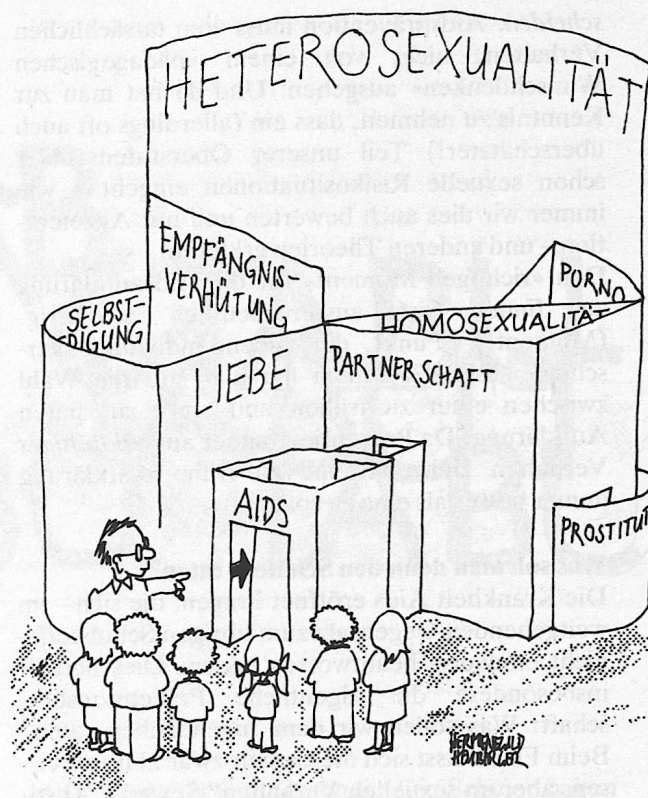
Der Einwand, ein solcher Appell an die Selbstverantwortlichkeit überfordere manche Schüler, ist natürlich berechtigt. Aber es gibt in der Aidsprävention keine Möglichkeit, sich aus dieser Selbstverantwortlichkeit herauszudrücken. Der Schule kommt hier eine wichtige Aufgabe zu, die Aidsprävention als Chance zu nutzen, die Schüler zu einer neuen Selbstverantwortlichkeit und Selbstbesinnung anzuregen, die in unserer «verwalteten» Gegenwart vielfach zu verkümmern drohen. Menschliche Solidarität ist Ausdruck der allein angemessenen Haltung gegenüber der Bedrohung durch die Aidsseuche.

Aidsprävention: Die Schule gibt den kleinen Finger...

Die Aidsprävention stösst Türen auf in neue Räume, die bisher für die Schule fest verschlossen waren. Man kann heute nicht mehr darüber diskutieren, ob diese Räume geöffnet werden sollten, wohl aber darüber, wie die Schule diesen Einblick gestaltet.

Problematisch wäre es, den Schülern die Türen in die neuen Räume für einen kurzen Moment einen Spalt breit zu öffnen – gerade so lange, bis es für die Aufnahme der Präventionsbotschaft unbedingt nötig ist. Die Schüler lassen sich nicht mit einem kurzen Blick in die gewünschte Richtung abspesen; ihre natürliche Neugier drängt sie, den ganzen Raum zu erforschen. Ein fragmentarischer Einblick gibt mehr Fragen auf, als er beantwortet; er vermittelt isolierte Erkenntnisse, die nach Ergänzung, Vervollständigung und Abrundung rufen. Er weckt aber auch *Angst* vor all dem nur vage Angedeuteten im Umfeld des Gehörten.

Bewusstheit ist «ansteckend». Wissen erzeugt Hunger nach noch mehr Wissen. Es wäre deshalb illusorisch, die fragmentarischen Erkenntnisele-



mente, die für eine «minimale» Aidsaufklärung nötig sind, gleichsam mit dem Skalpell aus dem umgebenden Erkenntnisgeflecht heraustrennen zu wollen. Wenn die Aidsprävention von den Bedürfnissen und Fragen der Schüler ausgeht, kommen zwangsläufig viele weiterführende Themenbereiche zur Sprache: Fragen um Liebe und Partnerschaft, Angst und Tod, Gesundheit und Krankheit, Süchte und Drogen, Sinn des Lebens und Zukunft der Welt... Im Bereich des Sexuellen muss weiter ausgeholt werden zu Themen wie Homo- und Heterosexualität, Prostitution, Empfängnisverhütung, Selbstbefriedigung, «Perversionen», «Unzucht», Pornographie, Scham... Solche Fragen können vom Lehrer als bedrohlich empfunden werden. Er kann sie aber ebenso gut auch als *Chance* sehen, im Unterricht vermehrt von den Fragen und Bedürfnissen der jungen Menschen auszugehen. Junge Menschen wachsen heute in einem Trommelfeuer von Informationen auf, dem sie sich nicht entziehen können, weil die Medien ja solche Themen bekanntlich gerne als süffigen Unterhaltungsmix aufbereiten. Der Schule kommt in dieser Situation die wichtige Aufgabe zu, Halbverdautes verdaulich zu machen, d.h. Einseitiges und Verzerrtes zu ergänzen, richtigzustellen und Widersprüche zu klären. Indem die Schule in dieser Weise auf die Lebens-

welt des Jugendlichen, auf die Probleme seiner Entwicklungsstufe sowie auf aktuelle Lebens- und Zeitfragen eingeht, kann sie ihm zu einer Lebenshilfe im Sinne des Wortes werden.

Aidsprävention – Sexualerziehung stets mit dabei!

Der sexuelle Kontakt spielt als Infektionsquelle für Aids eine entscheidende Rolle. Doch das Thema Sexualität ist noch aus vielen schulischen Lehrplänen verbannt. Wenn sich auch in jüngster Zeit unter dem Eindruck der Aidsgefahr eine gewisse Öffnung zeigt, so bewegt sich die Schule auf dem Feld der Sexualerziehung doch noch ausgesprochen unsicher, und es fällt ihr besonders schwer, die Äusserungen der Sexualität im Unterricht aufzunehmen und in grössere Lebenszusammenhänge einzubinden.

Das ist nicht verwunderlich, denn die Sexualität passt schlecht ins Wertsystem der traditionellen Schule.* Sie steht im prinzipiellen Gegensatz zu einem Menschenbild, das – vor allem im 19. Jahrhundert gründend – noch weithin unsere Gegenwart bestimmt, ja, sie stellt in einem gewissen Sinne geradezu dessen «Rückseite» dar. In der Sexualität geht es nicht um die «Veredelung der Individualität» und um das Streben nach Bewusstseinskontrolle und «Vergeistigung», sondern um andersartige Werte: Körperlichkeit, Lust, Rausch, Fülle, Hingabe, Über-sich-hinaus-Sein usw. Die Sexualität zieht «Gutes» und «Böses», «Hohes» und «Niedriges», Individualisierendes und Kollektivierendes, Körperliches und Seelisches unbekümmert in *einem* Bogenstrich zusammen, und das irritiert die traditionelle Schule in ihrem Bemühen, den wilden Reigen des Lebens zu ordnen, in Elemente aufzulösen und dem Schüler eine wohldosierte Auswahl daraus vorzusetzen.

Sexualerziehung ist keine «Sexualpropaganda». Die Krankheit Aids zeigt auf eine neue, erschreckende Weise, was Menschen immer schon gespürt haben: In der Sexualität liegen Beglückendes, Bereicherndes und Gefährliches sehr nahe beieinander, in einer eigentümlichen Mischung, die gleichzeitig fasziniert und irritiert. Die sexuelle Begegnung zwischen zwei Menschen ist immer ein Wagnis, ein Abenteuer, nie ein risikoloser Zeitvertreib und ein «Konsumartikel». Sie ist mit einer Gipfeltour zu vergleichen, die glücken kann, bei der aber auch vielfältige Gefahren lauern (vielleicht ist das gerade der Grund dafür, weshalb beides so aufregend ist). – Nichts im Leben – besonders nicht in den sogenannten «Grenzsituationen» – ist ausschliesslich «positiv» oder «negativ». Alles hat seine helle und seine dunkle Seite. Beides gehört zur Ganzheit des Lebens.

* Ich habe in der Schrift «Argumente für und gegen die schulische Sexualerziehung» zu zeigen versucht, worin diese Unvereinbarkeit letztlich gründet (Zürich, Pro Juventute 1986).

Im Kanton Zürich ist es in der Primarschule seit kurzem möglich – für Lehrer wie für Schüler fakultativ –, sexuelle Themen im Rahmen der «Lebenskunde» zu behandeln.* An der Oberstufe gibt es dagegen auch heute noch weder Sexualerziehung noch Lebenskunde. Fragen der Geschlechtlichkeit kommen hier – mindestens im geplanten Unterricht – einzig unter biologischem Aspekt im Rahmen der Menschenkunde zur Sprache.

Eine Aidsprävention, die nicht auf einem Fundament ganzheitlicher, schülerbezogener Sexualerziehung aufbauen kann, ist indessen höchst problematisch. Sie vermittelt dem Schüler ein geradezu sträflich unvollständiges Bild der Sexualität. Indem sie sich nur auf einzelne, nach epidemiologischen Kriterien ausgelesene Aspekte der Sexualität konzentriert, reisst sie isolierte biologische Sachverhalte willkürlich aus dem Insgesamt der sexuellen Lebensdimension heraus und vernachlässigt deren seelische, gefühlsmässige und soziale Aspekte.** Indem sexuelle Kontakte zudem nur als potentielle Todesgefahr zur Sprache kommen, wird im Schüler ein angsterregendes Zerr- und Horrorbild von Sexualität erzeugt.

Konkret: Schulische Aidsprävention darf nie und nimmer als isolierte Einzelaktion geschehen. Sie muss eingebettet sein in eine ganzheitlich angelegte Sexualerziehung, in der die Sexualität nicht zur Exklusivität erhoben, sondern als eine Lebensmacht mit all ihren hellen und dunklen Seiten akzeptiert und in ihrem Umfeld «stehen gelassen» wird.

Der sich in Gang befindliche Einbezug der Sexualerziehung in die Schule kann die Tabuisierung des Sexuellen mit all ihren Folgen allerdings nicht quasi mit *einem* Federstrich aufheben. Er erfordert die Überprüfung grundlegender schulischer Werte im Lichte eines Menschenbildes, das sich stärker an einem Vollständigkeits- als an einem Vollkommenheitsideal orientiert.

Aidsprävention ist «Lebenskunde» –

Ängste produktiv umsetzen!

Die Krankheit Aids macht Angst – auch wenn man sich vor ihr leichter schützen kann als vor den meisten anderen ansteckenden Krankheiten. Die Gründe dieser Angst sind vielfältig: Die Übertragung geschieht im Tabu- und Intimbereich, sie stammt aus gesellschaftlichen Randgruppen, ohne

* Das verbindliche Lehrmittel für diese Sexualerziehung («Ich will wissen, wer ich bin») erschien 1987 im Kant. Lehrmittelverlag Zürich. Siehe auch den nachfolgenden Beitrag von Marcella Barth in dieser Nummer.

** Der Unterrichtsvorschlag «Unterwegs. Vom Umgang mit Ängsten, Hoffnungen und Erwartungen im Jugendalter» (W. Tobler, A. Muheim und J. Vontobel) versucht, solche Aspekte stärker zu betonen (Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, voraussichtlich 1988/89).

dass ihre Herkunft geklärt wäre, man kennt sie erst seit wenigen Jahren, sie ist infolge ihrer teuflischen Strategie noch nicht heilbar, und sie kann eine extrem lange Latenzzeit haben, was für Infizierte eine äusserst belastende Ungewissheit erzeugt.

Für heutige junge Menschen gesellt sich mit Aids zu all den bekannten, lähmenden Zukunftsängsten eine weitere: Sogar die Suche nach Glück und Erfüllung im Erotischen und Sexuellen birgt Todesgefahr in sich!*

Die Aidsprävention darf den Bereich des Sexuellen, vor dessen Schwelle der junge Mensch steht, nicht nur verteufeln. Aidsprävention ohne ermutigende Lebenshilfe ist äusserst problematisch. Sie schürt die resignative Lebenseinstellung vieler jungen Menschen. Die Jungen brauchen Mut, den düsteren Visionen unserer Zeit standzuhalten. Die Aidsprävention darf die ohnehin schon reichlich düster gesehene Zukunft nicht noch um eine Nuance schwärzer zeichnen – als weiteren Beitrag zur Apokalypse! Es genügt, wenn die Medien aus dem Weltuntergang schürenden «Es geht nicht mehr lange...» Kapital schlagen.

Für die Schule stellt sich die Aufgabe, die durch Aids ausgelösten Ängste nicht totzuschweigen, sondern sie produktiv umzusetzen. Die Lebensfreude und «Daseinslust» unserer Schüler darf nicht Schaden leiden durch eine Aidsprävention, die leicht als «moralischer Drohfinger» missbraucht werden kann. Aidsprävention muss in einen lebenskundlichen Rahmen hineingestellt werden, der den jungen Menschen nicht nur mit Bedrohlichem konfrontiert, sondern ihm auch «Lebenshilfe» bietet – was immer man auch hierunter versteht.

Die heutige Situation ist brisant: Die Vernachlässigung der «lebenskundlichen Dimension» an unseren Schulen lässt sich nicht mehr verantworten. An der Oberstufe der Zürcher Volksschule z. B. gibt es nicht nur keine Sexualerziehung, sondern auch keine Lebenskunde; ebenso finden sich auch kaum Hinweise auf Gefühls- und Gemeinschaftserziehung.

Es gehört zu den dringendsten Aufgaben der heutigen Schule, die Aidsprävention lebenskundlich auszuweiten.** Es wäre äusserst bedenklich, wenn die Aidsaufklärung die einzige Gelegenheit für unsere Schüler bliebe, wo der Lebensbereich des Erotischen und Sexuellen angetippt wird, und es wäre unverantwortlich, der immer grösser werdenden Lebensangst keine Ermutigung zur Lebensbewältigung entgegenzusetzen. – Das ist die Chance der Aidsprävention: Die weithin ver-

nachlässigte «lebenskundliche Dimension» unserer Volksschule erhält endlich die notwendige Dringlichkeit!*

Formelle und informelle Aidsprävention – die Grenzen der Schule

Die meisten Präventionsaktionen verlaufen über institutionelle Kanäle mit relativ formellem Charakter. Einer Institution gelingt es aber oft nur schwer, Botschaften in bezug auf einen solch intimen Lebensbereich wirklich adressatenbezogen zu formulieren. Es ist nicht leicht, die propagierten sexuellen Verhaltensweisen in die Sprache von informellen Gruppen zu übersetzen. Hinzu kommt, dass zwischen Institution und sexueller Intimwelt eine grosse Distanz besteht: Man zögert, sich in seiner Intimwelt ohne weiteres der Institution zu öffnen.

Das gilt natürlich auch für die Schule. Hier spielt noch zusätzlich eine Rolle, dass in manchen jugendlichen Subkulturen ein Gefühl der Distanz oder gar Feindschaft gegenüber der Gesamtgesellschaft und ihren Institutionen besteht. Dies verstärkt die Abschottung der Privat- und Intimsphäre von der als feindlich erlebten «Welt der Erwachsenen».

Damit sich die Aidsprävention tatsächlich auf das konkrete individuelle Intimverhalten auswirkt, ist eine persönliche Öffnung gegenüber dem Präventionsagenten unabdingbar. Denn aus der Anwendung der abstrakten Präventionsgrundsätze auf das eigene Intimleben können sich vielerlei Rückfragen ergeben. (Ein Beispiel: Dass auch der sog. «coitus interruptus» mit einem Ansteckungsrisiko behaftet ist, geht aus der allgemeinen Präventionsbotschaft nicht klar hervor.) In der Schulsituation unterbleiben solche Fragen auch deshalb, weil man fürchtet, der Lehrer werde sie als Hinweise auf (zu missbilligende) Erfahrungen im Sexuellen und trage sie den Eltern weiter.

Die Schule ergänzende Präventionsmöglichkeiten

Auch wenn die Schule ihre «lebenskundliche» Aufgabe verstärkt wahrnimmt, kommt sie – als eine offizielle Institution – in der Aidsaufklärung an ihre Grenzen. Sie muss ergänzt werden durch eine *informelle und institutionsabgekoppelte Aidsprävention*. Innerhalb der jugendlichen Subkultur mit ihren informellen sozialen Netzen spricht sich's leichter über den Intimbereich als im Schulrahmen. Viele sprachliche Barrieren fallen dahin, die sich der schulischen Aufklärung in den Weg stellen, und es besteht auch ein adäquates Vokabular zur unmissverständlichen Umschreibung des Gemeinten.

* Bis Anfang dieses Jahrhunderts ging allerdings von den «klassischen» Geschlechtskrankheiten eine ähnliche Todesgefahr aus.

** Ein Versuch in dieser Richtung wurde im Lehrerhandbuch «Aids-Informationen für die Schule» gemacht (Lehrmittelverlag des Kt. Zürich, 1987).

* Vor dem Erziehungsrat des Kt. Zürich liegt seit Januar 1987 der Schlussbericht einer Projektstudie am Pestalozzianum «Lebenskunde auf der Oberstufe».



Die folgenden Beispiele illustrieren einige konkrete Möglichkeiten für ergänzende informelle und institutionsabgekoppelte Präventionsmassnahmen.

- Ein Aidstelefon, das sich als Anlaufstelle mit sehr geringer Schwelle versteht (ab Mai 1988 durch die Aidshilfe Zürich realisiert).
- Anlaufstelle im Schulhaus: Ein jugendlicher «Berater» ohne institutionelle Bindung ist jeweils nach Schulschluss da für Fragen im Zusammenhang mit Aids, zugleich aber auch für alle andern Fragen und Nöte junger Menschen in ihrer sexuellen Reifungsphase und in ihrem Entwicklungsabschnitt der Selbstfindung (Prinzip Samowar). Fragen zu Aids treten ja meist nicht isoliert auf, sondern sind vielfältig verknüpft mit Fragen um Freundschaft und Liebe, Freiheit und Verantwortung, Bindung und Ablösung usw.
- Informelle Aidsprävention in Jugend- und Freizeithäusern, Jugendtreffs, Jugendgruppen, Sport- und Hobbyvereinen usw. Jugend- und Freizeitleiter, Animatoren, Leiter von Jugendorganisationen und Sporttrainer sind zu befähigen, die Botschaft der Aidsprävention in die Sprache und in die Erlebniswelt von jugendlichen Subkulturen zu übersetzen.
- Weitere Möglichkeiten sind zu überprüfen, wie die Aidspräventionsbotschaft in die Jugendsubkultur «verpackt» werden kann: Discjockeys und Veranstalter von Open-air als Multiplikatoren; Einbau der Aidsprävention in weitere Veranstaltungen der Jugendszene; Aidsprävention mittels Musikkassetten.

Einige Postulate für die schulische Aidsprävention – Versuch einer Zusammenfassung

- Der Schule kommt eine wichtige Aufgabe in der Aidsprävention zu. Sie kann diese Aufgabe aber nicht im Alleingang erfüllen.
- Die Zusammenarbeit von Schule und Familie in der Aidsprävention ist von grosser Bedeutung. Übertriebene Vorstellungen über die Möglichkeiten der Familien sind allerdings fehl am Platz.
- Die durch den Klassenlehrer durchgeführte Aufklärung ist dem Experteneinsatz vorzuziehen, dieser wiederum der blossen Abgabe von «Merkblättern».
- Die «Anstössigkeit» der Aidsprävention muss als Chance gesehen werden, einen Lebensbereich zu thematisieren, der sich sonst in der Schule meist nur als Störung auswirkt.
- Aidsprävention darf nicht als einmalige Alibiübung geschehen. Die Präventionsbotschaft ist in all die Lebenszusammenhänge und Unterrichtsbereiche hineinzustellen, die einen Bezug zu Aids haben.
- Aidsprävention als Seuchenbekämpfung kann Massnahmen notwendig machen, die mit traditionellen Wert- und Normvorstellungen kollidieren.
- Letztes Ziel der Aidsprävention ist nicht irgendein Verhaltensdressat, sondern die Stärkung der Selbstverantwortlichkeit und Solidarität, sich und andere vor einer Ansteckung zu schützen.
- Aidsprävention muss als Chance gesehen werden, im Unterricht vermehrt von der aktuellen Lebenswirklichkeit und von den Fragen und Bedürfnissen junger Menschen auszugehen.
- Aidsprävention ist nur als Teil einer ganzheitlich angelegten Sexualerziehung zu verantworten.
- Aidsprävention kann verantwortbar nur in einem lebenskundlichen Rahmen geschehen, der den jungen Menschen inmitten all des Bedrohlichen unserer Zeit ermutigt, konstruktive Lebensperspektiven zu entwickeln.
- Die Oberstufenlehrer müssen in ihrer Aus- und Fortbildung gründlich mit den Möglichkeiten vertraut gemacht werden, wie die Aidsprävention organisch in eine «Ermutigung zum Leben und zum Lieben» eingebaut werden kann.
- Den Oberstufenschülern müssen Aidsaufklärungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, die institutionell abgekoppelt und kompromisslos da sind für die einschlägigen Fragen und Bedürfnisse junger Menschen.
- Adressatenbezogene Aidsaufklärung muss in noch viel stärkerem Masse innerhalb der verschiedensten Bereiche der Jugendsubkultur geleistet werden.



DIE BAUMWOLLE: EINE GESCHICHTE OHNE ENDE

Die Baumwolle hat die Geschichte der Menschheit verändert; sie prägt auch die Gegenwart. Millionen von Menschen leben von der Baumwolle. Millionen anderer Menschen leben wortwörtlich in Baumwolle. Oft ohne es zu wissen. Baumwolle ist überall. Ein Leben ohne sie lässt sich nur schwer vorstellen.

Zwei Hefte für den Lehrer (total 84 Seiten) und eine Zeitung von 28 Seiten für jeden Schüler, «KING COTTON, eine gesponnene Geschichte», alles illustriert, lassen das Epos dieser einzigartigen Faser in wirtschaftlicher, historischer und vor allem menschlicher Perspektive wieder erstehen.

Kreuzzüge, Aufstieg Venedigs, grosse Entdeckungen, koloniale Eroberung, industrielle Revolution... alles Themen, welche in den Lehrprogrammen aufgeführt werden und durch die Baumwolle belebt und neu entdeckt werden können.

Diese Serie kann mit dem untenstehenden Abschnitt zum Preis von Fr. 10.-, inklusive maximal 30 Schülerzeitungen «KING COTTON», beim Informationsdienst der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH) bezogen werden.

**Bestellschein ausfüllen und senden an:
EDA/DEH, Information, 3003 Bern**

- ☐ Ich bestelle zum Preis von Fr. 10.- _____ Serie(n) der Dokumentation über die Baumwolle, inklusive _____ Expl. der Zeitung

Name und Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ, Ort: _____

- ☐ Senden Sie mir bitte die zwei Hefte für den Lehrer und ein Zeitungsexemplar zur Ansicht.

DIE GROSSE SUCHBILD-REIHE

“WER FINDET DIE 333 UNTERSCHIEDE?”

Die sehr grosse Beliebtheit von Suchbildern in Zeitschriften, wobei man bei zwei scheinbar identischen Bildern eine bestimmte Anzahl von Unterschieden suchen muss, hat uns veranlasst, eine Serie von Büchern mit solchen Suchbildern zu starten. Hier die beiden ersten Bände:
Band 1, von Marc Locatelli, zeigt witzige und schmissige Karikaturen von Olympia-Disziplinen, wobei die einzelnen Sportarten mit (ernstgemeinten) Kommentaren versehen sind.
Band 2, von Martin Senn, zeigt Landschaften und Menschen in stets wechselnden Situationen. Eine willkommene Unterhaltung für jung und alt. Sind alle Fehler gefunden, können die Bilder von den Kindern sogar ausgemalt werden.

Beobachtung & Konzentration...



Erhältlich in Buchhandlungen, Spielwaren-Geschäft, Kioske, Papeterien und Globi-Verlag, 8045 Zürich.

Handelsschule KV Zürich

Die Handelsschule des Kaufmännischen Verbandes Zürich sucht auf Beginn des kommenden Wintersemesters (Oktober 1988) **Lehrbeauftragte** für Pensum zwischen 4 bis 15 Wochenstunden sowie **Stellvertreter** für kurzfristige Vikariate:

- Handelsfächer
- Sprachen (F/I)

Anforderungen:

- Handelsfächer: fortgeschrittenes oder abgeschlossenes wirtschaftswissenschaftliches Hochschulstudium; Fähigkeit zum Unterrichten in den Fächern Betriebs- und Rechtskunde sowie Rechnungswesen
- Sprachen: fortgeschrittenes oder abgeschlossenes Hochschulstudium

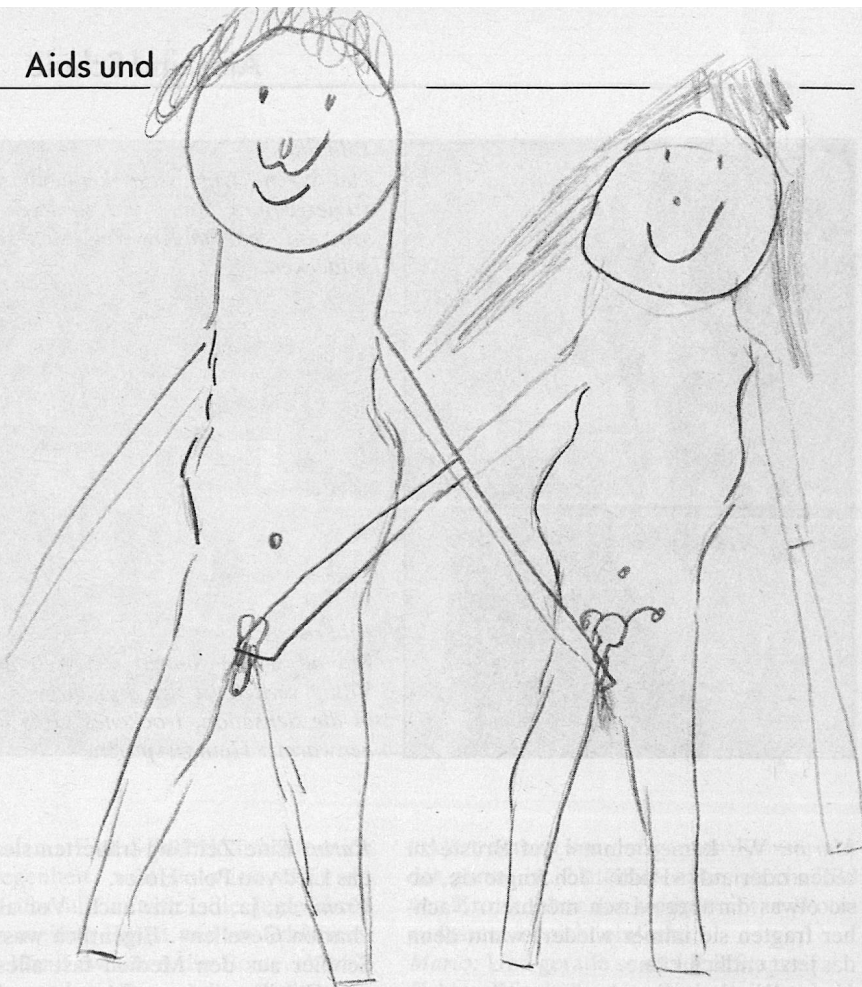
Geeignete Lehrkräfte mit Handelslehrerdiplom oder Diplom für das höhere Lehramt können auf Frühling 1989 zum Hauptlehrer gewählt werden.

Weitere Einsatzmöglichkeiten bestehen in verschiedenen Fachgebieten der Abteilung Höhere Kurse für Kaufleute (Marketing, EDV, Rechnungswesen, Sprachen).

Auskünfte erteilt das Rektoratssekretariat (Telefon 01 44 28 00, intern 232).

Handelsschule des Kaufmännischen Verbandes Zürich
Limmatstrasse 310, Tel. 01 44 28 00
(Briefadresse: Postfach, 8037 Zürich)

Nachdem in einer 2. Klasse Fragen über das Liebemachen aufgetaucht waren, durften die Kinder noch eine Zeichnung machen. Gabriel, den das Thema sehr beschäftigt hatte, zeichnete blitzschnell dieses Paar, das sich streichelt und dabei soviel Vergnügen findet, dass sogar der Schnauz des Mannes lacht. Sein (noch sehr kindlicher) Banknachbar hingegen malte hingebungsvoll ein feuerrotes Rennauto. Ein Beispiel dafür, dass Kinder genau das aufnehmen und verarbeiten, was für sie im Moment aktuell ist.



Sexualerziehung auf der Primarstufe – Erfahrungen aus der Praxis

Während Aids die Sexualerziehung auf der Oberstufe zum «Pflichtfach» macht, tut man sich auf der Primarstufe noch immer recht schwer damit.

Im Kanton Zürich ist Sexualerziehung seit gut zwei Jahren offiziell erlaubt und unterstützt. Die «SLZ» wollte wissen, wie die Erfahrungen ausgefallen sind. MARCELLA BARTH* befragte vier der über 500 Lehrerinnen und Lehrer, welche seit 1986 den Einführungskurs besucht haben. Vreni und Mario (beide Mittelstufe), Karin (Unterstufe) und Martin (früher Unterstufe, heute Sonderklasse E, Oberstufe) berichten im Gespräch von den Erlebnissen mit ihren Klassen und mit sich selbst.

Selbst aufgreifen oder auf Fragen warten?

Mario: Ich fing mit Sexualerziehung an, als die Kinder plötzlich so unruhig waren. Ich machte mir Gedanken darüber, und die älteren Kollegen sagten, da sei Erotik im Spiel. Ich fragte mich, wie es für mich in diesem Alter gewesen war und was ich mir gewünscht hätte. Als wir in der Klasse über alles gesprochen hatten, wurde die Stimmung viel besser. Aber ich hatte zuerst Hemmungen und Anfangsschwierigkeiten, wie bei allem, was zum erstenmal geschieht.

Karin: Bei mir kam das Thema Anfang 2. Klasse auf. Wir sprachen über die Sehnen, und da ich auch nicht genau wusste, wie das funktioniert, brachte ein Italienerjunge einen Gesundheitsratgeber mit. Darin waren auch Abbildungen der Geschlechtsteile. Für diese Seiten interessierten sich die Kinder besonders, und da alles in Italienisch war, mussten sie mich fragen, was das heisst. Sie waren sehr fasziniert, aber eigentlich wie von allem Körperlichen. Auf einem Bild sah man, wie alles verkehrt auf der Netzhaut abgebildet wird. Da machten sie Kopfstände und fragten sich, ob jetzt das Bild «richtig» hereinkomme oder immer noch verkehrt, weil man ja auf dem Kopf auch wieder alles verkehrt sieht. Ihre Neugier geht manchmal bis ins Philosophische.

Vreni: Ich startete Ende 6. Klasse mit einer Lektionsreihe. Ich wollte, dass sie über ein unverfängliches Thema anfangen, sich mit dem Körper zu befassen. Wir begannen beim Blutkreislauf, kamen dann auf die Verdauung, sammelten alle Wörter für diese Organe (wie wir es im Kurs gelernt hatten), betrachteten Zusammenhänge wie zum Beispiel zwischen Angst und Verdauung. Sie fingen an, alles bei sich selber genau zu beobachten. Ein Mädchen kam zu mir und sagte, sie hätte jetzt im Spiegel geschaut, wie «das» bei ihr aussehe. Ich habe die Lebenskundestunden für das Thema gebraucht, aber je nachdem, wenn ich keine Lust hatte oder noch nicht gut genug vorbereitet war, liess ich es bleiben.

* Marcella Barth war Lehrerin und hat am Einführungsprojekt zur Sexualerziehung im Kanton Zürich mitgewirkt. Sie arbeitet heute als freie Publizistin in Zürich.

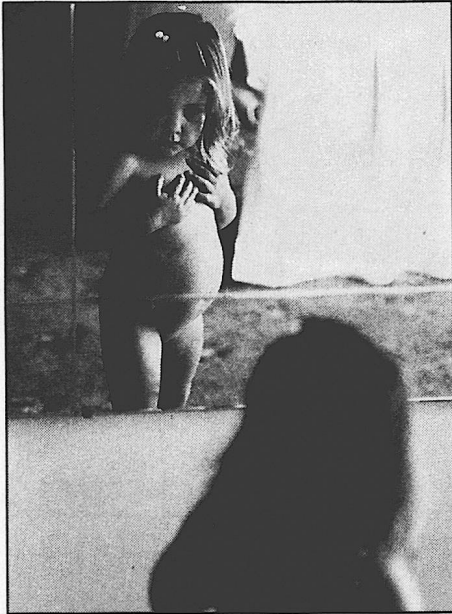


Bild links:
Das eigene Universum kennenlernen. Sexualerziehung kann ein weiterer Spiegel sein auf dem langen Weg, sich selber zu entdecken.

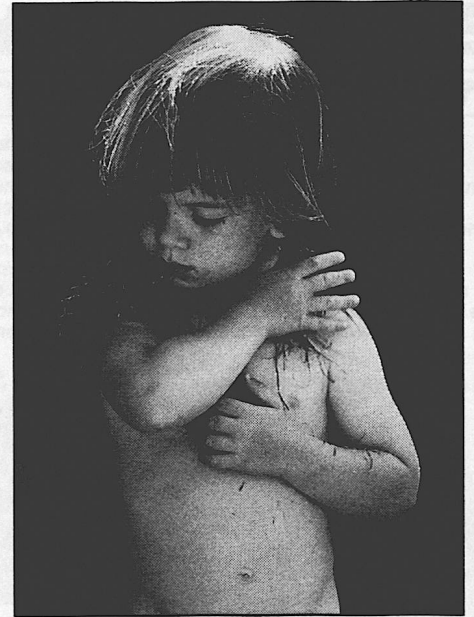


Bild rechts:
Mit all seinen Sinnen die Welt erfahren. Völlig vertieft ist der dreijährige Christian in die Sensation, trockenes Gras auf sonnenwarmer Haut zu spüren.

Martin: Wir kamen einmal auf Brüste zu reden oder aufs «Füddli». Ich fragte sie, ob sie etwas darüber wissen möchten. Nachher fragten sie immer wieder, wann denn das jetzt endlich käme.

Vreni: Wie bei mir, als sie wussten, dass ich den Kurs gemacht hatte. Da liessen sie mir keine Ruhe mehr: «Sie, wänn mached mer jetzt Ufklärig? Guet, sind mer bi Ihne i dä Schuel, dass es Ufklärig git. Wänn fanged mer entli aa?»

Mario: Das ist Motivation.

Martin: Ich sagte dann eines Tages: «So, heute machen wir.» Wir gingen in die Bibliothek, wo es eine Reihe guter Aufklärungsbücher hat. Wir schauten ein Buch an, die Kinder standen um mich herum, und so sprachen wir miteinander. Das machten wir noch einige Male. Ich merkte, dass sie zufrieden waren, von mir eine konkrete Antwort bekommen zu haben.

Vreni: Brachten sie bei Euch auch die Aufklärungsbücher von zu Hause mit? Bei mir schlepten sie alles an, und das war dann für die nächsten Wochen die Pausenlektüre. Da waren vor allem die Buben sehr aktiv.

Aidsangst bereits bei Primarschülern

Karin: Als im «Blick» eine Geschichte kam, dass sich ein Kind beim Spielen mit einer gebrauchten Spritze angesteckt hätte, kam unter den Kindern eine richtige Panikstimmung auf. Mit ihrem Flair fürs Dramatische sagten sie zueinander: «Ou, du musch dänn uufpasse.» Eine Kollegin hatte auf dem Pausenplatz auch tatsächlich Spritzen gefunden. Da war Information sehr nötig.

Vreni: Pausenplätze sind natürlich ideale Orte, um sich ungestört nachts zu treffen. Auch im Wald sind die Kinder damit schon gekommen.

Karin: Eine Zeitlang trällerten sie ständig das Lied von Polo Hofer.

Vreni: Ja, ja, bei mir auch. Vor allem die «harten Gesellen». Eigentlich wussten die Schüler aus den Medien fast alles. Auch am Familientisch spricht man darüber, weil das ja nichts mit Freude zu tun hat. Trotzdem wollten sie in der Schule noch darüber reden.

Karin: Als einem Kind der Spruch «Ou, du häsch ja Aids» angehängt wurde, konnte ein Schüler so locker, dass man meinte, er hätte das ganze Lehrmittel auswendig gelernt, seinen Gschpänli alles genau erklären und sagte klipp und klar, dass es da nichts zum Blödtun gebe.

Mario: Bei mir lag einmal plötzlich ein gebrauchter Pariser auf dem Pult. Aller Augen waren auf mich gerichtet. Sie fragten: «Was ist das?» Ich sagte, dass sie das sicher wüssten. Da meinten sie: «Aber wir wollen es von Ihnen wissen.» Ich war dankbar, einen guten Anlass zu haben, um auf Aids eingehen zu können, und wir haben sicher eine Stunde lang darüber geredet.

Vreni: Ich finde es einfach ein Elend, Sexualerziehung zu machen und über eine tödliche Krankheit sprechen zu müssen. Früher war es der Rückenmarkschwund beim Onanieren, heute Aids, nur ist das nicht erfunden.

Mario: Und ich sage mir, trotzdem oder gerade darum darf man nicht klein beigeben und muss eine Lanze für die Liebe brechen. Die Mädchen interessierten sich brennend für Liebesdinge, und da lief gerade die Kampagne. Das war ein Schock für sie, und sie waren ganz niedergeschlagen.

Unterschiedliche Gesprächsbereitschaft

Vreni: Meistens ergaben sich nach der Stunde viele Gespräche. Manche Kinder taten so, als ob sie Aufgaben machten, aber spitzten sehr die Ohren. Andere blieben bei der Türe stehen, um sofort abhauen zu können, falls es ihnen zu nahe gehen würde. Sie waren interessiert, aber lieber von ferne. Ich merkte sehr genau, wer es sich gewohnt war, über solche Sachen zu reden.

Mario: Machtest du auch die Erfahrung, dass die Mädchen interessierter sind und ernsthaftere oder präzisere Fragen stellen?

Vreni: Ich habe das Gefühl, dass die Knaben eher überspielen müssen. Beim Unterricht stellen sie schon Fragen, aber nur dann, wenn sie nicht direkt betroffen sind. Zum Beispiel, wenn es um früher ging, wie sie gewickelt und gestillt worden waren. Aber sobald es um die Pubertät ging, um Körperbehaarung, Menstruation, Samenerguss, also um ihre aktuelle Lebensphase, dann sassen sie nur ganz ruhig da und hörten zu. Hörten sehr gut zu, und ich hielt einen ausführlichen Vortrag. Es war mir wichtig, sie nicht mit irgendwelchen Fantasien darüber, was alles mit ihrem Körper geschieht, aus der 6. Klasse zu entlassen. Oder mit Minderwertigkeitsgefühlen: man sei nicht schön, zu dick oder zu klein. Sie sollten einfach die Sicherheit haben, dass sie schon recht herauskommen.

Mario: Die Mädchen stellten viele Fragen vom «Bravo» her. Häufig verstanden sie etwas nicht, zum Beispiel, als einmal stand: «Ich habe mit einem Jungen geschlafen, aber nichts davon gehabt.» Das beschäftigte sie sehr, oder auch, ob das Schnäbeli von selber hineinging oder ob man das hineinstecken müsse. Immer wenn wir auf ein solches Thema kamen,

Neugier auf das andere. Und kleine Geschwister sind dankbare Studienobjekte.



Foto: Ursula Markus

sagten sie «Themawechsel», und dann sprachen wir nur noch darüber für den Rest der Stunde. Manchmal «präpten» sie vorher miteinander, was sie für eine Frage stellen würden, und schickten die Mutigen vor. Da sie «Bravo» lasen und auch Sendungen wie «Sex nach neun» hörten, hatten sie genug Fragestoff.

Vreni: Ich verstehe es gut, dass die Kinder manchmal auch einfach zuhören wollen. Mir hat das am Kurs so gut gefallen: Ich konnte erfahren, wie andere Erwachsene von ihren Stationen im Leben erzählen, wie sie Sexualität erleben. Und wenn mich das als 35jährige Frau interessiert, wie erst recht ein Kind?

Karin: Wir haben einen schulhausinternen Kurs gemacht. Plötzlich spricht man mit all den Kollegen, die man täglich sieht, über dieses Thema. Ich war schlichtweg stinkneugierig, zu erfahren, wie es anderen geht. Wir haben uns auch Geschichten aus unserer Kindheit vom Töckler und Onanieren erzählt, und da gab es immer sehr viel zu lachen. Das hat sehr entspannt, und es ist für mich viel lockerer geworden, mit den Kindern zu reden. Heute erzählen wir uns häufiger im Lehrerzimmer, was gerade so unter den Schülern läuft.

Mario: Es war interessant, im Kurs zu sehen, wie die anderen Kollegen das Thema angehen, was sie aufgreifen und wie sie reagieren.

Hemmungen und Offenheit

Vreni: Der Kurs hat mir geholfen, nicht mehr Angst zu haben, dass es mir peinlich wird. Ich werde sehr schnell rot. Aber das kennen die Schüler bei mir.

Karin: Das gehört eben auch dazu. Ich habe den Schülern schon gesagt: «Das ist mir jetzt peinlich; ich kann gar nicht mehr

weiterreden.» Eine Schülerin brachte mich in Verlegenheit, weil sie mich völlig distanzlos überall anfasste. Sie legte ihren Kopf an meinen Busen und im Schwimmbad die Hand zwischen die Beine. Als sie dies dann noch im Bus machen wollte, war es mir peinlich. Ich hatte zwar Verständnis für ihre Probleme, aber ich wollte das nicht. So redeten wir darüber. Berührung ist schon schön, alle die Spiele mit Körperkontakt sind schon recht, aber jeder hat eine persönliche Grenze, die es zu respektieren gibt. Man hat auch das Recht, nein zu sagen oder dass man etwas nicht leiden mag.

Martin: Das zeigt sich genau in der Sprache. Wenn man etwas nicht leiden mag, ist es mit «Leiden» verbunden, dann stimmt es für einen nicht. Es sollte einem bei der Sexualerziehung immer noch wohl sein.

Karin: Es ist mir ein Hauptanliegen, dass ein Kind «nein» sagen kann, wenn ihm etwas unangenehm ist. Häufig machen wir am Morgen Spiele, bei denen wir uns mit der Nase oder dem Ellenbogen usw. begrüßen. Ein Knabe will nun einfach nicht «näselen», das ist ihm zu nahe, also machen wir für ihn etwas anderes.

Vreni: Mir wird es peinlich, wenn ich zum Beispiel anhand eines Bilderbuches den Geschlechtsakt erkläre und einer blöd zu lachen anfängt. Dann sage ich ihm, dass ich nicht weitererzählen kann. Ich bin vor der Klasse ausgestellt, und man kann mich leicht drausbringen. Bei solchen Sachen besonders. Wenn einer lacht, vergesse ich sofort, was ich sagen wollte.

Martin: Gigelen hilft eben bei Hemmungen.

Vreni: Ich stehe da und suche nach Worten, um etwas zu erklären, worauf ich nicht vorbereitet bin. Zum Beispiel fragte ein Mädchen: «Sie, was ist Erotik?» Also

erklärt einmal vor der ganzen Klasse, was das genau ist. Natürlich habe ich ein Bild von Erotik, aber das kindgerecht in Worte zu fassen, ist nicht einfach.

Mario: Und gerade so aus dem Stegreif.

Karin: Wir haben im Kurs besprochen, dass man sagen kann, man wisse etwas nicht genau und komme später darauf zurück, genauso wie ich es in anderen Fächern manchmal auch machen muss.

Martin: Manchmal finden die Kinder die Antwort. Bei einer Kollegin fragte ein Erstklässler: «Was ist denn das «sexy»?» Sie hat dreimal leer geschluckt. In dem Moment streckt ein anderer auf und sagt: «Das isch, wänn mis Schnäbeli schtiif isch.»

Karin: Für die Knaben ist das offensichtlich klar. Aber für die Mädchen? Ich habe nicht gewusst, dass es das so früh gibt.

Martin: Ein Mädchen drückte das so aus: «Wenn ich bei meiner Freundin in einem Heftli Bilder anschau, dann mache ich fast in die Hosen!»

Mario: Bei den Knaben ist das ein ständiges Thema. Thomas sass in der 4. Klasse zuvorderst und hatte häufig Erektionen. Die Mädchen hintendran standen dann jeweils auf und schauten genau. Er war der kleinste in der Klasse und konnte so Staat machen.

Vreni: Oder das Massstabspiel. Einer fing an, sich den Massstab vorne in die Hose zu stecken, und dann sass er mit ganz entrücktem Blick da. Die anderen checkten das, und nachher hatte ich reihenweise Knaben mit Massstäben in der Hose. Da musste ich eingreifen. Das Leben sei schon schön, aber Rechnen sei auch wichtig.

Manchmal müssen die Kinder ja auch über ihren Schatten springen: Im Klassenlager war es an einem Abend plötzlich ganz ruhig. Ich kam herein – und da fingen sie



Zärtlichkeit und Geborgenheit im Schulalltag. Zusammen sein, dazu gehören.

Foto: Ursula Markus

an zu erzählen, in wen sie früher verliebt gewesen waren und in wen jetzt. Alle waren dabei. Teilweise mit roten Köpfen. Sie hatten abgemacht, dass wirklich jeder erzählen müsse. Das geschah mit grosser Hochachtung voreinander. Also nicht, «du bist hüt so doof», sondern: «ou läck, und i dich bini ebe emal verliebt gsii. Ja, und dann häsch immer mit der andere, und dann han ich ebe nüme welle.» Das hatte ich in dieser Offenheit vorher noch nie erlebt, und dass ich dazu noch eingeladen war. Das sind wirklich Sternstunden.

Mario: Die Mädchen machten bei mir eine Liste. Die Buben, die sehr nett waren, kamen zuoberst hin. Wenn einer unhöflich war oder die Mädchen beschimpfte, dann rutschte er immer weiter nach unten. Ich wusste das, und wenn sich einer schlecht benahm, sagte ich, natürlich mit einem Lächeln: «Wottsch abe uf dä Lischte?»

Kein Vorbild haben...

Vreni: Ich hätte mir bei meiner Primarlehrerin gar nicht vorstellen können, dass wir Sexualerziehung machen würden. Sie hat jeden blossgestellt, und in dieser Stimmung wäre es mir mehr als peinlich gewesen. In der Sek hatten wir Menschenkunde, allerdings keine Sexualerziehung. Ich beteiligte mich sehr und hoffte immer, dass noch einmal mehr käme.

Mario: Und ist mehr gekommen?

Vreni: Nein, nie. Sexualerziehung steht und fällt mit dem Lehrer. Ich wäre nicht abgeneigt gewesen.

Martin: Ich habe mich immer gewehrt. Das Thema interessierte mich zwar sehr, aber nicht von der Schule her. Alles Private, das der Lehrer in die Schule hineinrug, hatte ich nicht gern. Ich hatte lieber Distanz. Wahrscheinlich ist das sehr verschieden unter den Kindern.

Mario: Der Pfarrer sagte im Konfirmandenunterricht, dass wir nun Fragen stellen dürften. Natürlich kam dann nur: «Wo ist der Blinddarm?» und ähnliches.

Karin: Ich habe das in der Schule sehr gut erlebt. Immer am Samstag hatten wir Fragestunde. Da kamen wir aufs Thema zu sprechen. Die Lehrerin beantwortete unsere Fragen, zeichnete ab und zu etwas an die Wandtafel. Aber als wir sagten: «Machen Sie doch selber auch einmal etwas», antwortete sie, dass sie das nicht könne. Was sie in diesen Stunden genau erzählte, weiss ich nicht mehr, nur dass es ganz schöne, warme, emotional gute Stunden waren. Darum finde ich es schön, wenn wir das jetzt machen dürfen und die Kinder hoffentlich eine gute Erinnerung daran haben werden.

...aber Vorbild sein

Mario: Wenn die Kinder spüren, dass sie fragen dürfen, dann wollen sie vieles direkt von einem wissen. Zum Beispiel fragte einer: «Ja, machen Sie das denn auch, Liebe-Machen?» Als ich sagte, natürlich, das würden doch alle Leute machen, platzte ein anderer spontan heraus: «Ja, das glaube ich bei dem sofort.»

Karin: Wir kamen auch schon auf Konfliktstoff zu reden, ob man unverheiratet miteinander schlafen dürfe. Ein Kind fand, das sei nicht gut, ein anderes sagte: «Doch, doch, meine Mutter hat auch einen Freund, seit mein Papi tot ist.» Manche Kinder fanden es komisch, dass José aus der Dominikanischen Republik nicht allein in einem Bett schläft. Er sagte dann, das sei schön, er könne sich immer an seinen Cousin kuscheln. Solche Diskussionen öffnen den Horizont. Deshalb habe ich es auch gern, verschiedene Nationen in der Klasse zu haben.

Vreni: Ich will zu solchen Fragen keine Stellung beziehen. Das ist Sache der Eltern oder von mir aus der Kirche. Es ist die Freiheit jedes einzelnen, wann und mit wem er zum ersten Mal will, verheiratet oder nicht. Man muss einfach die ganze Palette der verschiedenen Lebensformen aufzeigen.

Karin: Aber das geschieht ja automatisch. Ich habe einen Freund und bin nicht mit ihm verheiratet. Ich will das nicht verheimlichen oder mich als neutrales Wesen darstellen müssen. Ich beziehe dadurch Stellung, wie ich lebe, ihre Eltern machen es anders, andere Leute wiederum nochmals anders.

Mario: Im Klassenlager wird es dann pikant. Sie fragten mich schon vier Wochen vorher, ob ich dann mit meiner Freundin im gleichen Zimmer schlafe.

Martin: Was sagtest du?

Mario: Ja natürlich. Sie kamen dann jeden Abend wegen dem geringsten Bobo, vor allem die Mädchen, und belagerten das Schlafzimmer. Aber es war immer eine schöne Stimmung. Sie haben mich immer gefragt, wann ich denn heiraten würde.

Karin: Ja, ja, bei mir wollen sie das ebenfalls wissen, genau, wie wann ich endlich ein Auto kaufen würde. Gross genug sei ich doch, und Geld hätte ich sicher genug.

Vreni: Ich sage jeweils: «Wenn ihr Glück habt, heirate ich bis zur 6. Klasse.»

Aus der Elterninformation keinen Staatsakt machen

Mario: Für mich ist es ein Problem, dass ich vorher die Eltern informieren muss, wenn ich Sexualerziehung als Themenblock durchziehen will. Dabei sollte doch alles ganz selbstverständlich geschehen können. Ganz locker. Die Schüler haben ein Forum zur Verfügung und können da-

von Gebrauch machen, wenn sie wollen. Das ist eigentlich ihre Privatsache.

Karin: Viele Lehrer bei uns möchten das auch nicht an die grosse Glocke hängen. Sie informieren die Eltern im Zusammenhang mit anderen anstehenden Themen, damit das Ganze nicht so exklusiv wird. Die Eltern sollen erfahren, dass das eben auch dazugehört. Mir würde es besser gefallen, statt Sexualerziehung Menschenkunde zu sagen.

Vreni: Ich informierte am Elternabend übers Klassenlager, die Übertritte und erklärte mit einigen Folien, was ich in der Sexualerziehung machen wollte. Eine Mutter sagte, sie sei zwar von den eigenen Eltern aufgeklärt worden, aber sie hätte das gern auch noch zusammen mit den Gleichaltrigen gehabt. Alle Rückmeldungen waren positiv. Ich werde bei meiner jetzigen Klasse wieder eine Lektionsreihe machen. Ich finde, sie müssten einfach die Grundinformationen erhalten. So wie ich Bruchrechnen einführe, will ich sie auch über Sexualität informieren, damit sie wissen, worüber man spricht und sie keine falschen Fantasien haben.

Karin: Ich werde bei der jetzigen Klasse sowohl im Gelegenheitsunterricht als auch in einem Themenblock Sexualerziehung machen.

Martin: Die Hauptsache ist einfach, dass es nicht mehr verboten ist. Mit liegt es eher, auf eine Frage oder eine Problematik einzugehen.

Vreni: Aber die liegt ja immer vor. Das nächste Mal würde ich früher anfangen, und sobald ich die Eltern und die Kinder gut kenne, mit Lektionen einsteigen und mir Zeit im Unterricht nehmen. Es ist wichtig, nur dann Sexualerziehung zu machen, wenn eine gute Vertrauensbasis in der Klasse vorhanden ist, und nicht etwa aus dem Druck heraus, das sei jetzt modern. Nichts erzwingen, wenn man sich nicht getraut. Nur wenn man Lust hat und sich vorstellen kann, mit den Kindern über solche Sachen zu reden.

Karin: Es hat sehr schöne Auswirkungen, wenn man das in der Klasse macht. Das sind dichte, warme Stunden, wenn die Kinder einmal über die ersten «Gigeli-Anfälle» hinaus sind. Ich fühle mich sehr wohl, wenn ich so mit ihnen reden kann. Das schlägt sich in einer total positiven Stimmung nieder, in sehr viel Nähe.

Alle Fotos von Ursula Markus aus: «Zärtliche Eltern» von Marcella Barth und Ursula Markus, Verlag Pro Juventute, und «Ich will wissen, wer ich bin», Unterrichtseinheit zur Sexualerziehung, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.

Kommentar...

Sexualerziehung – oder der Mut, «darüber» zu sprechen

«Oh, wie ist die Liebe schön...», singen unsere SchülerInnen auf dem Pausenplatz.

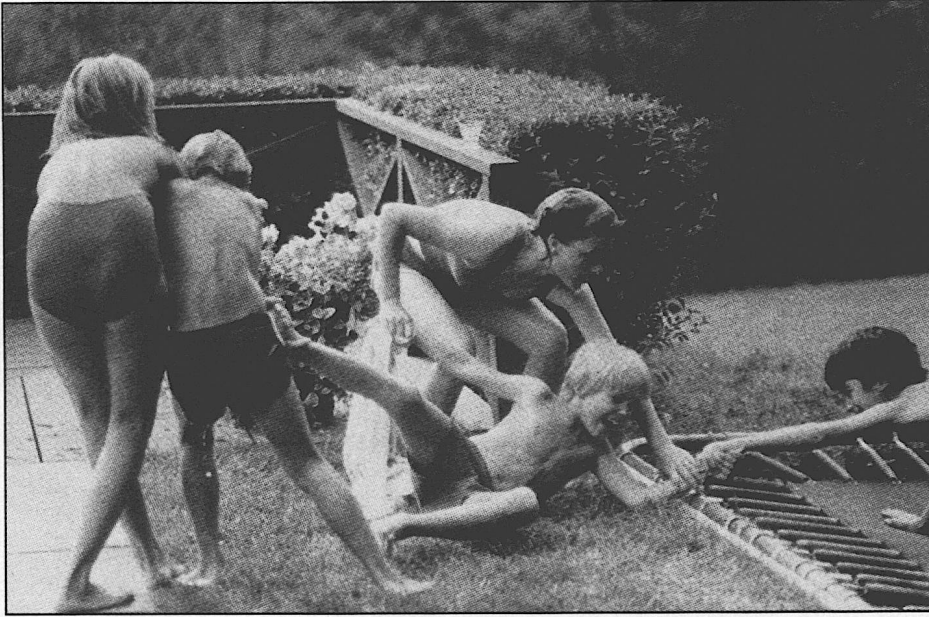
Ja, eigentlich wäre die Liebe auch ein wunderschönes Thema für die Schule, doch da wollen sich die Zungen nicht so schnell lockern. Kein Wunder, denn in den wenigsten Fällen können die Lehrer dabei auf eigene Schulerfahrung zurückgreifen. Wir betreten Neuland, und das ist mit Unsicherheit verbunden. Wie lohnend dies aber sein kann, habe ich immer wieder mit meinen Klassen erlebt. Nachdem ich mir einen Kick gegeben und den Anfang gemacht hatte, wurden diese Stunden, in denen von Liebe, Kinderkriegen und all den spannenden Veränderungen des Körpers die Rede war, zu den einfachsten «Lektionen» für mich. Ich brauchte nur einige Bilderbücher, Nachschlagewerke, Zeit und Phantasie. Oft geschah es, dass meine Zweitklässler eine Stunde lang über das gleiche Bild miteinander sprachen und interessiert einander zuhörten. Braucht es noch mehr als Beweis dafür, dass ihnen das Thema am Herzen lag?

Manche Eltern und LehrerInnen behaupten, dass ihre Kinder gar keine Fragen stellten und überhaupt noch nichts wissen wollten. Aber – fragen ist gar nicht so einfach. Zwar gehört das «Frögli»-Alter zur gesunden Entwicklung. Und es ist, als ob uns die Natur mit einer gehörigen Portion Neugier aufs Leben ausgestattet hätte, und natürlich (schliesslich wird so die Fortpflanzung gewährleistet) ganz besonders auf alles Sexuelle. Wo blieben die Film- Buch- und Modeindustrie ohne dieses Interesse? Doch wenn Kinder erleben, dass sie nicht ernst genommen werden in ihrem Forschungseifer, dass die Gegenseite mit Unbehagen auf ihre spontanen Fragen reagiert, dann verstummen sie, flüchten sie vielleicht ins Gekicher oder provozieren mit anstössigen Ausdrücken, erregen Anstoss und wollen uns doch bloss einen Anstoss geben.

Kinder spüren genau, wenn bloss Alibiübungen stattfinden. Ein Lehrer erlebte dies so: «Wir haben ein gutes Verhältnis mit unserem Lehrer gehabt und viel miteinander unternommen. Wir sagten ihm, dass wir gern über Liebe sprechen möchten. Er willigte ein und redete dann von Eltern- und Mutterliebe usw. Wir checkten sofort, dass nicht mehr drinlag und fragten nie mehr.» Meine Zwischenfrage: «Was hättet ihr denn wissen wollen?» «Eben, wie man es macht!» Es macht. Auffallend, wie oft die allgemeinen, neutralen Wörter «es», «das», «darüber» gebraucht werden (auch in der nebenstehenden Diskussion). «Darüber» zu reden, will eben gelernt sein. Offensichtlich gilt für die Sexualerziehung das gleiche, was ein Sexualtherapeut über seine Arbeit sagte: «Sexualberatung ist zuweilen nichts anderes für meine Patienten als Sprachunterricht.» Und nicht von ungefähr heissen gewisse Rubriken in den Zeitschriften «Sprich dich aus» oder «Was viele nicht zu fragen wagen...» Ob wohl die Sexualerziehung, wenn sie einmal selbstverständlicher Teil des Schulalltags geworden ist, diese Spalten überflüssig machen wird?

Glücklicherweise sind wir im Kanton Zürich in der komfortablen Lage, dass Sexualerziehung – von manchen LehrerInnen als persönliche Pflicht aufgefasst – weder Pflichtfach noch mit Noten- oder Stoffdruck verbunden ist. Sie darf auch einfach zwangloses Plauderstündchen sein. Hauptsache, das Gespräch kommt in Gang. Das bietet dem Lehrer die Freiheit, auf die eigenen Bedürfnisse und diejenigen der SchülerInnen abgestimmt, seinen eigenen Weg zu gehen. Allerdings – finden muss er ihn selber. Wohl bieten Lehrmittel und Kurs viele Hilfen und Anregungen und stecken einen Rahmen ab. Aber jeder ist weitgehend auf sich selber angewiesen und wird dabei mit sich selber konfrontiert, muss ein Stück Vergangenheit aufarbeiten und gleichzeitig Zukunftsarbeit leisten. Dann wird vielleicht eines Tages die folgende Episode kein Aufsehen mehr erregen: Ein Erstklässler, dessen Lehrerin mit Sexualerziehung angefangen hatte, wurde an einem Familienfest gefragt, was sie denn gerade in der Schule hätten. Er antwortete, völlig ernsthaft und unbefangen: «Wie mer Chindli überchunnt» – und musste erstaunt feststellen, dass die ganze Tischrunde in eine hitzige Diskussion geriet...

Marcella Barth



Erotik auf der Mittelstufe: verliebte Rauferei oder balgende Verliebte.

Foto: Ursula Markus

«Ich finde, es haben alle einbischen Verschtennis für einander.»

Antworten von Fünftklässlern auf Fragen zur Gesprächsbereitschaft in der Familie und zu den Erfahrungen mit Mitschülern und Sexualkundeunterricht.

Nein!
Ich wäre mir lieber nicht dagewesen,
Denn einmal muss man es ja erfahren.

4. Vor den ersten zwei Stunden
hat ich mich schon geschämt
es war mein erstes mal. Gerne
fehlen würde ich nicht denn ich
fand es gut.

6. Ja ich finde es richtig toll
denn die anderen haben
erst in der 5. Sek Real oder
Oberschule Sexualkunde.
Ja jetzt weiss ich es ganz
genau. Ich weiss Dinge die
ich nie wusste, z.B. Das es
der Frau weht tut kann
wenn sie es nicht will.
Und das der Mann ein
steifes Penis haben muss.

1. Manchmal rede ich mit meinen
Eltern über dieses Thema, jedoch möchte
ich es schnell wieder mit einem anderen
Thema überdecken. Eigentlich frage
ich nie, denn meine Mutter würde dann
fragen was ihr den schon in der Sexualkunde
gehabt habt. Und dies erzähle ich
nicht gern. Ich denke lieber für mich.
Es wäre mir auch etwas peinlich, meinen
Mutter oder Vater etwas zu erklären
denn sie besser wissen als ich. Jedoch
meine Schwester kläre ich gern auf.

6. Wenn ich eine Lehrerin
wäre, würde ich weiterhin
(in weiteren Klassen) dieses
Thema behandeln. Ob es
aber nötig ist, ich weiss
nicht recht! Ganz sicher
würde es ohne gehen!

Ich kann mit meiner Mutter über alles sprechen.
Sie antwortet ruhig und findet es gut dass ich
frage.

6. Ja ich finde das es in der
Schule nötig ist. Ich bin
sehr sehr froh das wir
dies Thema durchgenommen
haben.

3. Ich habe mehrere Sachen
schon gewusst wie Kinder

entstehen wurde mir schon
als ich ein kleiner Knoblauch
war erklärt.

Die weite Welt der Mädchengeheimnisse.

8. Mit KATHRIN, oder YVI oder LADI,
mit einem Kameraden kann man

eher über dieses Thema reden
als mit einem Erwachsenen.

9. Nein es hat sich nichts
geändert. Ein paar benehmen
sich anders der Ausdruck „Schwul“
fällt nicht mehr so oft.

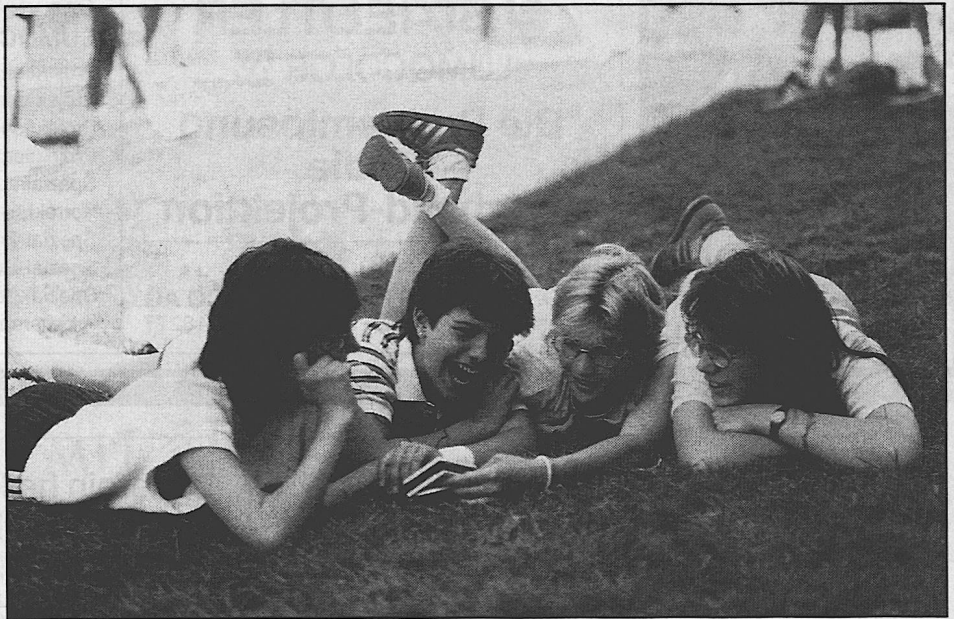
10. Im Gegenteil ich finde es haben alle einsehen.
Derweil für einen.

9. Unsere Kameraden haben
sich eher verbessert.

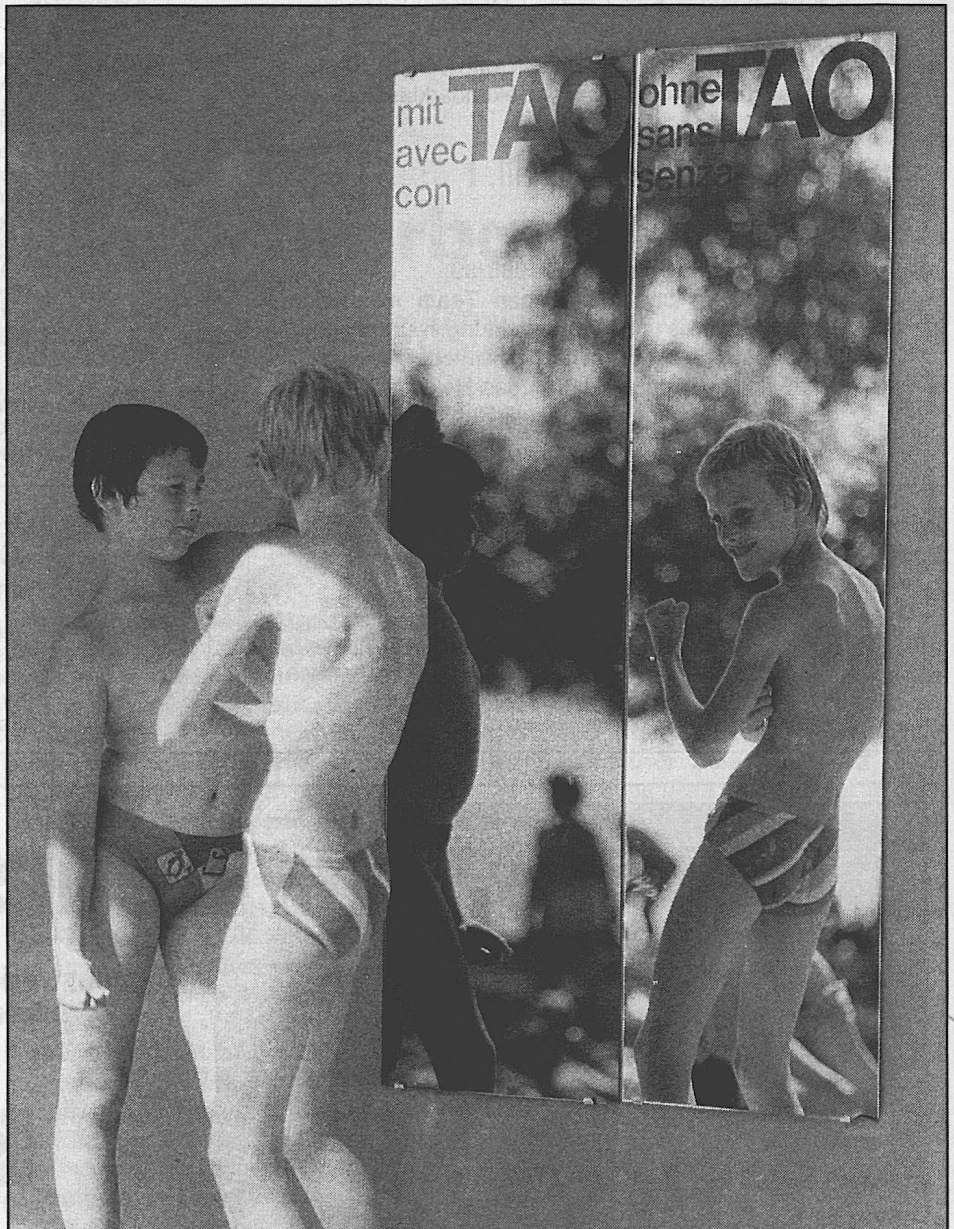
1. Gewisse Kinder machen
Witze über das was wir
gelernt hatten. (Ich auch)

8. Am liebsten würd ich
mit meine Eltern reden.

9. Ich würd mit niemandem
reden.



Fotos: Ursula Markus



Bei Superman als Vorbild wird das Training
anspruchsvoll.

Der Tip des Monats

STAEDTLER
LUMOCOLOR

Die Problemlösung für die Overhead-Projektion

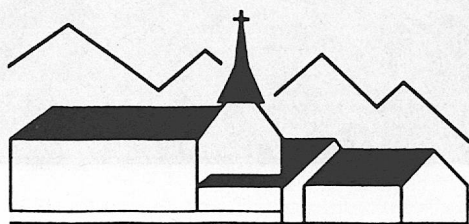
Generalvertretung:
RUD. BAUMGARTNER-HEIM & CO AG
Pfingstweidstr. 31B, 8031 Zürich, Tel. 01/44 82 77

Das vielseitige LUMOCOLOR-Programm

Projektions-Faserschreiber
Projektions-Marker
Projektions-Füller
Projektions-Folien
Spezialradierer
Korrektur-Marker
Spezial-Zirkel
Spezial-Schriftschablone
Spezial-Zeichenplatte
Arbeitsrahmen



• Erhältlich im Fachhandel



JUVENAT DER FRANZISKANER

Wir sind eine Internatsschule mit kleinen Klassen und suchen für die 3. und 4. Sekundarklasse (9. und 10. Schuljahr)

1 Sekundarlehrer(in) phil. I

(Französisch, Englisch u. a.)

auf Beginn des Schuljahres 1988/89.

Wenn Sie in unserem jungen Team mitarbeiten möchten, würde uns Ihre Anmeldung freuen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens 25. Juni 1988 an das Rektorat, Juvenat der Franziskaner, 6073 Flüeli-Ranft (Telefon 041 66 53 23), zu richten.

Verein heilpädagogischer Grossfamilien

Wir sind eine Gruppe von Pädagogen, welche nach neuen Wegen zur Betreuung und Förderung von Kindern mit besonderen Lebensläufen sucht. Sie auch?

Wir sind auf der Suche nach einer/einem weiteren

Lehrer(in)

zur Mitgestaltung beim Aufbau unserer zweiten Individualschule im Appenzeller Mittelland für lernbehinderte und verhaltensauffällige Kinder, welche in heilpädagogischen Grossfamilien aufwachsen.

Wir erwarten eine(n) initiative(n), bewegliche(n), mitmenschlich und fachlich engagierte(n) Lehrer(in), welche(r) in Zusammenarbeit mit einer Kollegin die Schule für etwa 12 bis 14 Kinder in zwei Schulabteilungen führt. Es besteht die Möglichkeit, die heilpädagogische Ausbildung berufsbegleitend zu absolvieren.

Neben der Arbeit in der Schule streben Sie eine enge Zusammenarbeit mit den heilpädagogischen Grossfamilien und anderen Fachpersonen an.

Besoldung und Ferienregelung im Rahmen der öffentlichen Schule.

Für zusätzliche Auskünfte steht Ihnen R. Widmer, Koordinator, Chilberg, 8376 Fischingen, Telefon 073 41 18 81, zur Verfügung, an den Sie auch Ihre Bewerbung richten.

Niederländischer Mathematiklehrer

(phil. II und Wirtschaftskunde) mit langjähriger Schweizer Erfahrung auf allen Stufen von der Primarschule bis zur Mittelschule, sowohl an öffentlichen als auch an Privatschulen, sucht eine Stelle als Lehrer. Vollzeit- oder Teilzeitpensum. Bergegend wird bevorzugt.

Auskunft: Schützen Cornelius, Telefon 01 715 46 49



COOMBER-Verstärker-Lautsprecher mit Kassettenrecorder

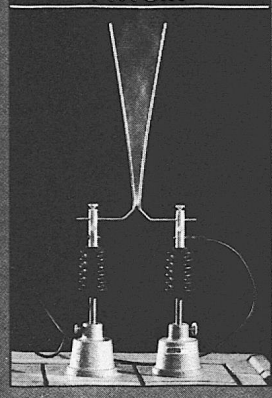
das besondere Gerät für den Schullalltag

– speziell – praxisgerecht – einfach –

Gerne senden wir Ihnen unsere Dokumentation.

Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen, Gruebstrasse 17, Telefon 01 923 51 57

PHYSIK



BIOLOGIE



Ihr zuverlässiger Partner
für jeden Fachbereich
und alle Stufen

Lehrsysteme

Demonstrations- und Experimentier-
material, Projektion

Kümmerly + Frey

Hallerstrasse 6-10, Postfach, 3001 Bern
Telefon 031/24 06 66/67

SLV~

BULLETIN

MIT STELLENANZEIGER

Ausgabe vom 16. Juni 1988

**Informationen für die Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins (SLV)
Ständige Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung (SLZ)**

Unterwegs zum neuen Dachverband (2)

Aufgaben des Dachverbandes LCH

Nach dem neuen, von den SLV-Delegierten gutgeheissenen Terminplan soll der Dachverband Lehrer Schweiz (LCH) ab Januar 1990 seine Tätigkeit aufnehmen können. SLV-Präsident ALOIS LINDEMANN schildert, welche Hauptaufgaben dem Verband warten, welche Dienstleistungen für die Mitglieder vorgesehen sind.

Für die ganze Lehrerschaft sprechen

Die vereinigte Präsidentenkonferenz SLV/KOSLO vom November 1987 diskutierte auf Führender Rolle und Politik des künftigen Dachverbandes. Sie gab auf diese Frage eine eindeutige Antwort: Der Dachverband vertritt gegenüber den eidgenössischen Behörden, den Organen der EDK und der breiten Öffentlichkeit die Gesamtinteressen der schweizerischen Lehrerschaft.

Bis anhin konnte keine Lehrerorganisation dieser Forderung in vollem Umfang gerecht werden. Die KOSLO als Konferenz der schweizerischen Lehrerorganisationen ist vor allem in pädagogischen Fragen Gesprächspartner der EDK und dadurch in der Öffentlichkeit keine bekannte Grösse. Der SLV als Dachorganisation der kantonalen Lehrerverbände hat sich zur Aufgabe gemacht, in gesellschafts-, bildungspolitischen und gewerkschaftlichen Hinsicht Stellung zu beziehen, konnte aber durch das Fehlen des stufen- und fachspezifischen Auftrages nicht für die Gesamtheit der schweizerischen Lehrerschaft

sprechen, obwohl er in der Öffentlichkeit durch seine Tätigkeit starke Beachtung fand.

Bildungspolitische und gewerkschaftliche Gesamtinteressen artikulieren

Der neue Dachverband mit den integrierten kantonalen Lehrerverbänden und den schweizerischen Stufen- und Fachkonferenzen wird in der Lage sein, zu schul-, bildungspolitischen und gewerkschaftlichen Fragen die Interessen der gesamten schweizerischen Lehrerschaft, unabhängig von Sprach- und Stufenzugehörigkeit, in der Öffentlichkeit, bei Bundesbehörden und Organen der EDK wirksam zu vertreten und seinen Einfluss wo nötig auch auf die eidgenössischen Parlamente wahrzunehmen.

Der Dachverband ist das Durchsetzungsinstrument in Fragen, die die Lehrer gleichermassen betreffen. Er äussert sich als Sprecher der Standesorganisation im Namen seiner Mitglieder zu Reformen des Bildungs- und Erziehungswesens, zu Erziehungs- und Unterrichtsbedingungen für

Lehrer und Schüler, zur beruflichen Stellung und zu den Arbeitsbedingungen der Lehrer, soweit die Fragen den Rahmen des Kantons übersteigen.

Kooperation

Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, sucht der Dachverband Kontakte mit den verschiedensten Gremien und bietet Hand zu konstruktiver Zusammenarbeit, wenn es zur Hebung des Lehrerstandes und zur Förderung schulpolitischer Belange als notwendig und dienlich erachtet wird.

Der Dachverband sichert sich durch aktive Beteiligung an Projekten des Bundes und der EDK Mitsprache und Mitgestaltung. So hat sich beispielsweise im März 1988 der SLV an der Stiftung *Mediarama* beteiligt. Er will Einfluss nehmen auf ein Projekt, das in Form einer Enzyklopädie auf einer elektronischen Bildplatte Grundinformationen erstellt über Gemeinden, Kantone, über Bund und bedeutende nationale Themen in Kombination von Texten, Daten, Karten und Bildern. Es geht hier darum, Schülern und Lehrern eine

Rolle zu sichern, welche über das blosse Datensammeln hinausgeht und sich an unserem Bildungsauftrag orientiert.

Die Bereitschaft zu Gesprächen und Zusammenarbeit mit schulnahen Gremien muss vorhanden sein. Der soeben aufgenommene Kontakt des SLV mit dem FSEO, dem Forum der schweizerischen Elternorganisationen, muss fortgesetzt werden, um die Zusammenarbeit Lehrer und Eltern, Schule und Elternorganisationen zu fördern, soweit der Spielraum der Interessenvertretung gewährt und respektiert wird.

Über die politisch unabhängige Arbeitnehmerorganisation VSA, Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände, die über eine «Parlamentarische Gruppe» des eidgenössischen Parlamentes verfügt, unterstützt der Dachverband eine soziale, demokratische und freiheitliche Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, welche den Bedürfnissen der Arbeitnehmer gebührend Rechnung trägt.

Standespolitisch solidarisiert sich der Dachverband mit den internationalen Lehrerorganisationen. Die WCOTP ist der Dachverband der Lehrer aller Länder, FIAI der Stufenverband der Primarlehrer und FIPESO jener der Sekundarstufen I und II.

Koordination

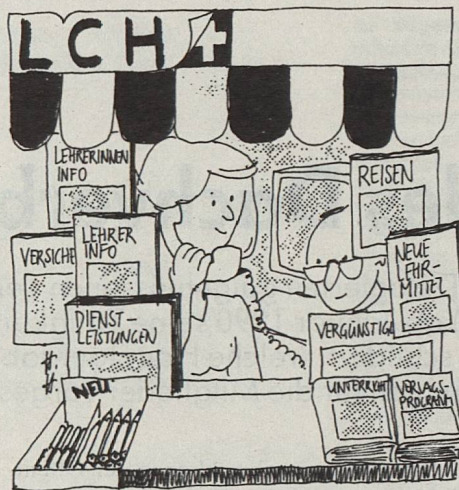
Der Dachverband ist Koordinationsstelle der kantonalen Sektionen und der Stufen- und Fachkonferenzen, Anlaufstelle im Verkehr mit den eidgenössischen Gremien und unter den Sektionen, Stufen- und Fachkonferenzen. Bund, EDK und andere Organisationen kennen dadurch klar den direkten Gesprächs- und Verhandlungspartner. Vorstösse und Anregungen zu erzieherischen, bildungs- und standespolitischen Fragen, Stellungnahmen und Vernehmlassungen zu eidgenössischen und interkantonalen Vorlagen erhalten so bei Behörden, Medien und Öffentlichkeit das nötige Gewicht.

Dienstleistungen

Für den Dachverband muss Dienstleistung einen sehr hohen Stellenwert einnehmen. Das Mitglied vergleicht unweigerlich das Angebot mit jenem seiner Sektion oder seiner Stufe. Es will einen realen Gegenwert für den Jahresbeitrag erhalten: Auskünfte, berufliche und juristische Beratung, Informationen im CH-Verbandsorgan, Hilfeleistung in Not, wie es der Hilfsfonds und die Lehrerwaisenstiftung des SLV bieten. Zugleich erwartet das Mitglied ein preisgünstiges Angebot bei Lehrmitteln, Fachschriften, Büchern, Gewährung von Studiendarlehen und Hypotheken, Studienreisen, Versicherungen usw.

Für die Mitgliederorganisationen ist der Dachverband Auskunftsstelle. Er macht Umfragen, stellt Erhebungen an und liefert Unterlagen und Argumentarien. Weist man dem Dachverband die Aufgabe zu, pädagogische Entwicklungen vorzusehen, darüber zu informieren, Probleme aufzugreifen, zu agieren statt bloss auf EDK-Projekte zu reagieren, braucht es seitens der Mitglieder und des Dachverbandes aber die Bereitschaft zum ideellen und finanziellen Engagement.

Der Dachverband unterstützt Bestrebungen und Forderungen der Sektionen in kantonalen Belangen und Stufenanliegen, sofern das als wünschenswert und wirksam erachtet wird. Dabei wird der Dachverband die Selbständigkeit und Autonomie der Mitgliedverbände keineswegs antasten. Kaderschulung und Weiterbildung für Verbands- und Vereinsfunktionäre wird eine weitere, künftig wichtiger und auch geschätzter werdende Dienstleistung darstellen.



Informationsorgan

Der Dachverband braucht – bei aller wünschenswerten Vielfalt pädagogischer Fachzeitschriften – ein Publikationsorgan für alle. Die Mitglieder wollen Informationen erhalten über die Tätigkeit des Verbandes, der Sektionen und Stufen, über die neuesten Entwicklungen in Pädagogik, in der Unterrichtspraxis und Bildungspolitik, über Reformprojekte des In- und Auslandes. Ein Bulletin allein, beschränkt auf Verbandsinformationen, würde dem Mitglied das weite pädagogische Umfeld vorenthalten. Eine pädagogisch anerkannte Fachzeitschrift, wie die «SLZ», wird auch in Zukunft das gewichtigste Verbandsorgan sein, das Organ der schweizerischen Lehrerschaft. Sie ist überdies eines der Mittel, das Image der Lehrerschaft aufzuwerten. Sie ist Sprachrohr, Spiegelbild der Lehrerschaft, zeigt auch weiteren Kreisen auf, wie der Lehrer denkt, wie er handelt und warum er so handelt.

SLV

DV 1/88: Beitragswildwuchs beseitigt

87 von 124 stimmberechtigten Delegierten konnte Präsident Alois Lindemann im Berner «Hotel Bern» zur ordentlichen Rechnungs-DV vom 7. Mai 1988 begrüßen. Ein besonderer Willkomm galt der Präsidentin des Forums schweizerischer Elternorganisationen (FESO), Isabelle Frei-Moos, welche als Gast die kürzlich geknüpften Kontakte zwischen SLV und der Eltern-Dachorganisation festigte und auch gleich mit sympathischen, einfühlenden Worten für die Achtung vor den eigenständigen Anliegen der Eltern und ihrer Organisationen warb. Der Jahresbericht, die Rechnungen von SLV und «SLZ» passierten oppositionslos, wogegen der ZV-Antrag für eine sofortige Beseitigung der Sonderregelungen betreffend Mitgliederbeitrag heftige Kontroversen und eine Serie von Abstimmungen auslöste.

Vielfältige Aussenengagements und Veränderungen im Innern

Die Delegierten liessen sich vom Zentralsekretär Urs Schildknecht über den Beitritt des SLV zur Stiftung Mediaroma bzw. zum Projekt Panorama, über die Mitwirkung am Tag der Menschenrechte (10. 12. 88), über den Stand der Beitrittsverhandlungen zur VSA (Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände), über Pläne für eine gemeinsame Präsenz der Lehrerverbände an der Didacta 1990 und über die Kooperationsverträge mit dem Arp-Verlag (Fibeln) und der ILZ (Vertrieb «Rechtschreibunterricht») orientieren. Sie nahmen überdies Kenntnis von den bevorstehenden Mutationen im Zentralsekretariat. Über einige dieser Themen wurde und wird in der «SLZ» bzw. im «Bulletin» ausführlicher informiert.

Beiträgebereinigung: «Galgfrist» zugestanden

Die Rechnungen des SLV wie auch der «SLZ» passierten oppositionslos, waren doch durchwegs erfreuliche, über den budgetierten Zahlen liegende Positivsaldi auszuweisen.

Nicht unerwartet dann aber die Reaktionen auf den ZV-Antrag, rückwirkend auf den 1. 1. 88 alle Sondervergünstigungen bei den Mitgliederbeiträgen aufzuheben. Auf Antrag des Teams hatte der Zentralvorstand zur Kenntnis genommen, dass mit einzelnen Sektionen seit Jahren Vereinbarungen existieren, wonach diese Sektionen niedrigere als die allgemein gelten-



Foto: Hermann Heuberger

den Mitgliederbeiträge zu entrichten hatten. Frühere Vereinsleitungen hatten zu solchem Entgegenkommen Hand geboten, um die betreffenden Kantonalverbände überhaupt erst als Sektionen dem SLV zuführen zu können. Was damals allen Beteiligten als vorteilhaft erschien, wurde bei zunehmender Diskrepanz zwischen den vereinbarten Sondertarifen (nicht indexiert) und den steigenden offiziellen Beiträgen zum stossenden Ärgernis: ungerecht der voll zahlenden Mehrheit gegenüber, vereinsrechtlich unhaltbar, überdies eine psychologische Zeitbombe angesichts der Tatsache, dass immer mehr Verantwortliche in der jüngeren Führungsgilde des Vereins von diesen Sonderregelungen nichts mehr wussten. Der ZV, im Willen, sofort reinen Tisch zu machen, geriet mit seinem Antrag bereits im Vorfeld zwischen die Fronten: Einerseits reagierte der Bernische Lehrerverein (BLV) entrüstet über die bisherige Praxis, drohte mit Sistierung der Beitragszahlungen und Austritt, beantragte schliesslich gar Rückkommen auf die an der Budget-DV 87 beschlossene Beitragserhöhung (weil unter falschen Annahmen beschlossen), was natürlich den ganzen Voranschlag für das laufende Jahr hinfällig gemacht hätte. Andererseits erklärten einzelne der bislang privilegierten Sektionen ihr Unvermögen, mitten im Jahr, nach längst erfolgter Budgetierung und Beitragszahlung, die teils beträchtlichen Nachforderungen aufzubringen. Der vereinsrechtlichen Unzulässigkeit der Sonderabkommen war schliesslich auch der Grundsatz von Treu und Glauben entgegenzuhalten, namentlich bei den existierenden schriftlichen Vereinbarungen wie im Falle der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt (FSS). Es war denn auch deren Präsident, Werner Tschudin welcher – unterstützt von anderen Sektionen – den Vermittlungsantrag

stellte, die Sonderregelungen zwar aufzuheben, aber erst per 1.1.89. Mit den sich teils überschneidenden, teils ausschliessenden Anträgen ZV, BLV und FSS im Abstimmungskorb entstand für kurze Zeit eine etwas chaotische Situation. Schliesslich wurde zuerst der Rückkommensantrag auf den Budgetbeschluss von 1987 mit 20:56 Stimmen abgelehnt, dann der Zeitpunkt der Aufhebung der Sonderregelungen mit 57 Stimmen auf den 1.1.89 festgelegt (gegenüber 13 Stimmen für 1.1.88) und schliesslich in der Schlussabstimmung die neue Regelung dem alten ZV-Antrag gegenübergestellt. Mit 49:3 Stimmen bei 13 Enthaltungen wurde die Formel beschlossen: «Sämtliche Sonderregelungen betreffend Mitgliederbeiträge werden per 1.1.1989 aufgehoben.» ZS Schildknecht würdigte die gefällte «humane» Entscheidung, ersuchte jedoch eindringlich die Sektionen mit Sonderregelungen, aus Solidarität mit den anderen Sektionen und sofern dies finanziell tragbar sei, freiwillig bereits für dieses Jahr den vollen oder einen angehobenen Beitrag zu entrichten.

Neuer Fahrplan für LCH

Die SLV/KOSLO-Arbeitsgruppe Strukturrevision hatte einen überarbeiteten Fahrplan vorgelegt, welchem z.Z. bereits 16 von 20 Mitgliedorganisationen zugestimmt haben. Drei sind noch ausstehend, darunter die SPR. Der Plan sieht nun zwischen August und Ende Jahr eine Vernehmlassung der Konzepte mit Details z.B. zu den Finanzen vor. Im Januar 89 sollen dann die eingegangenen Stellungnahmen verarbeitet und in grüpfungsfähige Papiere umgesetzt werden. Die Gründungs- bzw. Beitrittsentscheide sollen dann zwischen Februar und Ende Oktober fallen, so dass LCH im November gegründet und ab 1.1.1990 in Marsch gesetzt werden könnte. Dem Plan wurde einstimmig beigeipflichtet. Präsident Alois Lindemann mahnte abschliessend zu einer gewissen Termindisziplin beim Vorgehen. Es sei jetzt wichtig, den Schwung im Projekt nicht zu verlieren, es brauche jetzt den Mut, das als richtig erkannte auch mutig durchzuziehen.

Anton Strittmatter

«SLZ» intern

«SLZ»-Sekretariat neu in Sempach

Das Redaktionssekretariat der «SLZ» zügelt von der Zürcher Ringstrasse nach Sempach, an den Sitz der Redaktion. Die so mögliche engere Zusammenarbeit wird den «Kundenservice» verbessern (Telefondienst usw.) und den Chefredaktor im administrativen Bereich entlasten. Korre-



Foto: Faden

spondenzen, Manuskriptbeantwortungen, Anfragen usw. werden zeitgerechter erledigt werden können.

Ursula Buser-Schürmann

Ab 1. Juli wird das Redaktionsbüro halbtags durch Frau *Ursula Buser-Schürmann* betreut. Frau Buser hat das KV abgeschlossen und sich durch England- und Frankreichaufenthalte weitergebildet. Von 1976 bis August des letzten Jahres hat sie das Schulsekretariat der Luzerner Abendschule für Sozialarbeit – und zeitweilig auch der Akademie für Erwachsenenbildung – geführt. Nachdem sie mit ihrem Mann ein eigenes Haus im Geburts- und Heimatort Sempach bezogen hatte, wechselte Frau Buser in ein ortsansässiges Treuhandbüro. Nun freut sie sich darauf, wieder in den Schulbereich zurückzukehren, an einer Aufgabe mitzuwirken, der sie auch inhaltlich nahesteht.

Ich freue mich meinerseits, mit Frau Buser eine äusserst tüchtige und lebenswürdige Mitarbeiterin gewonnen zu haben. Damit hat die Konsolidierung des neuen Redaktionsteams ihren Abschluss gefunden.

Die notwendige enge Verbindung zum Zentralsekretariat in Zürich wird mit der Ausgliederung des Redaktionssekretariats nicht gelockert. Nicht nur bleiben der Einzelnummernverkauf und das Rechnungswesen dort, durch die regelmässigen Teamsitzungen in Zürich wird der Chefredaktor auch künftig in die Alltagsgeschäfte des Vereins eingebunden bleiben.

Alles Gute, Frau Wipfli!

Ich schliesse mich dem Dank und den guten Wünschen an, welche der Zentralsekretär im letzten «SLV-Bulletin» zum Wegzug von Frau Wipfli formuliert hat. Frau Wipfli war mir eine wertvolle Stütze in der Übernahme meiner neuen Aufgabe. Sie hat in ihrer lebenswürdigen und geduldischen Art mich in die administrativen Seiten der «SLZ» eingeweiht, die ständig wie-

derkehrenden Nummernabrechnungen und andere Aufgaben in unspektakulärer Zuverlässigkeit besorgt und mir dadurch den Rücken freigehalten für meine Arbeit am Inhalt der Zeitung. Das «Ehrenabonnement» wird auch in den kommenden Jahren die Erinnerung an die 15 Jahre Dienst an der «SLZ» wachhalten.

Anton Strittmatter

Sektionen

SZ: Stundenreduktion? Ja, aber nicht für alle gleich!

Revision mit Überraschung

Im Jahresbericht der Sektion Schwyz («SLZ» 8/21. April 1988) war u. a. auch die Rede vom Teilerfolg der *Vorstandsberühungen um Arbeitszeitverkürzung*. Der Vorstand hatte in einer wohlbegründeten Eingabe zwei Lektionen Abbau gefordert. Es sollte die Chance ergriffen werden, ohne Kostenaufwand die gleiche Reduktion für Schüler und Lehrer zu realisieren. Eine Lektion wurde den Schwyzer Volksschullehrern mit Erziehungsratsbeschluss vom 16. Dezember 1987 schliesslich zugestanden. – Das war, wie am Schluss des damaligen Berichts vermerkt, «Stand Mitte Januar».

Kurz vor den entscheidenden Verhandlungen mit dem Erziehungsdepartement hatte der Kantonalvorstand des Schwyzer Leh-

rervereins (LVKS) über einen möglichen Kompromissvorschlag in Form einer in vielen Kantonen bereits selbstverständlichen Klassenlehrerstunde diskutiert. Der Gründe dafür hätte es genug gegeben: Verglichen mit der Arbeit des Fachlehrers hat der Klassenlehrer eine ganze Reihe zusätzlicher Aufgaben zu übernehmen. Man denke nur an all die stets grösser werdenden Aufgaben administrativer Art, an Zeugnisse, Auskünfte, Schulreisen, Klassenverlegungen, Elternabende und Elterngespräche, z. B. der 6.-Klass-Lehrer beim Übertritt oder der Sek.-Lehrer infolge überforderter Schüler und etlicher Berufswahlfragen. – Zusätzlich haben die Klassenlehrer des Kantons Schwyz noch die Aufsichtspflicht in der Schulmesse.

Um die Fachlehrer nicht zu benachteiligen und um die im Kanton Schwyz seit langem praktizierte Gleichbehandlung aller Lehrkräfte an den Volksschulen nicht zu verletzen, verzichtete der Vorstand des LVKS damals auf die Forderung nach einer Klassenlehrerstunde.

Im Beschluss vom 16. Dezember 1987 hatte der Erziehungsrat u. a. auch eine neue Präsenzpflichtregelung für die Lehrerschaft in Aussicht gestellt. Der Entscheid darüber war für die ER-Sitzung vom 3. Februar 1988 traktandiert. Der Vorstand des LVKS hatte erfahren, dass im ED überlegt wurde, die Pflichtstundenzahl für Fachlehrer um eine weitere Lektion auf 29 zu senken, diejenige der Klassenlehrer aber auf 30 Lektionen zu belassen.

In dieser völlig neuen Situation fühlte sich der Vorstand des LVKS verpflichtet, beim ER nun doch auch für die Anliegen der Klassenlehrer vorstellig zu werden. Er tat dies rechtzeitig und schriftlich und bat um eine Aussprache. Diese kam nicht zustande, dafür der oben erwähnte Beschluss: Fachlehrer 29 Lektionen, Klassenlehrer 30 Lektionen.

Die Reduktion um diese eine Stunde für die Klassenlehrer nehmen wir dankbar entgegen. – Über den Erfolg der Fachlehrer freut sich der Vorstand. Er mag ihnen die Besserstellung gönnen; wenigstens ein Teil hat die angestrebten 29 Lektionen erreicht.

So hat der ER mit seinem Entscheid das Prinzip der Gleichheit der Pflichtstundenzahl aller Volksschullehrer aufgehoben (bisher nur Sonderregelungen für Kindergärtnerinnen und Religionslehrer).

Die Begründung der Inspektorskommission (Zitat)

a) Sonderregelung für Fachlehrer

«Im Vergleich mit dem Klassenlehrer ist die Tätigkeit der Fachlehrer (Handarbeits-, Hauswirtschaftslehrerinnen, Musiklehrer, Turnlehrer, Werklehrer) in Teilbereichen anspruchsvoller. Sie unterrichten auf verschiedenen Schulstufen inner-

halb der Volksschule und in ganz verschiedenen Klassen, was von ihnen eine ständige Umstellung und Anpassung mit entsprechendem aufwendiger Vorbereitung erfordert. Die dadurch bedingte grosse Gesamtschülerzahl (bis 150 Schüler) stellt in mancher Hinsicht ganz besondere Anforderungen an eine Fachlehrkraft. Entsprechend vielfältig und aufwendig ist auch ihre Zusammenarbeit mit Behörden, Eltern- und Lehrerschaft. In Anbetracht dieser Mehrbelastung rechtfertigt sich für die Fachlehrkräfte neben der allgemeinen eine zusätzliche Pensenreduktion um eine Lektion. Wenn auch die dargelegten Gründe für einzelne Fachlehrer in unterschiedlichem Masse zutreffen, so soll hier – analog der Besoldungsverordnung – keine weitere Differenzierung vorgenommen werden.»

d) Klassenlehrerstunde

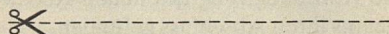
«Vom kantonalen Lehrerverein wurde nach der vom Erziehungsrat vorgenommenen allgemeinen Pensenreduktion eine sogenannte Klassenlehrerstunde in Diskussion gebracht, die dem Pflichtpensum der Lehrerschaft für die gestiegene Belastung infolge Intensivierung des Elternkontakts, umfassendere Schülerbeurteilung und -betreuung, administrativem Mehraufwand und dergleichen angerechnet werden sollte. Diesem Begehren ist entgegenzuhalten, dass die dargelegte Mehrbelastung mit Bezug auf die massiv gesunkenen Klassenbestände zu relativieren ist. Sie ist auch weiterhin unzertrennlicher und auch selbstverständlicher Bestandteil der Berufsausübung des Lehrers. Eine spezielle Abgeltung rechtfertigt sich deshalb nicht. Die Anrechnung einer Klassenlehrerstunde hätte zudem die unerwünschte Nebenwirkung, dass sie in vielen Fällen als zusätzliche Überstunde aufgerechnet werden müsste und dass auch die Möglichkeiten zur Förderung einzelner Schüler oder Schülergruppen stark eingeschränkt würden. Mit der Reduktion um eine Pflichtlektion und mit der Erweiterung der Kompensationsmöglichkeiten ist wohl eine angemessene und auf allen Seiten vertretbare Lösung erreicht.»

Julius Burri

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Die nächste «SLZ» 13 (30. Juni 1988)
ist ganz dem Thema

- Interkulturelle Erziehung
gewidmet.



- ☐ Bitte senden Sie mir die laufende Nummer der «SLZ» als Probenummer
- ☐ Bitte senden Sie mir Heft 13 der «SLZ» als Probenummer.
- ☐ Ich bestelle gleich ein «Einlese-Abonnement» (12 Nummern) für Fr. 34.– (Nichtmitglieder) für Fr. 26.– (Mitglieder SLV*)

Name: _____

Vorname: _____

*Mitglied der Sektion: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an Zeitschriftenverlag
Stäfa, 8712 Stäfa.

SLV-BULLETIN

mit EXTRA «Informatik/Bild+Ton»

Impressum

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Redaktion/Layout: Dr. Anton Strittmatter, Chef-
redaktor «SLZ», 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10,
unter Mitarbeit von H. Heuberger, 6133 Hergiswil

Druck: Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa

Inserate, Adressänderungen: Zeitschriftenverlag
Stäfa, 8712 Stäfa, Telefon 01 928 11 01

Reformierte Bezirkskirchgemeinde Steinhausen ZG

Wir suchen auf 1. August 1988 oder nach Vereinbarung

kirchliche Jugendarbeiterin

60% (Ausbau evtl. möglich)

Aufgabenbereich

- Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit

Arbeitsschwerpunkte

- Freizeitangebote für Primar- und Oberstufenschüler, inkl. Jugendgottesdienst (Gruppen, Wochenende, Lager), zum Teil zusammen mit katholischem Jugendarbeiter
- Mitarbeit in Konfirmandenlager und Unterricht
- Mitarbeiterschulung
- Beratung und Betreuung von Jugendlichen und Bezugspersonen
- Integrative Gemeindearbeit
- Religionsunterricht (3 Wochenstunden)

Anforderungen

- Ausbildung und/oder Praxis in kirchlicher Jugendarbeit
- Initiative, Teamfähigkeit, Belastbarkeit
- Kirchliches Engagement

Wir bieten

- Eine grosse Anzahl unterschiedlicher Räume in neuem ökumenischem Kirchenzentrum
- Eine engagierte Kirchenpflege
- Entlohnung im Rahmen des kantonalen Besoldungsreglementes

Auskünfte

M. Frei (jetzige Stelleninhaberin), Telefon Büro 042 41 13 86

Telefon Privat 01 767 09 24

Pfr. W. Ochsner, Telefon 042 41 61 51

Felix Meier, Telefon 042 41 13 48

Bewerbungen an

Felix Meier, Präsident der Bezirkskirchenpflege, Schulhausstrasse 81, 6312 Steinhausen

Reformierte Kirchgemeinde Solothurn

Wir suchen für die Stadt Solothurn

Katecheten (Katechetin)/ Jugendarbeiter(in)

für folgende Arbeitsbereiche:

- Religionsunterricht (6 bis 10 Stunden)
- Jugendarbeit (Jungschar, Jugendgruppe, Lager, Jugendgottesdienst)

Wir stellen uns eine(n) aufgeschlossene(n), erfahrene(n) Mitarbeiter(in) vor, welche(r) Freude an der Arbeit mit Jugendlichen und Kindern hat, belastbar ist und eine pädagogische und/oder theologische Ausbildung mit sich bringt.

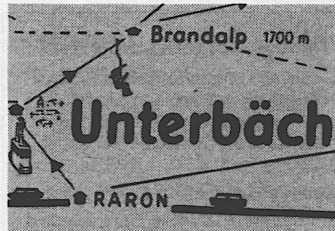
Wir bieten eine zeitgemässe Entlohnung.

Stellenantritt sofort oder nach Vereinbarung.

Eine Anstellung verpflichtet zur Wohnsitznahme in Solothurn.

Bewerbungen sind zu richten an die Verwaltung der Reformierten Kirchgemeinde, Gurzelngasse 6, 4500 Solothurn.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen gerne der Verwalter, Daniel Schifferle, zur Verfügung, Telefon 065 23 31 81.



Sorgentelefon für Kinder
034
45 45 00
Hilft Tag und Nacht.
Helfen Sie mit.
3426 Aefligen,
Spendenkonto Burgdorf 34-4800-1

Schulheim Elgg

Wir werden auf Herbst 1988 an der Mittelstufe unserer internen Sonderschule (Typus D) eine weitere Lehrstelle einrichten können.

Wir suchen daher für eine Klasse von 7–8 Schülern eine(n)

Lehrer/Lehrerin

In unserem Schulheim werden erziehungsschwierige Schüler und Jugendliche von einem gut zusammenarbeitenden Team von Sozialpädagogen, Sonderschullehrern und Therapeuten betreut. Die intensive Zusammenarbeit mit den Familien unserer Schüler ist wesentlicher Bestandteil des Erziehungskonzeptes.

Unser neuer Kollege/unsere neue Kollegin sollte über eine entsprechende Zusatzausbildung (HPS) und wenn möglich praktische Erfahrung mit schwierigen Schülern verfügen.

Bewerbungen oder Anfragen für weitere Auskünfte sind an den Heimleiter, Herrn Hermann Binelli, Schulheim Elgg, 8353 Elgg, Telefon 052 47 36 21, zu richten.

Kaufmännische Berufsschule Winterthur

Tösstalstrasse 37, 8400 Winterthur

Wir suchen auf das kommende Wintersemester mit Beginn am 24. Oktober eine

diplomierte Sportlehrerin oder Turn- und Sportlehrerin

für ein grösseres Unterrichtspensum

Voraussetzung für die Anstellung bildet ein zusätzlich abgeschlossenes oder noch abzuschliessendes Nebenfach in

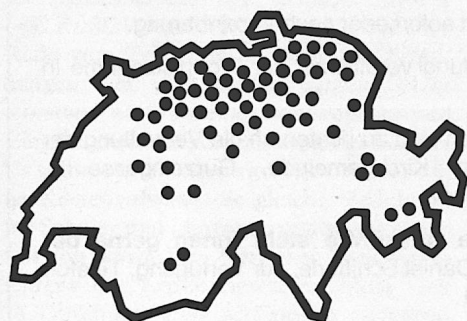
- Sprachen
- Handelsfächern
- Schreibfächern
- evtl. Mathematik

Bewerbungen oder Anfragen bitte an den Rektor richten: Dr. M. Zimmermann, Telefon 052 23 66 23.

Erfolgreich an über 100 Schulen...



...die ausgereiften Informatik-Anlagen der Büro-Fürer AG:



- mit bewährtem Video-Verbundsystem für optimale Gestaltung und Steuerung des Unterrichts
- mit der ganzen Palette der IBM PC- und PS/2-Familie.
- mit angepasster Software für jede Ausbildungsstufe
- mit fachlich qualifizierter Unterstützung – auch weit über die Garantiezeit hinaus
- mit ausgebautem Service-Netz in der ganzen Schweiz



büro-fürer
...eine idee menschlicher

- mit kostenloser IBM-Lehrerwerkstatt im Schulungszentrum in Zürich-Oerlikon – jeden Mittwoch
- mit Lehrer-Mailbox für elektronischen Erfahrungsaustausch

Verlangen Sie bei unserem Herrn Roland Koller unverbindliche Unterlagen.

Büro-Fürer AG, Büroautomation
Offizielle IBM-Vertretung
Thurgauerstrasse 39, Oerlikon
Postfach, 8010 Zürich
Telefon 01 - 302 22 02

Schulrat Alpnach

Gesucht auf Schuljahr 1988/89, Beginn am 22. August 1988

Hilfsschullehrer(in) oder Primarlehrer(in), w. m. mit Berufserfahrung

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 30. Juni 1988 zu richten an Schulpräsident Niklaus Bleiker, Bahnhofstrasse 9, 6055 Alpnach Dorf.

Schulrat Alpnach

Lehrer

Notenbuch ist ein Computerprogramm, das mit Lehrern für Lehrer entwickelt wurde. Es verwaltet Ihre Noten besser als jedes Buch und erledigt für Sie **sämtliche** Rechenarbeiten, die dabei anfallen. Ein **Muss** für jeden Lehrer mit Zugang zu einem IBM- oder -kompatiblen Computer. Verlangen Sie unsere Unterlagen!

QUARNO

Lehrer

Weltgasse 7, 6460 Altdorf
Telefon 044 235 13

Lehrer

Über 4000 Wünsche

treffen jährlich bei KONTAKT CH 4419 LUPSINGEN ein.

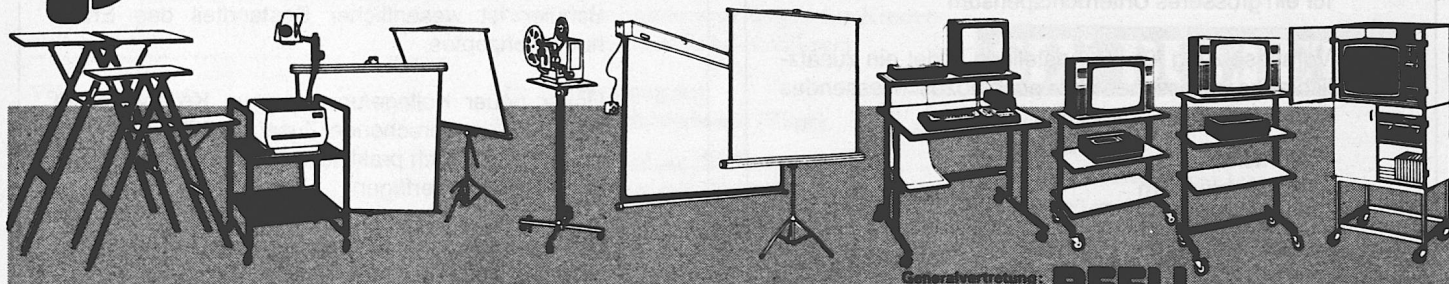
Wünschen Sie sich die geeignete Unterkunft:

- Hotel, Skihütte, Lagerhaus, Berghütte?
- Selbstkocher, Halb- oder Vollpension?
- Kanton Appenzell oder Genf?
- gross oder klein?
- für Schulverlegung oder Sporttraining?

KONTAKT CH 4419 LUPSINGEN vermittelt Ihre Anfrage kostenlos und unverbindlich an 320 Häuser in der ganzen Schweiz – zweimal pro Woche.
wer – was – wann – wo – wieviel? KONTAKT CH 4419 LUPSINGEN, Telefon 061 96 04 05



PROJECTA – Projektion · Computer · Video



Projecta für Büro und Unterricht.

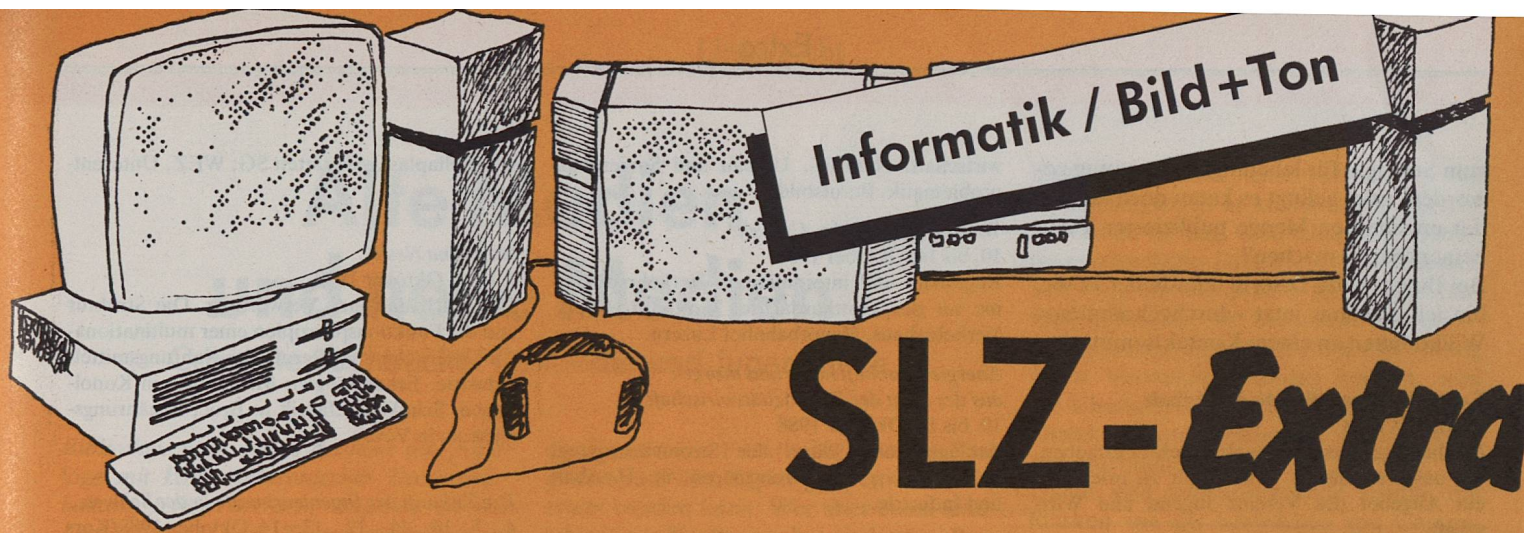
Breites Angebot in verschiedenen Modellen und Massen.

Fordern Sie den ausführlichen Gesamtprospekt an.

Generalvertretung: **BEELI** FOTO · FILM · VIDEO

Theo Beeli AG
8029 Zürich

Hofackerstrasse 13
Telefon: 01 53 42 42



High-Tech und/oder High-Touch?

Die moderne Technologie – vor allem die Telekommunikation – eröffnet faszinierende Möglichkeiten. Ob damit aber nicht der Rückzug des einzelnen von der lebendigen Auseinandersetzung mit Menschen, mit der kulturellen und natürlichen Umwelt gefördert wird?
JAROSLAW TRACHSEL (Verein Jugend und Wirtschaft, Zürich)
 macht sich Gedanken und bietet Kontaktflächen an.

Einwegkommunikation kein Modell für die Schule

Das gesamte Wissen über unsere Welt wird mittels elektromagnetischer Wellen permanent durch Radio- und Fernsehstationen rund um die Erde verbreitet. Unser Körper wird zwar durchdrungen von all diesen Schwingungen, ist aber nicht imstande, sie aufzufangen, geschweige denn zu entziffern, zurückzuverwandeln in Töne und Bilder. Apparate, heute für jedermann erschwinglich, tun es für uns auf Drehknopf- oder Tastenkommando. Und wenn nun das Zeitalter der individuell abrufbaren Datenbanken beginnt, wären technisch alle Informationsprobleme gelöst. Auch die der Schule. Die Arbeit der Lehrer könnte vereinfacht werden. Vielleicht denken Organisationsspezialisten bereits daran, einen Teil der Pädagogen wegzurationalisieren!

Geografie- und Geschichtsstunden, Sprachkurse und Turnübungen lassen sich in nahezu perfekter Weise über den Bildschirm verbreiten. Warum wird das Fernsehen trotz all diesen Möglichkeiten nicht zum wichtigsten Bildungsmedium?

Lehrer, die täglich vor Schulklassen stehen, wissen am besten, dass der Telekommunikation im Unterricht zwar Platz eingeräumt werden kann, dass aber dieser Einwegkommunikation Grenzen gesetzt sind. Der spontan reagierende, durch Ant-

worten des Partners betroffene und nicht in allen Teilen berechenbare Mensch kann durch technische Hilfsmittel nicht ersetzt werden.

Woher hat der Lehrer sein Weltbild?

Soweit, so gut. Alle Pädagogen sind einverstanden. Nun lasst uns aber den Spiess umdrehen und fragen, über welche Mittel des Lehrers Weltbild zustande kommt. Er selbst ging einmal zur Schule. Dort hat er viel gelernt, aber doch in der Regel medial, nicht aus eigener Erfahrung. Dann liest er täglich seine Zeitung, hört Radio und schaut sich vielleicht Sendungen des Fernsehens an. Er besucht auch Fortbildungskurse. So kommt ein beachtlicher Wissensstoff zusammen. Er kann selbstsicher vor der Klasse auftreten, denn er hat aufgrund seines Informationsvorsprungs gegenüber den Schülern «etwas zu sagen». Er kennt auch die Neigungen der Politiker, der führenden Köpfe in Wissenschaft und Wirtschaft sowie der kommentierenden Redaktoren.

Sein Bild von der Welt ausserhalb der Schule basiert indessen zum grössten Teil auf Einwegkommunikation. Mit Beamten hat er vielleicht noch nie über ihre Probleme am Arbeitsplatz gesprochen. Den Alltag hinter den Fabrikmauern und in den Büroräumen der Wirtschaft hat er nie persönlich erlebt, nie selbst die Rolle eines

Fabrikarbeiters gespielt. Das Bild der ausserschulischen Arbeitswelt besteht aus den Mosaikstücken, die ihm durch die Medien mehr oder weniger zufällig vermittelt werden. Dort herrscht aber ein in gewissem Sinne realitätsverzerrender Auswahlmechanismus. Neuigkeitswert für Journalisten hat alles, was schiefgeht, auch alles, was am Rande oder jenseits der Legalität geschieht. Dies ist kein Vorwurf an die Adresse der Journalisten, denn sie müssen den Unterhaltungswert berücksichtigen. Sie müssen Geschichten erzählen, die ankommen. Ohne dramatische Elemente geht es kaum.

Kontaktseminare: mehr als ein «Geheimtip»

Jeder, der ein Land bereist, das er nur von den Medien her kennt, stellt fest, dass es zwar schon so ist, wie es beschrieben wurde, dass die Realität aber Dimensionen hat, die durch keine mediale Vermittlung ersetzbar sind. Aber auch andere als geografische Gebiete kann man «bereisen». Sie werden auch von Lehrern in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr besucht. Ich denke an die Wirtschafts- und Sozialpraktika, welche für angehende Pädagogen in einigen Kantonen obligatorisch erklärt wurden. Kontaktseminare Schule-Wirtschaft, zumeist angeboten durch regionale Arbeitskreise «Schule-Wirtschaft», integriert in die Lehrerfortbildung der Kantone, vermögen das Manko erlebter ausserschulischer Arbeitswelt in einzelnen Fällen auszugleichen. Eine Massenbewegung sind diese sich allmählich institutionalisierenden Kontakte indessen noch nicht geworden. Noch sind es jährlich erst einige hundert Lehrer, die ein solches Kontaktseminar absolvieren.

Wünschbar ist ihre rasche Verbreitung. Wenn man aber bedenkt, dass der Verein «Jugend und Wirtschaft» trotz anerkannt hoher Qualität seiner Veranstaltungen bisher Mühe hatte, für die im Frühjahr ausgeschriebenen Seminare genügend Teilnehmer zu finden, beginnt man sich zu fragen, warum. Ist Telekommunikation bereits

zum Surrogat für lebendige Begegnung geworden, oder gelingt es kaum noch, sich in der ungeheuren Menge publizierter Texte bemerkbar zu machen?

Bei Ihnen, liebe Leserin oder lieber Leser, bin ich offenbar jetzt «durchgekommen». Willkommen an einem Kontaktseminar!

Kontaktseminare Schule-Wirtschaft im Herbst 1988

Fortbildungskurse, die es dem Lehrer erlauben, die ausserschulische Arbeitswelt zu erleben – ein Angebot des Vereins Jugend und Wirtschaft.

In folgenden Seminaren sind noch Plätze frei:

Finanzplatz Schweiz: Beispiel Bankplatz Zürich
3. bis 7. Oktober 1988

Grossbanken, Nationalbank, Kantonalbank, Börse, gesetzliche Rahmenbedingungen, Zahlungsverkehr, Devisenhandel, politische Aspekte des Bankwesens.

*Eisenbahnkreuz Olten –
Autobahnkreuz Härkingen*
3. bis 7. Oktober 1988

Betriebserkundungen, Gespräche mit Behördenvertretern und Politikern. Erkundungen: Mövenpick-Hotel, Autobahnraststätte, Autobahngarage, Migros-Verteilzentrum.

Die Schweizer Bauwirtschaft
10. bis 14. Oktober 1988

Einführung in das Wesen der Schweizer Bau-

wirtschaft. Neubau-, Umbau und Sanierungsproblematik. Berufsbilder.

Wirtschaft, Verkehr, Umwelt
10. bis 14. Oktober 1988

Regionale und internationale Verkehrsprobleme an der Gotthardachse. Gotthard-Hospiz. Verkehrshaus. Hauptbahnhof Luzern.

Energiewirtschaft heute und morgen aus der Sicht der Elektrizitätswirtschaft
10. bis 14. Oktober 1988

Auflagen und Pläne der Stromversorgung. Additiv-Energien. Stromsparen in Haushalt und Industrie.

Das Unternehmen aus der Sicht der Arbeitnehmer
10. bis 14. Oktober 1988

Ein Unternehmen im wirtschaftlichen Wandel. Gespräche mit Spitzengewerkschaftern, Ökonomen, Managern und EDV-Spezialisten.

Messestadt Basel
17. bis 22. Oktober 1988

Messen aus der Sicht wirtschaftlicher Interessen. Kosten-Nutzen-Rechnungen der Ausstellerfirmen. Messtourismus und Messeverkehr.

Kunststoffe – Werkstoffe unserer Zeit
10. bis 14. Oktober 1988

Rohstoffherstellung. Herstellung von Kunststoff-Spritzmaschinen. Verarbeitung von Kunststoffen. Anwendungsbereiche. Umweltverträglichkeit. Recycling. Emser Werke; Maschinenfabrik Netstal, Näfels; Geberit, Jona-Rappers-

wil; Bellaplast, Altstätten SG; WEZ, Unterentfelden.

Weltfirma Nestlé
3. bis 5. Oktober 1988

Die Milch und ihre Verwertung. Die Struktur und die Funktionsprinzipien einer multinationalen Unternehmung. Berufe der Nahrungsmittelindustrie. Erkundungen: Milchfabrik in Konolfingen, Schokoladefabrik in Broc, Ernährungsmuseum in Vevey.

Die Zukunft der Ingenieurberufe in der Schweiz
4., 7., 10., 11., 12., 13., 14. Oktober 1988/Kurs je 1 Tag. Darstellung der vielfältigen Aufgabenbereiche für Ingenieure. SBG, Zürich; Cap Gemini (Schweiz) AG, Bern; Hasler AG, Bern; Gebrüder Sulzer AG, Winterthur; Suter & Suter AG, Basel; Landis & Gyr AG, Zug; Digital Equipment Corporation AG, Kloten.

Die Tessiner Wirtschaft
10. bis 14. Oktober 1988

Aspekte der Tessiner Wirtschaft im Hinblick auf die Organisation von Projektwochen. Einführung durch Tessiner Ökonomen. Besichtigung von Betrieben des Tourismus, der Landwirtschaft und der Industrie.

Verlangen Sie die vollständigen Ausschreibungstexte beim Verein Jugend und Wirtschaft, Dolderstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01 47 48 00.



PROJEKTOREN

Prospekte über Leica-Projektoren



Höchste Kompetenz für Qualität

Petraglio & Co. AG
2501 Biel
Tel.: 032 23 12 77

Alte Medien und neue Medien

Computersachbücher für Kinder und Jugendliche

Bibliotheken, in denen Ausleihe und Kataloge mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung geführt werden, Autoren, die mit Unterstützung von Textverarbeitungsprogrammen schreiben, Bücher, in denen es um neue Medien geht – die Verbindungen zwischen gedruckten und elektronischen Medien sind zahlreich. Auf welche Weise die neuen Medien in den alten dargestellt werden, lässt sich anhand von ausgewählten Computersachbüchern für Kinder und Jugendliche aufzeigen. Was zeichnet derartige Bücher aus? Welches sind ihre Stärken, welches ihre Schwächen?

«Sie sind da! Sie sind da! Sie sind überall! Sie sind wirklich überall!» Gemeint sind natürlich die Computer, und tatsächlich gibt es kaum einen Bereich des Lebensalltags, der davon unberührt bleibt. Von dieser Tatsache geht der erste Band der Serie «Computer...» von J. M. Johnston aus: Computer findet man in Fernsehgeräten, Telefonapparaten, Uhren, Nähmaschinen, Autos und Flugzeugen, Bibliotheken und Schulen. In kurzen, in Dialogform geschriebenen Abschnitten werden verschiedene Einsatzmöglichkeiten von Computern geschildert und deren Teile und Funktionen beschrieben. Konzipiert als «spielerische Einführung in die Welt des Computers» bietet die Buchreihe erste Informationen über die elektronischen Medien. Auf diese Weise wird der Zugang zu den neuen Medien durch das immerhin mehrere hundert Jahre alte Medium des gedruckten Buches erleichtert – ein erstaunlicher Vorgang, der hier aber nicht zum ersten Mal beobachtet werden kann: Gedruckte Radio- und Fernsehprogramme gibt's schon lange, um nur ein Beispiel zu nennen. Allerdings ist bei so verschiedenen Medien wie Büchern und Computern die Möglichkeit, durch das eine ins andere Medium eingeführt zu werden, von vornherein begrenzt; sobald es nämlich um Computerspiele oder -sprachen, ums Programmieren oder um die Arbeit mit bestimmten Programmen geht, stossen Bücher an Grenzen.

So gibt beispielsweise die Sachbuchreihe «Grundlagen des Programmierens in...» Basic oder Logo eine detaillierte, mit Aufgaben und Lösungen, mit Programmbeispielen und Begriffserklärungen ausgestattete Anleitung zum Programmieren, die aber ohne Gerät kaum Verwendung findet, weil die Lust am Ausprobieren und

die Freude am Funktionieren eines Programms auf dem Papier ganz einfach nicht erlebt werden kann. Wer aber einen Bildschirm zur Verfügung hat und seine Programme auf einer Tastatur eintippen kann, verzichtet wahrscheinlich auf ein derartiges Anleitungsbuch, weil sich die «Grundlagen» einer Programmiersprache schnell als ausbaubedürftig erweisen und das entsprechende Programmhandbuch, das zusammen mit der Programmdiskette erworben wird, weit ausführlicher und aufschlussreicher ist.

Dies gilt auch für die Sachbuchreihen «Spas mit Computern» und «Schlüssel zur Computerwelt», deren Bände im Comicstil die LeserInnen mit eingestreuten Aufgaben zu aktivieren versuchen – mit zweifelhaftem Erfolg. Einzig die Buchserie «Computer kinderleicht» von G. Seesslen und P. Fritzsche macht nicht beim Buchdeckel Halt, sondern geht einen Schritt über das alte Medium hinaus: Zu jedem der bisher erschienenen Bände kann eine Programmdiskette bezogen werden, die es ermöglicht, die beschriebenen Prozesse und gestellten Probleme selbst nachzuvollziehen und zu bearbeiten. Dazu ist freilich der Besitz eines Computers vonnöten, und zwar eines ganz bestimmten Modells, das bei Kindern und Jugendlichen am häufigsten anzutreffen ist bzw. war, denn inzwischen sind neue, leistungsfähigere und oft zugleich preisgünstigere Geräte erhältlich, so dass die vergleichsweise langlebigen Bücher schon bald einmal ins Hintertreffen geraten.

Die Mehrzahl der Computersachbücher ist bereits zwei oder drei Jahre nach ihrem Erscheinen teilweise veraltet; nach fünf und mehr Jahren haben sie vielleicht noch Erinnerungswert, aber kaum Anwendungsbezug. Wenn man berücksichtigt, dass die meisten der im deutschen Sprachraum erhältlichen Computersachbücher für Kinder und Jugendliche aus dem Amerikanischen, Englischen oder Italienischen stammen und dass meist ein bis zwei Jahre verstreichen, bis die deutschsprachige Übersetzung vorliegt, so ist die Aktualität dieser Bücher nur während kurzer Zeit gewährleistet, und im schlimmsten Falle sind sie bereits beim Erscheinen veraltet. Dazu kommt, dass verschiedene Geräte mit einer Fülle verschiedener Programme etwa für Datenspeicherung oder Textverarbeitung nebeneinander im Verkauf und

im Gebrauch sind, eine Vielfalt, der ein Einführungsbuch in keinem Falle gerecht zu werden vermag. Und schliesslich führen unterschiedliche Dialekte ein und derselben Programmiersprache dazu, dass Einführungsbücher in bestimmte Programmiersprachen schon deshalb als Anleitung kaum Verwendung finden können, weil die Übersetzung vom einen in den andern Dialekt oft aufwendiger ist als das Erlernen einer neuen Sprache.

Damit sind andeutungsweise sowohl die Stärken wie die Schwächen von Computersachbüchern für Kinder und Jugendliche angesprochen; die nachstehenden Literaturhinweise betreffen weitere Buchserien sowie ein Werk für interessierte Erwachsene. Die alten Medien haben es nicht leicht mit den neuen Medien; dass sie sich trotzdem darauf einlassen, ist unvermeidlich, denn «Sie sind da! Sie sind da! Sie sind überall! Sie sind wirklich überall!»

Johannes Gruntz-Stoll

Literaturhinweise

Stefan M. Gergely

Wie der Computer den Menschen und das Lernen verändert

Ein kritischer Ratgeber für Eltern, Lehrer und Schüler Piper Verlag, München 1986

J. M. Johnston

Computer...

Eine spielerische Einführung in die Welt des Computers Verlag Carl Überreuter, Wien 1984 ff.

Aus dem Amerikanischen

Rolf Lohberg/Theo Lutz

Schlüssel zur Computerwelt...

Verlag J. F. Schreiber, Esslingen 1985 ff.

Deutschsprachige Originalausgabe

Luca Novelli

Mein erstes Buch über...

Jugend und Volk, Wien 1985 ff.

Aus dem Italienischen

Georg Seesslen/Peter Fritzsche

Computer kinderleicht...

Franz Schneider Verlag, München 1985 ff.

Deutschsprachige Originalausgabe

Verschiedene Autoren

Grundlagen des Programmierens in...

Jugend und Volk, Wien 1984 ff.

Deutschsprachige Originalausgabe

Verschiedene Autoren

Spas mit Computern...

Otto Maier Verlag, Ravensburg 1984 ff.

Aus dem Englischen

... und es gibt sie doch:

SOFTWARE FÜR DIE EDV-GRUNDLAGEN

Vollständiges Unterrichtswerk für
den EDV-Grundlagen-Unterricht:

15 Unterrichtsprogramme behandeln theoretische und praktische Themen von den einfachsten Tastaturübungen bis zu komplexen EDV-Problemen.

Das Unterrichtswerk kann für die Oberstufe, die Diplom-Mittelschule/Mittelschule und die Berufsschule angeboten werden.

WEITERE SCHULSOFTWARE:

Prüfungsprogramme für Multiple-Choice-, fehlertolerante und normale Prüfungen mit automatischer Auswertung, Klassenlisten und automatische statistische Klassenprofile.

Instruktions- und Trainingsprogramme

Simulationsprogramme für technische und naturwissenschaftliche Bereiche.

siehe auch: "IBM FÜR DIE SCHULE"

Unterlagen erhalten sie auf Anfrage bei:

**EXBIT AG, SCHULE
FÜR INFORMATIK,
MILITÄRSTR. 84
8004 ZÜRICH
01/ 242 50 56**



Kanton Schwyz Lehrerseminar Rickenbach-Schwyz

Am Kantonalen Lehrerseminar Rickenbach-Schwyz ist die Stelle des (der)

Direktors/Direktorin

wieder zu besetzen.

Der Direktor ist verantwortlich für die Leitung der Schule, für die Koordination der Lehrerbildung im Konkordatsgebiet sowie für die Vertretung der Schule gegenüber Behörden und Öffentlichkeit. Er hat auch ein reduziertes Unterrichtspensum zu übernehmen.

Anforderungen

- Abgeschlossene Hochschulausbildung
- Erfahrung in Unterricht und Beratungstätigkeiten
- Führungs- und Organisationserfahrung
- Bezüge zur Lehrerbildung sind erwünscht

Besoldung nach kantonomer Besoldungsverordnung

Stellenantritt 1. September oder nach Übereinkunft

Interessenten und Interessentinnen erhalten nähere Auskünfte beim Direktor des Kantonalen Lehrerseminars (Dr. Iwan Rickenbacher), Telefon 043 21 35 22.

Handschriftliche Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen sind bis 22. Juni 1988 zu richten an: Erziehungsdepartement Kanton Schwyz, Regierungsrat Karl Boffing, Vermerk «Seminardirektion», Bahnhofstrasse 15, 6430 Schwyz.

Erziehungsdepartement

Wir suchen Privatlehrer(in)

für Sechstklässlerin nach **Kamerun**.

Auskunft: W. Höltschi, Kirchstrasse 1, 9545 Wängi, Telefon 054 51 12 89

Appenzell Ausserrhodische Kantonsschule Trogen

Auf Beginn des zweiten Langschuljahressemesters suchen wir einen vollamtlichen

Sekundarlehrer phil. I

mit Interesse für Zeichnen und Werken

Wir stellen uns eine engagierte Persönlichkeit vor, welche fähig ist, in einem grösseren Team zu arbeiten, die eigene Arbeit reflektieren kann und Offenheit gegenüber Neuerungen zeigt. Unsere Sekundarschule ist in die Kantonsschule eingebettet, was interessante Beziehungen zur weiterführenden Stufe ermöglicht.

Der Stellenantritt ist auf den 1. Dezember 1988 vorgesehen.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbungsunterlagen mit Handschriftprobe und Foto an das Rektorat bis zum 25. Juni einzureichen. Auskünfte erteilt der Rektor Dr. Willi Eugster oder der Sekundarschulvorsteher Hans Rudolf Durisch. Sie erreichen uns über die Telefonnummer 071 94 19 07.

Der Rektor

 <p>JOURNAL 24</p>	 <p>JOURNAL 12</p>	 <p>JOURNAL 67 neu</p>	 <p>report 24 neu</p>	
		<p>Die praxisgerechten Dia-Archivsysteme JOURNAL 24 und REPORT 24 fürs Kleinbild, JOURNAL 12 für 6 x 6 und JOURNAL 67 für 6 x 7 cm kompakt, übersichtlich, stets griffbereit, geschützt gegen Staub und Fingerabdrücke, ideal zum Ordnen, zum Mitnehmen und Präsentieren, zum Zusammenstellen guter Dia-Schauen besonders mit mehreren Projektoren und problemloses Umfüllen. Prospekte für die kompletten Systeme mit Kassetten, Rahmen, Boxen, Lichtpulte, Lupen, sowie Dia-Archiv- und Medienschränke für 3-14'000 Dias bitte anfordern.</p>		<p>Generalvertretung: BEELI FOTO · FILM · VIDEO Theo Beeli AG Hofackerstrasse 13 8029 Zürich Telefon: 01 53 42 42</p>
		<p>JOURNAL-Box</p> 	<p>S 180</p> 	 <p>SH 330</p>
<p>LICHTKASTEN 5003</p> 				

Primarlehrer

23, verheiratet; beste Referenzen, ungekündigte Stellung, möchte in den Raum Winterthur ziehen und sucht deshalb eine **attraktive und anspruchsvolle Stelle** (pädagogischer Bereich bevorzugt).

Schriftliche Angebote an A. Kesper, Fohlenweg 1, 9230 Flawil.

Für den Verleih Bild und Ton suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung

eine(n) Mitarbeiter(in)

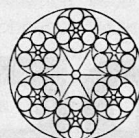
80%-Stelle

Wir verleihen Dias, Tonbilder und Kassetten usw. Ihre Aufgabe in kleinem Team umfasst: Kundenberatung am Telefon oder persönlich, Versand, Rücknahme und Kontrolle, Korrespondenz, Sekretariatsarbeiten, Medienpflege, verleihgerechte Aufbereitung von neuen Medien.

Wir erwarten: Pädagogische Ausbildung, mit Interesse auch in kaufmännischen Bereichen, evtl. EDV-Erfahrung.

Wenn Sie eine lebhafte Atmosphäre an einem modernen Arbeitsplatz Nähe Bahnhof Oerlikon, ein kleines Team und gute Sozialleistungen schätzen, melden Sie sich beim Verleihstellenleiter BILD+TON, Chr. Pfander, und verlangen Sie die Anmeldeformulare.

Evang. Mediendienst, Verleih BILD+TON, Jungstrasse 9, 8050 Zürich, Telefon 01 302 00 07



SCHULHEIM LEIERN
 4460 GELTERKINDEN

Auf Oktober 1988 oder nach Vereinbarung suchen wir

Heilpädagogen/Heilpädagogin Lehrer(in) für Praktischbildungsfähige

für die Führung einer Schulklasse geistigbehinderter Kinder.

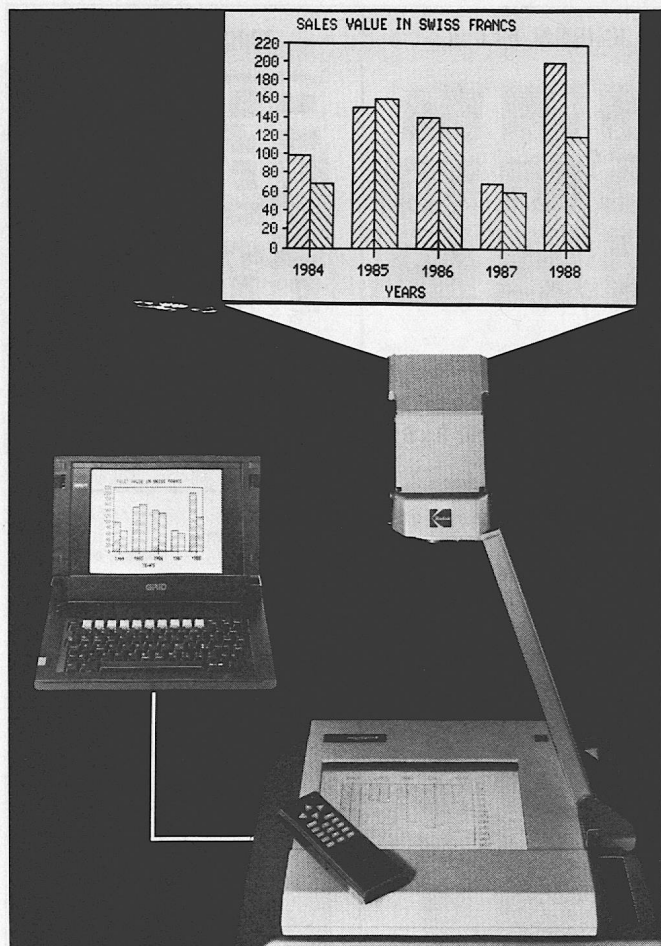
Wir erwarten:

- Ausbildung als Heilpädagoge/Heilpädagogin (eventuell als klinische[r] Heilpädagoge/Heilpädagogin), als Lehrer(in) für Praktischbildungsfähige oder als Lehrer(in) mit der Bereitschaft, nach einer Einarbeitungszeit berufsbegleitend ein heilpädagogisches Studium zu absolvieren
- Engagement und Teamfähigkeit

Wir bieten:

- Anstellungsbedingungen nach staatlicher Regelung
- vielseitige und verantwortungsvolle Tätigkeit

Für weitere Auskünfte steht Ihnen der Heimleiter, Herr Hans R. Lutz, Balkenweg 20, 4460 Gelterkinden (Telefon 061 99 11 45), gerne zur Verfügung, an den auch Bewerbungen zu richten sind.



SYSTEM KODAK DATASHOW.

Das System KODAK DATASHOW löst das Problem des Projizierens von Texten und Graphiken aus einem Personal Computer auf eine grosse Projektionsfläche. Sie brauchen lediglich die Projektionsplatte KODAK DATASHOW auf einen Hellraum-Projektor zu legen (zum Beispiel KODAK EKTALITE L3) und sie an Ihren Personal Computer (IBM PC oder IBM PC-kompatibel) anzuschliessen.

Die Besonderheit des Systems wird Ihre Wahl bestätigen: Die Software KODAK SHOWMAKER erlaubt Ihnen, die Abbildungen im Voraus **auszuarbeiten**, sie auf einer Diskette **zu speichern** und sie später in beliebiger Reihenfolge mit Hilfe einer Infrarot-Fernsteuerung oder im Automatik-Modus **zu projizieren**. Sie können aber auch Daten direkt in Ihren PC eingeben und gleichzeitig auf der Leinwand erscheinen lassen.

Das System KODAK DATASHOW ermöglicht Ihnen alles, und bald werden Sie sehen, dass ohne ihm keine gelungenen Präsentationen mehr möglich sind.



Für weitere Informationen stehen wir Ihnen gern zur Verfügung:
KODAK
SOCIÉTÉ ANONYME
Avenue de Rhodanie 50,
1001 Lausanne,
Tel. 021/27 71 71

AUSARBEITEN SPEICHERN PROJIZIEREN

IHR PERSONAL COMPUTER
AUF DER LEINWAND.



Ideen für die Zukunft



Informatik Bild+Ton im Unterricht

G.A.G. – Ihr richtiger Partner bei der Beschaffung von Informatik- und Sprachlehranlagen

Seit 15 Jahren, von der ersten Stunde der Aktivitäten von F. Gysin an, beschäftigen wir Fachleute für die Beratung, den Vertrieb und den Unterhalt von Sprachlehranlagen. Nachdem wir uns in den vergangenen Jahren auf das Produkt Elektron festgelegt hatten, ist im Jahre 1987 ein Markenwechsel erfolgt.

Vorab sei mit aller Deutlichkeit gesagt, dass für unsere 400 Elektron-Sprachlaborkunden in der Schweiz der Service weiterhin gewährleistet ist, haben wir doch für sie ein Ersatzteillager für die nächsten zehn Jahre bei uns angelegt. Der Markenwechsel erfolgte, weil die Firma Conrac Elektron den Bereich «Sprachlehranlagen-Fertigung» aufgegeben hat, um sich ganz auf ihr neues Gebiet, die Herstellung von hochwertigen Data-Monitoren, zu beschränken.

Lassen wir daher an dieser Stelle die Firma ASC Electronic über Sprachlehranlagen sprechen:

«Die Sprachlehranlage ist die effektivste Voraussetzung, um Fremdsprachen zu lehren und zu erlernen, Hemmungen beim Sprechen zu überwinden und Wissen zu vermitteln.

Der Schüler ist durch permanente Eigenkontrolle mit dem Sprachvorbild in der Lage, Fehler zu erkennen und sich selbst zu korrigieren. Der Lehrer kann gezielt eingreifen, Hilfen geben und den Wissensstand eines jeden Schülers diskret überprüfen.

Dennoch gibt es grosse Qualitätsunterschiede bei Sprachlehranlagen. Erstklassige Qualität wird an den folgenden Kriterien gemessen:

- leichte Bedienbarkeit für Lehrer und Schüler;
- ein Höchstmass an Zuverlässigkeit;
- Aufnahmequalität von höchstem professionellem Standard;
- problemlose Erweiterungsmöglichkeiten der Anlage, um Änderungen der Lehrmethode und der Technik gerecht zu werden;
- ausgewogenes Preis-Leistungs-Verhältnis;
- geringe Folgekosten durch einfachste Wartung und Service.

Nach diesen Grundsätzen wurde das System AS 4 M entwickelt von Spezialisten mit mehr als 20jähriger Erfahrung, denn die Entscheidung für eine Investition ist auch die Entscheidung für ein Unternehmen. ASC hat nahezu 5000

Sprachlehranlagen in über 70 Ländern der Welt geliefert.

Für den computerunterstützten Unterricht stellt ASC Electronic mit dem Computer Learning Laboratory AS 4 M eine völlig neue Generation von CAL-Systemen (Computer Aided Learning) vor.

Mit der Entwicklung dieses Systems wurde der Erkenntnis Rechnung getragen, dass die Verbindung der Medien Computer/Audio/Video zu völlig neuen Einsatzgebieten und Applikationen in den verschiedensten Bildungs- und Weiterbildungsbereichen führt. Mit der wachsenden Verbreitung des Computers und den rasch sinkenden Preisen werden Computersysteme nicht nur in Schulen und Universitäten eingesetzt, sondern auch in zunehmendem Masse für die betriebliche und private Weiterbildung genutzt.»



Was hat die Firma ASC Electronic dazu bewogen, den Schweizer Markt durch die G.A.G. bearbeiten zu lassen?

Günther Müller
Geschäftsführer
ASC Electronic

Die Firma G.A.G. ist mir persönlich seit langer Zeit bekannt und ist unbestritten eine führende Firma in der Schweiz für die Betreuung des Sprachlehranlagenmarktes. Der Dynamik und zukunftsorientierten Denkweise von F. Gysin ist es zu verdanken, dass das Team der G.A.G. stets die didaktischen und technischen Anforderungen des Marktes genau kannte und daher zur rechten Zeit einen Partner suchte, der nicht nur für die tonunterstützte Sprachlehrtätigkeit, sondern auch für die neue Methode des CALL (Computer Aided Language Learning) die Notwendigkeit erkannt hat. Es war daher für uns eine Selbstverständlichkeit, dieser Firma unsere Landesvertretung anzuvertrauen, und wir freuen uns mit ihr, dass sich schon

kurz nach der Übernahme der Landesvertretung die ersten Verkaufserfolge eingestellt haben.

G.A.G. kommt auf Wunsch mit ihrem Vorführbus auch direkt zu Ihnen. Rufen Sie an unter Telefon 061 22 92 22.

EDV-Grundlagenunterricht: endlich ein vollständiges Konzept

Es gibt etliche Lehrbücher zum Informatikunterricht. Und es gibt einige wenige Programme, die im Unterricht eingesetzt werden können. Ein Zusammenhang besteht meist nicht oder muss mühsam konstruiert werden.

Beim Einsatz des EXBIT-Grundlagen-Unterricht-Systems ist das anders: Zu den leicht verständlichen, in lockerem Erzählton gehaltenen Unterlagen gibt es rund 20 verschiedene interaktive Programme, die genau zum jeweiligen Thema passen.

Z.B.: Sie behandeln die Begriffe Daten, Datenfeld, Datensatz, Datei, Satznummer. Dazu gibt es das Programm DATEN, in das der Schüler 6 Datensätze einträgt, die karteitartig auf dem Bildschirm dargestellt werden. Dann werden die passenden Begriffe an den eingegebenen Daten erklärt, und am Ende folgen einige zu beantwortende Kontrollfragen.

Oder: Nachdem Sie knapp die verschiedenen Teile des Computers beschrieben haben, möchten Sie das Zusammenspiel dieser Teile im Computer erklären – kein einfaches Unterfangen. Lassen Sie daher den Schüler diese Zusammenhänge am Bildschirm im Programm SYSTEM interaktiv und an sein Lerntempo angepasst erlernen. Nicht etwa, dass der Schüler dabei nur passiv zuschauen könnte – nein, er interagiert laufend mit dem Programm und gewöhnt sich dabei an die Bedienung der Maschine.

Und so geht es weiter – durch alle Themen hindurch, die zu einem Grundlagenunterricht gehören. Dabei kann das Niveau dem Schüler/Kursteilnehmer angepasst werden, indem gewisse schwierige Themen weggelassen werden und auf einfacherem Niveau mehr Programme eingesetzt werden. Wie etwa INFO, ein Programm, das dem Schüler zeigt, was der Computer kann (z.B. grammatikalische Regeln beachten), und was er nicht kann (z.B. den Sinn eines Satzes erfassen).

Ein Unterrichtswerk von Lehrern für Lehrer

Viele EDV-Programme erfüllen didaktische und methodische Anforderungen so schlecht, dass sie nicht einsetzbar sind. Der Grund ist einfach: sie wurden von EDV-

Leuten verfasst, nicht von Lehrern. Das EXBIT-Unterricht-System wurde vollständig von Lehrern verfasst und in vierjähriger Arbeit ständig verbessert, ergänzt, erweitert und angepasst. Mit diesen Programmen haben einige tausend Schüler und Kursteilnehmer ihre Grundlagenkenntnisse erworben. Es ist keine Schreibtischgeburt. Das bescheinigen auch alle Schulen, die bisher das System im Unterricht einsetzen.

Vom ersten Kontakt bis zur Abschlussprüfung/Kursbewertung

Den Einstieg in die EDV besorgt ein Tastatur-Übungsprogramm, mit dem der Schüler einerseits die Tastatur etwas kennenlernt, andererseits unbelastet von Theorie und anspruchsvollen Programmen einen ersten positiven Kontakt mit dem Computer hat.

Am Ende der immer anspruchsvoller werdenden Programme stehen sogar einfache Versionen einer Textverarbeitung, einer Tabellenkalkulation und eines Datenbankprogrammes zur Verfügung. Mit diesen Programmen kann in je 20, 30 Minuten einem Kursteilnehmer das Wesentliche dieser drei Arten Standardpakete gezeigt werden, so dass am Ende des Grundlagenunterrichts ein Ausblick in die Anwendungen gegeben werden kann.

Aber auch Prüfungen zum Thema EDV gehören zum Unterrichtssystem – selbstverständlich auf dem Computer. Multiple-Choice-Prüfungen werden sofort vom Computer ausgewertet, und der Lehrer hat 30 Sekunden nach Abschluss des letzten Schülers eine alphabetische Notenliste zur Hand – nebst einer themenweisen Klassenstatistik.

Für Kursteilnehmer kann der Kurs mit einem Bewertungsprogramm abgeschlossen werden, das anonym Fragen zu Inhalt, Durchführung und Qualität des Kurses stellt und vom Lehrer für seine Kursplanung ausgewertet werden kann (wie immer auf dem Computer).

Kein Kopierschutz!

Alle Programme tragen den Namen der Schule, die das System erworben hat. Dadurch erübrigt sich jeder Kopierschutz, der den Schulen das Leben schwermacht. Und weil Lehrer Individualisten sind, wird der gesamte Text der Unterlagen auf Diskette mitgeliefert. So kann jeder Lehrer die Unterlagen seinen Bedürfnissen anpassen, ohne neu anfangen zu müssen.

Verlangen Sie Unterlagen oder eine Demonstration bei EXBIT-Software, Militärstrasse 84, 8004 Zürich, Telefon 01 242 50 56.

Weiterbildung



Spielboutique 2000 Dübendorf

Spielwaren / Spielgeräte (Vermietung) / Bücher

Jonglieren

Wochenendkurse mit D. Schambacher, Sport- und Jonglierlehrer

Für Anfänger: 3./4. September 1988

Für Fortgeschrittene: 1./2. Oktober 1988

Ort: Turnhalle, Schulhaus Birchlen, Dübendorf

Anmeldung: Tel. 01 821 79 80 oder schriftlich an: Spielboutique 2000, Wangenstr. 13, 8600 Dübendorf.

Wir richten Ihre Bücher ein



Dokumentation auf Anfrage. Mit Coupon anfordern:

Schlapp Möbel AG

CH-2560 Nidau, Postf. 459, Telefon 032/254474

Name _____

Adresse _____

PLZ, Ort _____ Tel. _____

SCHWEIZERISCHES PTT MUSEUM

3030 Bern Helvetiaplatz 4

Permanente Ausstellung über die Geschichte der Post und des Fernmeldewesens in der Schweiz

Wertzeichensammlung PTT – eine der grössten und kostbarsten Briefmarkenausstellungen der Welt

Geöffnet: Montag 14–17 Uhr

Dienstag bis Sonntag:

Mitte Mai–Mitte Oktober 10–17 Uhr

Mitte Oktober–Mitte Mai 10–12 und 14 bis 17 Uhr

An hohen Feiertagen bleibt das Museum geschlossen
Eintritt frei

Körperorientierte Fortbildung auf dem Hintergrund der Bioenergetischen Analyse

Heiner Steckel (Thedinghausen BRD) leitet seit mehr als zehn Jahren Workshops in Bioenergetik in der Schweiz. Vom 29. August bis 2. September findet nun die Einführungswoche einer **dreijährigen Fortbildungsgruppe** mit insgesamt 62 Trainingstagen statt. Sie steht unter der Trägerschaft des Institutes für Psycho-soziale Arbeit und Prävention, Bremen. Als Gasttrainer wirkt u.a. auch Dr. Arnold Fröhlich (Liestal) mit.

Schwerpunkte dieser Fortbildung sind: Einführung in die grundlegenden Konzepte der Bioenergetischen Analyse auf Selbsterfahrungsbasis; sozialisationstheoretische und entwicklungspsychologische Erkenntnisse (Erikson, Lowen, Mahler) sowie Transfer auf die Praxisfelder der TeilnehmerInnen.

Johannes von Arx, Murwiesenstr. 31, 8057 Zürich, Tel. 01 311 85 10

Thomas Hamori



Rhythmen und Tänze

18 neue Tänze als überzeugende Ergänzung zu jeder Klavierschule.

pan 134

Fr. 14.–

Musikhaus **pan** AG 8057 Zürich
Schaffhauserstr. 280, Tel. 01 311 22 21, Montag geschlossen

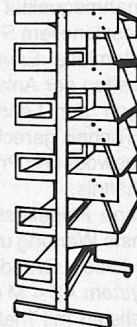
**Büchergestelle
Archivgestelle
Zeitschriftenregale
Bibliothekseinrichtungen
Seit 20 Jahren bewährt**

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen!
Unverbindliche Beratung und detaillierte
Einrichtungsvorschläge durch Fachleute.



ERBA AG

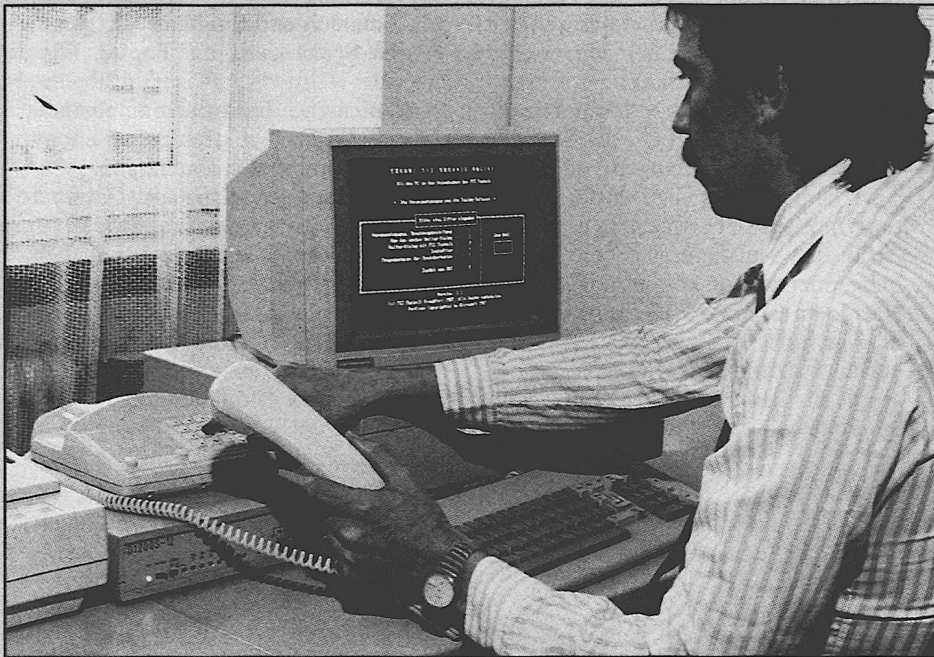
8703 Erlenbach, Tel. 01/910 42 42



BILDUNG UND WIRTSCHAFT

Unterrichtsblätter 1988/3

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft (Dolderstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01 47 48 00). Als Separatdruck erhältlich. Redaktion: Jaroslaw Trachsel



Telekommunikation

Hans van der Waerden, Wetzikon

Menschliche Fantasie und Unternehmungslust haben im Laufe der Jahrhunderte eine schier unüberblickbare Menge von Tätigkeiten aufgebaut, die sich über weite Räume ausdehnen und auf vielfältige Weise untereinander verknüpft sind:

Wirtschaftskonzerne, Wohltätigkeitsorganisationen, Kirchen, Armeen, Forschungsprojekte, Dienstleistungen für den Tourismus etc. etc. Obwohl jeder Vergleich hinkt, ist es doch reizvoll, die grossen gesellschaftlichen Gebilde mit biologischen Organismen zu vergleichen, denn: sie haben Muskeln und Gehirne – das sind Fabriken und Büros; sie haben einen Verdauungstrakt – das ist der Verbrauch von Rohstoffen und die Abfallproduktion; sie haben einen Blutkreislauf – das ist der Transport von Gütern und Personen; und sie haben ein Nervensystem – das ist die Telekommunikation.

Die heutige Telekommunikation bedient sich vor allem des elektrischen Stroms und elektromagnetischer Schallwellen. In früheren Zeiten wurde der Schall (Buschtrommel), das Licht (Höhenfeuer, Rauchzeichen usw.) und der Transport von Schriftstücken für die Informationsübermittlung verwendet. Wir können hier nicht näher darauf eingehen, haben aber für den interessierten Lehrer einige Daten zur Geschichte der Telekommunikation zusammengestellt, die mit den Arbeitsblättern (Coupon, Seite 43) abgegeben werden. Wir beginnen unsere Darstellung mit der Entwicklung der heutigen Formen von Telekommunikation.

Wie bringen wir das Thema Telekommunikation im Unterricht?

Das Interesse unserer Schüler für das Thema Telekommunikation zu wecken, dürfte nicht besonders schwierig sein. Kaum ein Gegenstand spricht so unmittelbar die Fantasie eines jungen Menschen an. Raum und Zeit zu überwinden, der Natur ein Schnippchen zu schlagen: das weckt uralte Träume von Allmacht und Allwissenheit.

Einstieg und Motivation

Wir können von einem konkreten Kommunikationsinstrument ausgehen, z.B. von einem Funkgerät, das wir mitbringen und ausprobieren lassen.

Dann folgt wohl ein zwangloses Unterrichtsgespräch, etwa mit folgenden Fragen: Wer hat schon mal einen solchen Sprechfunk bedient? Was hat das Gerät gekostet? Hast du irgendeinen Nutzen davon gehabt? Wo werden unter Erwachsenen Funkgeräte eingesetzt? Ist «Funker» ein Beruf oder eine Nebenbeschäftigung? Was ist überhaupt «Funken», was geschieht da physikalisch? Können wir es vielleicht mit Telefon oder Telegraf vergleichen? Oder mit Radio? Seit wann gibt es so was überhaupt? Was machten die alten Römer, wenn sie etwas von Jerusalem nach London melden wollten?

Anhand der Arbeitsblätter können wir anschliessend den Schülern konkrete individuelle Situationen vorstellen, die jenseits ihrer eigenen Erfahrung liegen, aber einfühlbar sind und die Fantasie anregen: Welche Rolle spielte der Notfunk beim Untergang der Titanic, das Signalhorn im mittelalterlichen Rolandslied u. a.?

Repetition

Der Stoff lässt sich unter verschiedenen Kriterien immer wieder neu ordnen (siehe Kasten Seite 38); entsprechend vielfältig und anregend können wir Repetitionen gestalten. Etwa mit folgenden Fragen:

- Welche Kommunikationsträger verwenden irgendeine Nachbildung des Alphabets?
- Wo ist der technische Aufwand am geringsten, wo am grössten?
- Welche Kommunikationsträger wirken besonders altmodisch, welche besonders modern?
- Wo erfolgt der Nachrichtenfluss nur in einer Richtung, wo ist ein Dialog möglich?

Besonders sinnvoll ist es, die Vielfalt der (Tele-)Kommunikationsmittel nach ihrem praktischen Zweck zu unterteilen; wir können den Schülern die Kategorien vorgeben oder von ihnen selbst aufstellen lassen (z. B. politische Aufklärung, Unterhaltung, Effizienzsteigerung im Geschäftsleben, mitmenschlicher Kontakt, Koordination, Rettung, Überwachung).

Übungen

Verschiedene reizvolle Übungen lassen sich ohne viel Aufwand in der Schulstube realisieren, z. B. praktische Anwendungen des Morsealphabets, der Fahnenzeichen, der Klopfsprache etc. Wenn jeder Schüler ein Telefonbuch mitbringt, können wir vorn unter «Besondere Dienste» Näheres nachlesen über Autotelefon (Nattel), Telex, Teletex, Videotex, Gomtex, Datel, Telepac, Telefax u. a. Themen für Gruppen- oder Einzelarbeiten wären z. B.:

- Aus der Frühzeit der Fernmeldetechnik
 - Wie funktioniert ein Fernsehapparat?
 - Was geschieht in einer Telefonzentrale?
- Als (mittelfristige) Hausaufgabe würde sich eignen:

a) Jeder Schüler versucht festzustellen, wieviel Minuten die einzelnen Mitglieder seiner Familie an einem ausgewählten Tag für Telefon, Radio, Fernsehen oder andere Medien aufgewendet haben (siehe Arbeitsblatt). Anschliessend notiert er seine Eindrücke: War die telekommunikative Beschäftigung notwendig? nützlich? bereichernd? angenehm?

b) Jeder Schüler sucht sich einen erwachsenen berufstätigen Gesprächspartner (Mutter, Vater, Bekannten) und versucht, sich ein Bild davon zu machen, welche Rolle die Telekommunikation an dessen Arbeitsplatz spielt.

Fallstudien

- Der Lehrer stellt in der Nacht fest, dass er Fieber hat und dass er morgen nicht zur Schule kommen kann. Was geschieht?
- Die Alarmsirene ertönt. Verstehen wir ihr Signal? Wie reagieren wir?
- Ein Verwandter, der irgendwo in Spanien herumreist, wird wegen eines Todesfalls dringend gesucht. Was tun?

Ein Überblick über die gewaltige Vielfalt der (tele-)kommunikativen Möglichkeiten zeigt, dass wir den Stoff nach ganz verschiedenen Gesichtspunkten unterteilen können:

- Nach dem Inhalt (was wird übermittelt?): Schriftstücke auf Papier oder Bildschirm, welche entweder Texte, Daten oder Graphiken enthalten; Klänge, z. B. Sprache, Musik, Signaltöne; bewegte Bilder (Film).
- Nach dem physikalischen Medium (wie wird übermittelt?): Schall, Licht, Radiowellen (Funk), Stromstösse (Kabel).
- Nach der Sprache der Übermittlung: Morsealphabet; «analoge» Systeme, bei denen z. B. Schallwellen durch elektrische Impulse nachgebildet werden; «digitale» Sprache (Computersprache im Dualsystem).
- Nach der Reichweite: Von der natürlichen Nahkommunikation bis zur Fernverbindung zu anderen Erdteilen und Planeten gibt es sämtliche Übergänge, daher verzichten wir auf eine genaue Abgrenzung des Begriffes «Tele-kommunikation».
- Nach der zeitlichen Staffelung: zeitgleich (d. h. Emission und Empfang erfolgen im gleichen Zeitpunkt) oder zeitverschoben (durch Speicherung auf Papier, Film, Tonband oder Datenbank).
- Nach den Partnern (wer kommuniziert?): Es können zwei Individuen miteinander Kontakt aufnehmen; oder das Sendeteam einer Radiogesellschaft mit einer anonymen Masse von Empfängern; oder ein Kunde mit einer zentralen Datenbank.
- Nach dem Zweck (wozu wird kommuniziert?): wirtschaftliche Effizienz, Unterhaltung, Notlage, Überwachung u. a.
- Nach dem Aufwand: Sind die technischen Mittel einfach, leicht zu handhaben, billig, oder sind sie kompliziert, aufwendig, teuer?
- Nach dem Charakter der Infrastruktur: Stellt der Staat die Mittel zur Verfügung? oder private Gesellschaften, wie früher bei der Post? oder einzelne Individuen, wie bei den Amateurfunkern?
- Nach der geschichtlichen Entwicklung: Es gibt uralte, traditionelle, neuere, moderne und avantgardistische Techniken.

Entwicklung in unserer Zeit

Die verwirrende Vielfalt der telekommunikativen Möglichkeiten, deren Zeugen wir sind, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass seit der Entdeckung von Kabel und Funk kein neues physikalisches Medium dazugekommen ist. Neu ist dagegen die Art der Botschaften, die diesen Medien mitgegeben werden, neu sind verschiedene Anwendungsbereiche, neu ist die Kombination von Nachrichtentransport und Nachrichtenspeicherung, und neu ist schliesslich die Methode der Informationsverschlüsselung, also die «Sprache» der Kommunikation. Nach diesen vier Gesichtspunkten gliedern wir die folgende Darstellung.

a) Ausbau des visuellen Sektors

Bei der Bild-Telegrafie, wie man früher sagte (heute: Fern-sehen), geht es zu-

nächst darum, ein stehendes Bild zu übertragen, d. h. die wesentlichen Informationen über das Bild zu sammeln und in die Sprache des elektrischen Kabels oder des Funks zu übersetzen, damit sie über grössere Distanzen transportierbar werden.

(NB Mit Fotografie oder Film hat das gar nichts zu tun, denn das sind Methoden der Bild-Speicherung, nicht der Bild-Übermittlung.)

Die Sprache von Kabel und Funk: in ihr lassen sich zahllose Informationen hintereinander, also zeitlich gestaffelt, durchgeben; ihr linearer Charakter entspricht dem Charakter des gesprochenen Wortes und der Musik. Aber Bilder? Ein Bild enthält zahllose Informationen, diese treffen das Auge jedoch alle gleichzeitig, und ihre Anordnung ist eine räumliche, sie stehen nebeneinander. Die räumliche Dimension aufzulösen und in eine zeitliche Dimension umzuwandeln, war das Problem.

Es ist lösbar, wenn wir mit geeigneten Apparaturen das Bild Zeile für Zeile, Punkt für Punkt sozusagen «ablesen», und zwar sehr schnell, so dass beim Betrachter, wo der abgelesene «Text» wieder projiziert wird, der Eindruck der Gleichzeitigkeit entsteht. Das Auge hat ja eine gewisse Trägheit bzw. eine grosse Fantasie im Ergänzen fehlender Bruchstücke und kann deswegen überlistet werden.

Das Urmodell einer solchen Ablesevorrichtung ist die Drehscheibe mit spiralförmig angeordneten Löchern, erfunden vom pommerschen Studenten Paul Nipkow, 1884. «Wenn man eine solche Scheibe zwischen ein beleuchtetes Bild und eine Selenzelle bringt und in Rotation versetzt, wird das Selen je nach dem Helligkeitswert der gerade abgetasteten Bildstelle unterschiedlich belichtet. Nun ist aber die elektrische Leitfähigkeit des Selen um so grösser, je stärker es belichtet wird. Schickt man durch die Selenzelle einen Strom, so wird dieser entsprechend der auftretenden Lichtstärke moduliert. Der modulierte Strom wird einer elektrischen Birne zugeführt, die hinter einer zweiten, sich mit genau gleicher Geschwindigkeit drehenden Nipkow-Scheibe angebracht ist; die unterschiedliche Helligkeit erzeugt auf einer Leinwand ein dem Original entsprechendes Bild» (aus: «Zum Nutzen des Menschen», S. 310).

Auf dieser Grundlage, aber mit vielen Veränderungen und Verbesserungen, entwickelte der Schotte John Logie Baird 1923–1926 eine brauchbare Bildtelegrafie, und bereits 1929 nahm die BBC Fernsehversuchssendungen auf. Dann übernahmen die USA die Führung: 1941 gab es dort 10 000 Fernsehempfänger, und in diesem Jahr wurden in New York die ersten drei spezialisierten Fernsehantennen erstellt.

Ob die Bildnachrichten des Fernsehens über Kabel oder Funk vermittelt werden, ist relativ nebensächlich. Das «Kabelfernsehen» bringt eine Kombination: drahtlose Übermittlung über die Hauptdistanz bis zu einer zentralen Empfangsstation, Kabelübermittlung von da bis zum Kunden (ähnlich wie der «Telephonrundspruch» beim Radio).

Das Satellitenfernsehen bringt ebenfalls nichts grundlegend Neues, ist aber technisch höchst raffiniert und erlaubt die Übermittlung über ganze Kontinente hinweg, weil die Satelliten, als Spiegel wirkend, das Haupthindernis, nämlich die Krümmung der Erdoberfläche, umgehen. Dieselbe Methode wird auch für Telex eingesetzt.

Auf verschiedene Anwendungsbereiche der Video-Fernkommunikation kommen wir im folgenden Kapitel zu sprechen.

b) Nutzungsvielfalt

Das Autotelefon ist eine interessante Kombination von Funk und Kabelübertragung; drahtlos vom Auto bis zur nächsten Sende- und Empfangsstation, von da per Kabel (Telefonnetz) zum Gesprächspartner. Im Gegensatz zum Kabeltelefon wird hier die Hauptdistanz per Kabel zurückgelegt. Angeboten wird das «Nationale Autotelefonnetz» (Natel) von den PTT, mit stufenweisem Aufbau seit 1978. Die Nachfrage ist enorm: die ersten «Generationen» Natel A und B mit 14 000 Anschlüssen waren sofort ausgebucht. Bis Ende 1990 soll es mit «Natel C» gesamtschweizerisch 300 000 Anschlüsse geben.

Ein ganz spezielles Anwendungsgebiet ist die Überwachung mit Fernmeldemitteln (Tele-Observation), also die einseitige Telekommunikation mit einem Partner, der lieber gar nichts melden würde. Dazu gehören die Mini-Funkgeräte, «Wanzen» genannt, zur polizeilichen Überwachung oder zur Spionage. Dazu gehört der Radarschirm, eine Art Echolotung mit elek-

munikativen Möglichkeiten an, von denen ich hier nur einige herausgreife. Mit dem Konferenztelefon besteht die Möglichkeit, dass mehrere Teilnehmer zugleich miteinander sprechen. Mit dem Bildtelefon dringt die PTT in den Videobereich vor. Und wenn diese beiden Neuerungen kombiniert werden, entsteht die Videokonferenz, für die die PTT in Zürich und Genf spezielle Studios eingerichtet haben (eine Abbildung findet man in jedem Telefonbuch, vorn unter «Angebote»).

Durch die Nutzungsvielfalt ergeben sich interessante Konvergenzen. In unserem Bewusstsein sind Telefon und Fernsehen völlig verschiedene Dinge: Das eine ist eine individuelle, das andere eine kollektive Angelegenheit. Nun bieten aber neustens die PTT über das Telefonnetz Videotex an: «Damit können über das öffentliche Telefonwählnetz Datenbanken verschiedenen Inhalts und verschiedener Informationsanbieter abgefragt werden. Die Antwort kann auf einem Fernsehgerät oder auf einem Videotex-Terminal in



Verkaufsfront für Hard- und Software: z.B. INFOBASE, Spezialmesse für Informationsmanagement in Frankfurt.

tromagnetischen Wellen im Bereich 1 mm bis 1 m (also zwischen Radiowellen und Infrarotlicht), um feindliche Flugzeuge und Raketen (oder zu schnell fahrende Autos) auszumachen. Dazu gehört die Videokamera mit Monitoren, eine Art privatisierte Form des Fernsehens, mit der heute schon ganz allgemein das überwacht wird, was sich in Einkaufszentren, Fabriken u.a. abspielt. Dazu gehört, wieder im militärischen Bereich, die Beobachtung von gegnerischen Rüstungsanlagen mit Hilfe von fotografierenden Spionagesatelliten. Und schliesslich gehört dazu auch die Erkundung fremder Planeten durch fotografierende Raumschiffe, die ihre Aufnahmen ja auch per Funk zur Erde senden (und damit punkto Reichweite alle bisherigen Rekorde brechen).

Das Telefonamt (bei uns: PTT) bietet heutzutage eine breite Palette von kom-

Form von Texten oder einfachen grafischen Darstellungen empfangen werden» (laut Beschreibung im Telefonbuch, vorn unter «Angebote»). Das Telefon, könnte man sagen, strahlt also Meldungen aus, ähnlich dem Fernsehen. Auf der andern Seite sagt die Fernsehgesellschaft, man müsse nicht nur konsumieren, was für die Massen geboten wird, man könne individuell auswählen, nämlich mit Teletext (nicht zu verwechseln mit Teletex, siehe weiter unten): «Der Teletext bietet dem Fernsehbenützer gratis zahlreiche Bildschirmseiten mit Informationen über Aktualitäten, Sport, Strassenzustand usw., wenn sein Gerät mit der nötigen Ausrüstung versehen ist. Der TV-Installateur gibt gerne weitere Auskünfte.» PTT und SRG treten in Konkurrenz, die Frage «Videotex oder Teletext?» wird zu einer Frage der Firmenwahl.

c) Kombination mit Nachrichtenspeicherung

Wie kann man Nachrichten speichern? Die ältesten Methoden sind die Zeichnung und die Schrift (in Kombination: Bilderschrift). Im industriellen Zeitalter kommen dazu: für Sprache die Schallplatte und das Tonband, für Bilder die Fotografie und der Film. Und schliesslich, im Zeitalter der Informatik: die Sammlung von «Daten» aller Art im elektronischen Computer. Solche «Datenbanken» haben die Eigenart, dass die Daten in ihnen jederzeit nach bestimmten Anweisungen, genannt Programmen, umgruppiert werden können (EDV = elektronische Datenverarbeitung); es ist eine flexible Speicherung. Wird nun Nachrichtenspeicherung mit Telekommunikation kombiniert, so ergibt sich eine zeitverschobene Übermittlung. So wird z.B. aus dem Schriftstück der Brief. In diesem Beispiel ist die Zeitverschiebung noch ein notwendiges Übel, später aber ist sie beabsichtigt: der Empfänger soll die Botschaft erhalten können (bzw. «abrufen»), wann immer es ihm passt. In diesem Sinne wird z.B. das Tonband mit dem Telefon kombiniert: auf der Absenderseite als telefonischer Nachrichtendienst, Wetterbericht etc.; auf der Empfängerseite als Telefonbeantworter. Wobei die Dinge sich beliebig kombinieren lassen: ein Geschäftsreisender kann z.B. irgendwo auf der Welt über ein geheimes Codewort mit seinem eigenen Telefonbeantworter telefonisch in Verbindung treten, um ihn abzuhören; im System «Infobox» können Privatleute beim Telefonamt gesprochene Meldungen hinterlegen, die andere dann wieder abhören können, usw.

Völlig grenzenlos werden die Möglichkeiten natürlich, wenn Telekommunikation mit der an sich schon uferlosen elektronischen Datenspeicherung und -verarbeitung kombiniert wird. Das deutlichste Beispiel ist vielleicht das System Teletex (nicht zu verwechseln mit Teletext, siehe oben). Das ist eine Ausweitung des Telexsystems, gehört also zur Entwicklungslinie der Telegrafie. Während aber beim Telex einfache Schreibmaschinen miteinander in Verbindung stehen, sind es beim Teletex Speicherschreibmaschinen mit Textverarbeitungssystemen und Bildschirmen: Ich kann bei mir abrufen, was der Kollege in der Filiale in seinen Computer eingegeben hat.

Mit der neuen Bürotechnik befinden wir uns grundsätzlich nicht auf der Entwicklungslinie der Telephonie (Fernsprechen), sondern auf der Linie der Telegrafie (Fernschreiben). Die Übergänge von einem Grundtyp zum andern sind aber durch die heutige Nutzungsvielfalt fließ-

send geworden. Die PTT bieten alle Arten von Datenübermittlung über das Telefonnetz an, womit das Wort «Telefon» seine ursprüngliche Bedeutung verliert: Dattel, Comtex, Telepac, Telefax u. a. (sie sind im Telefonbuch beschrieben).

Mit alldem rückt übrigens die Technik der Nachrichtenspeicherung und -verarbeitung immer mehr in den Vordergrund, die Übermittlung wird zu einem beinahe selbstverständlichen Anhängsel.

d) Von der analogen zur digitalen Übermittlungssprache

Es liegt in der Konsequenz der Entwicklung, dass schliesslich auch die Sprache der Übermittlung dem EDV-System angepasst wird.

Die Computersprache ist «digital», d.h. jede noch so komplexe Information wird in zwei Grundelemente aufgelöst, die wir 0/1 nennen können, oder ja/nein, oder, etwas technischer, «Strom»/«Nichtstrom». Dagegen benützen Funk und Kabel traditionsgemäss die viel kompliziertere «analoge» Sprache, bei der die Informationen gewissermassen abgebildet werden.

Wird nun beim Verkehr zwischen zwei Datenbanken das Telefonnetz benützt, so muss jede Meldung zuerst von «digital» auf «analog» übersetzt (und am Ende wieder rückübersetzt) werden, wozu ein spezielles Gerät, das sog. Modem, erforderlich ist. Der Gedanke liegt nahe, diesen Umweg durch direkte digitale Übertragung zu vermeiden.

In digitaler Sprache könnten auch alle anderen Informationen noch störungsfreier übermittelt werden. Die PTT planen deshalb, möglichst viele Nachrichtenträger schrittweise in einem neuen, einheitlichen Netz zusammenzufassen: dem «Swissnet». Denn, so lautet die Begründung, «gegenwärtig bestehen viele Netze nebeneinander. Wer sie benutzen will, braucht für jedes Netz einen eigenen Anschluss: einen Radioapparat, ein Telefon, einen Telex, ein Fax-Gerät, einen Morseempfänger oder eine Computerstation. Für Telefon, Telex, Telefax eines Teilnehmers muss man auch je verschiedene Nummern einstellen.»

In Zukunft wird es z.B. möglich sein, dass ein Reporter seinen im tragbaren Compu-

ter eingetippten Bericht – mitsamt den auf Magnetdisketten digital festgehaltenen Bildern – über die nächste Telefonzelle mit Swissnet-Anschluss seiner Redaktion übermittelt.

e) Die total informierte Gesellschaft

Wir nähern uns dem Endzustand einer «total informierten Gesellschaft». Nachrichten werden übermittelt in beliebiger Form, in beliebiger Menge, zwischen beliebigen Partnern, an beliebigen Orten, zu beliebigen Zeitpunkten und auf einheitlichen Netzen.

Die weitere Entwicklung wird dann zu einer quantitativen (und gesellschaftspolitischen) Frage. Nicht «was kann noch alles erfunden werden? was ist noch alles möglich?» fragen wir heute, sondern: «Wie weit wird unsere Gesellschaft gehen? Wie weit wird sie sich den neuen technischen Möglichkeiten (oder sind es Sachzwänge?) anpassen und sich entsprechend umgestalten?»

Peter Keller, Raumplaner ETH, stellt in einem Referat beim Verein Jugend und Wirtschaft am 15.10.87 ein Forschungsprojekt der ETH vor, das den Titel trägt: «Manto – Chancen und Risiken der Telekommunikation für Verkehr und Siedlung in der Schweiz». Er unterscheidet darin drei Szenarien oder «Diffusions-Muster»: DM 1: «Totale Informationsgesellschaft»: die neuen Telekommunikationstechniken werden in allen Lebensbereichen bereitwillig akzeptiert und massenhaft eingesetzt.

DM 2: «Technologieskeptische Gesellschaft»: die Gesellschaft sträubt sich gegen die Einführung der Telekommunikation. Im professionellen Bereich wird sie allerdings aus Konkurrenzgründen zur Rationalisierung eingesetzt.

DM 3: «Geteilte Informationsgesellschaft»: im professionellen Bereich wird Telekommunikation verbreitet eingesetzt, aber im Heimbereich verzichtet man weitgehend darauf.

Bemerkenswert ist im zweiten Szenarium der Nachsatz über den professionellen Bereich, der eigentlich den Unterschied zum dritten Szenarium verwischt. Offenbar können sich die Planer einen professionellen Bereich ohne weiteren Vormarsch der Telekommunikation überhaupt nicht vorstellen.

Hans van der Waerden, geb. 1937 in Leipzig, verbrachte seine Kindheit bis zum 13. Altersjahr in Holland. Nach Abschluss der Mittelschule in Zürich (Matura A) studierte er Geschichte und Altphilologie. Er schloss seine Studien mit einer Dissertation über Warren Hastings ab. Nach einem journalistischen Volontariat bei «Die Zeit» in Hamburg war er einige Jahre Gymnasiallehrer in Schaffhausen. Seit 1970 lehrt er Geschichte und alte Sprachen an der Kantonsschule Wetzikon.

Was bedeutet Telekommunikation für unser Leben und unsere Umwelt?

Wir behandeln im ersten Teil sowohl Vergangenes wie Zukünftiges. Der Blick auf die Vergangenheit, auf die Entwicklung in früheren Zeiten, ist eine philosophische Reflexion: Was hat uns Telekommunikation gebracht, was hat sie uns genommen?

Etwas anderes kommt beim Blick in die Zukunft dazu. Die entsprechenden Fragen lauten jetzt: Was wird uns ein weiterer Ausbau der Telekommunikation bringen, und was wird er uns nehmen? Und das ist nicht nur eine philosophische, sondern auch eine politische Frage: Was wollen wir eigentlich?

Hier zunächst nur ein paar mögliche «Standpunkte», ganz grob skizziert:

- **Der bejahende Standpunkt:** Der technische Fortschritt ist aus der Entwicklungsgeschichte des Menschen nicht wegzudenken. Kein Mensch wäre heute bereit, die Segnungen der Zivilisation preiszugeben. Das Rad der Geschichte lässt sich nicht zurückdrehen. So auch bei der modernen Telekommunikation. Sie eröffnet uns ein weites Feld bisher ungeahnter Möglichkeiten. Stellen wir uns der Herausforderung. Vertrauen wir auf die menschliche Vernunft, welche die neuen Möglichkeiten nutzbringend und verantwortungsvoll anwenden wird.

- **Der abwägende Standpunkt:** Technik an sich ist wertneutral. Sie kann zum Segen oder Fluch werden, es kommt darauf an, was wir

daraus machen. Bevor eine neue Technik eingeführt wird, sind Prognosen und Szenarien zu erarbeiten, Projektstudien über mögliche positive und negative Auswirkungen (z. B. durch die ETH), unbeeinflusst von wirtschaftlichen Interessen. Dann muss die Sache öffentlich breit diskutiert werden, und die politischen Instanzen müssen flankierende Massnahmen ergreifen, um die Entwicklung in die gewünschten Bahnen zu lenken.

- **Der verweigernde Standpunkt:** Wir leiden heute schon an einem Übermass an Informationen. Uns fehlen Ruhe, Beschaulichkeit, Erleben von innen heraus, schöpferische Tätigkeit. Jede Vermehrung der Informationsflut kann diesen Zustand nur verschlimmern.

Wir behandeln nun verschiedene Aspekte der Thematik, indem wir «von unten nach oben» voranschreiten: zuerst auf der Ebene des individuellen Erlebens, dann der Gesellschaft, dann der Umwelt. Einer wertneutralen Einleitung folgen in jedem Abschnitt je ein positiver und ein negativer Kommentar. Es ist mir wichtig, dass subjektive Wertungen als solche erkennbar sind und dass zwischen ihnen ein Gleichgewicht besteht. Die eingestreuten Zitate stammen meist aus dem auf Seite 40 erwähnten Vortrag von Peter Keller.

1. Individuum

a) Raum und Zeit

Telekommunikation sowie die mit ihr verwandte Mobilität von Gütern und Personen dienen dazu, den Raum zu überwinden. Ohne Telekommunikation und Mobilität wäre die menschliche Gesellschaft räumlich gegliedert (kompartementiert) in Nah-Kommunikations-Bereiche vom Umfang etwa einer mittelalterlichen Stadt, und nur gelegentlich, z.B. einmal wöchentlich am Markttag, fände zwischen ihnen ein Austausch statt: «Wer eine gute Neuigkeit brachte, erhielt sein Botengeld in Geld und Wein» (Gustav Freytag, Bilder aus deutscher Vergangenheit).

Kommentar positiv:

Aus der Beengtheit des orts- und schollengebundenen, dörflichen Daseins herauszutreten, Fenster zur Welt zu öffnen, das war schon immer das Bestreben des Menschen. Vom Dorf zur Stadt, von der Stadt zur Nation, von der Nation zum Kontinent, ja gar zum globalen Bewusstsein: diese Ausweitung unseres Lebensgefühls, diese Freiheit des Geistes ist das Werk der Telekommunikation. Wir können heute, an der Schwelle eines neuen Zeitalters der Information, mit Fug behaupten: «Die Welt ist zu einem riesigen Dorf geworden» (aus der PTT-Broschüre «Swissnet»).

Kommentar negativ:

Die Telekommunikation hat uns eingesponnen in ein feinmaschiges Beziehungsnetz, dem wir nicht entinnen können, weder daheim noch am Arbeitsplatz, wo der Arbeitnehmer sowieso nicht gefragt wird und der Arbeitgeber unter Konkurrenzdruck steht. Wo immer wir uns aufhalten, überall liegen Zeitungen herum, dröhnt das Radio, flimmern Bildschirme, schrillt das Telefon. Da der erlebbare Raum sich wohl vergrössern, die Zeit sich aber nicht vermehren lässt, dringen pro Tag und pro Stunde immer mehr Meldungen auf uns ein: persönliche und anonyme, dringende und überflüssige, erfreuliche und ärgerliche. Und durch jede neue Meldung wird irgendein anderer Vorgang unterbrochen.

b) Material und sinnliche Wahrnehmung

«Seit altersher bedient sich jede Bürokratie mit grosser Liebe des Schriftverkehrs. Dabei werden auch einfachste Nachrichten zunächst diktiert und stenografiert, dann getippt, korrigiert und kopiert, eingepackt, frankiert und spediert, um beim Empfänger wieder ausgepackt und in aller Regel wieder kopiert, vielleicht gelesen, jedenfalls aber gelocht und abgelegt zu werden» (Peter Keller). Moderne Telekommunikation könnte all das überflüssig machen.

Kommentar positiv:

Der Mensch strebt mit Recht danach, mühsame und zeitraubende Tätigkeiten zu vermeiden. Die Technik hilft ihm dabei. Wer möchte heute noch zu Fuss oder in der holprigen Postkutsche statt im bequemen Auto reisen? Wer möchte Holz hacken und Feuer entfachen, statt mit Knopfdruck die automatische Ölheizung zu betätigen? Wer möchte am Wäschetrog stehen und sich die Hände aufreiben, statt eine Waschmaschine zu betreiben? So kann auch Telekommunikation helfen, eintönige Handgriffe durch wohldurchdachte Programme abzulösen, Zeit zu sparen, die wir für Sinnvolleres einsetzen können.

Kommentar negativ:

Körperliche Arbeit, ohnehin schon auf wenige Handgriffe reduziert, wird durch die moderne Bürotechnik vollends ausgemerzt. Übrig bleibt die ermüdende, gesundheitsschädigende Augenarbeit, das stundenlange Starren auf den Bildschirm und eine einseitige geistige Konzentration. Ausgemerzt wird auch der letzte Rest an Kontakt mit natürlichen Materialien, der unseren ohnehin verkümmerten Sinnesorganen noch verbleibt. Denn «materienlose Kommunikation ist sinnlich-konkret nicht mehr wahrnehmbar» (Peter Keller).

c) Fantasie

Telekommunikation weckt uralte Träume von Allmacht und Allwissenheit. Es genügt, zwei Kinder zu beobachten, die mit einem Funkgerät um die Wohnblöcke streichen: mit welcher Inbrunst sie den belanglosesten Mitteilungen lauschen. Nicht was man sich zu sagen hat ist interessant, sondern dass man so kommunizieren kann. Im Märchen erscheint der Archetyp des Zauberers, der nur in seine Kristallkugel zu schauen braucht, um darin, je nach Bedarf, jeden beliebigen Vorgang irgendwo auf der Welt zu erblicken.

Kommentar positiv:

Wieder zeigt es sich, dass die Technik dazu dienen kann, die tiefsten Sehnsüchte des Menschen zu befriedigen. Der Traum vom fliegenden Teppich zeigt so einen uralten Wunsch, den Wunsch nach müheloser, schwereloser Ortsveränderung mit der Geschwindigkeit des Gedankens. Die moderne Mobilität hat uns der Erfüllung dieses Wunsches sehr nahe gebracht! Und ebenso verhält es sich mit dem Traum von der völligen Klarheit, der Traum, die ganze Welt in eine handliche Kristallkugel zu bannen. Diesen Traum wird uns die Telekommunikation erfüllen.

Kommentar negativ:

Träume realisieren heisst Träume zerstören. Pegasus, das geflügelte Pferd, das die Fantasie des Dichters symbolisiert – es braucht sich nicht mehr in die Lüfte zu erheben, wenn die Swissair das gleiche zu erschwinglichen Preisen als Wirklichkeit anbietet. Wo der TV-Bildschirm jedes beliebige «Wunder» in die Wohnstube hineinzaubert, verkümmert die Fantasie der märchen erzählenden Grossmutter, und mit ihr die Fantasie des Kindes, das dadurch in seiner natürlichen Entwicklung gestört wird. Freilich kann auch die telekommunikative Technik faszinierend, berauschend, euphorisierend wirken. Aber es ist der Rausch der Droge, der von aussen auf uns einwirkt, nicht aus unserem Inneren heraus, und der immer stärkere Reize benötigt, um nicht abzustumpfen (Fernsehsucht).

2. Gesellschaft

a) Direkter Einfluss: Zwischenmenschliche Kontakte

Fördert Telekommunikation die menschlichen Kontakte und Beziehungen? Das ist nicht leicht zu sagen (Interaktionen zwischen Technik und menschlichem Verhalten sind äusserst komplex). Zweierlei wäre abzuklären:

1. Wird Telekommunikation eingesetzt als Ergänzung und Erweiterung des natürlichen Nahkontaktes? Das erwartet Migros-Präsident Pierre Arnold: «Die neuen Kommunikationsmittel erweitern das Spektrum möglicher Kontakte von Mensch zu Mensch» (PTT-Broschüre «Swissnet»). Oder konkurrenzieren, d.h. ersetzen und verdrängen wir durch Telekommunikation den Nahkontakt, mit seiner Körperlichkeit, seinem Reichtum an sinnlicher Wahrnehmung, seiner Emotionalität?
2. In welcher Form präsentiert sich Telekommunikation? Können Elemente der direkten menschlichen Begegnung in ihr weiterleben, wie das z.B. beim traditionellen Telefongespräch durchaus möglich ist? Oder verkehre ich statt mit Menschen nur noch mit anonymen Expertensystemen und Datenverarbeitungsanlagen? Das wäre z.B. der Fall beim computergestützten «Tele-consulting» oder beim «Tele-shopping» (Bestellung und Bezahlung von Waren und Dienstleistungen vom häuslichen Terminal aus).

Kommentar positiv:

Beispiel Telefon:

Wie einsam wären manche Menschen ohne das Telefon! Wie viele neue Begegnungen werden dadurch möglich, und wie oft erlaubt uns das Telefon, Beziehungen zu Mitmenschen, die uns trotz räumlicher Distanz nahe stehen, zu pflegen!

Beispiel Tele-consulting:

«Liliane Notter betritt das Kommunikationszentrum ihrer Gemeinde. Sie schiebt ihre Chip-Karte in das Terminal mit Bildschirm, Schreibtafel, Fernkopierer, angeschlossenen Drucker und Telefonhörer. Als Mutter zweier Kleinkinder sucht Frau Notter eine andere junge Frau, mit der sie sich im Kinderhüten abwechseln könnte, so dass beide Zeit für eine Nebenbeschäftigung finden. Sie findet einige Adressen, eine sogar von einer Frau, die ganz in ihrer Nähe wohnt» (aus der PTT-Broschüre «Swissnet»).

Kommentar negativ:

Beispiel Telefon:

Da die Zeit sich nicht vermehren lässt, bringt die Häufung der Kontakte nur eine Verdichtung, einen schnelleren Kontaktwechsel. Viele Mitteilungen werden auf das unbedingt Nötige reduziert, auf Kosten des scheinbar «Überflüssigen», das gerade die Menschlichkeit ausmacht.

Beispiel Tele-consulting:

Hätte Frau Notter (siehe links) nicht die Möglichkeit des Teleconsulting, so würde sie sich im Bekanntenkreis oder in der Nachbarschaft erkundigen und auch zum Ziel gelangen. Vor allem aber: der Vorgang der Erkundigung selbst würde Kontakte schaffen oder aktivieren, gerade wegen seiner Umständlichkeit. Indem Menschen einander um Rat fragen, erfüllen sie nicht nur praktische Zwecke, sondern pflegen zugleich ein Gemeinschaftsgefühl, das ihnen Geborgenheit und Wärme vermittelt.

b) Indirekter Einfluss: Strukturänderungen in der Arbeitswelt

Beispiel Ortsunabhängigkeit:

«Statt täglich Abertausende von Angestellten von ihren Wohnorten im Hinterland der Städte zu ihren Arbeitsplätzen in den Ballungszentren zu befördern, könnten umgekehrt auch die Arbeitsplätze zu den Arbeitenden verlegt werden. Mit Hilfe leistungsfähiger Telekommunikationsdienste kann jede computergestützte Arbeit im Prinzip irgendwo als Tele-Arbeit in speziell dafür eingerichteten Telearbeitszentren oder gar zu Hause ausgeführt werden» (Peter Keller).

Kommentar positiv:

«Diese Möglichkeit zur Überlagerung verschiedener Funktionsräume kann durchaus zu einer besseren Integration der verschiedenen individuellen Lebensbereiche wie Familie, Arbeit, Freizeit usw., vielleicht sogar zu einer stärkeren Verwurzelung in überschaubaren Lebensräumen führen und entspricht jedenfalls der raumplanerischen Zielsetzung «Nutzungsvielfalt» (Peter Keller).

Kommentar negativ:

«Dieses enge Nebeneinander von Arbeits-, Wohn- und Freizeitwelt beinhaltet aber auch ein grosses Potential für neue soziale Konflikte: der Tele-Arbeiter verliert Kontakte zu Kollegen am Arbeitsplatz, die nicht automatisch durch neue Kontakte im Quartier ersetzt werden. Erst recht kann die Integration der Erwerbsarbeit in die Wohnung zu schwerwiegenden Konflikten in der Familie führen» (Peter Keller).

Beispiel Zeitunabhängigkeit:

Jede Form der Arbeitsdezentralisierung (bis hin zur Heimarbeit) zieht automatisch auch flexible Arbeitszeiten nach sich. Ausserdem eignet sich Tele-Arbeit sehr gut als Nebenverdienst; wenig mobile Bevölkerungskreise – Frauen mit Kleinkindern, Behinderte u. a. – finden dadurch eher den Anschluss an den Arbeitsmarkt.

Kommentar positiv:

Vorteil für den Arbeitgeber: die Anpassung an veränderliche Wirtschaftsbedingungen wird erleichtert, wenn der Betrieb sich auf eine Vielzahl von temporären Teams abstützen kann. Vorteil für Arbeitnehmer: freie Verfügung über das individuelle Zeitbudget, Lockerung der starren Trennung zwischen Arbeits- und Freizeit.

Kommentar negativ:

Nachteil für den Arbeitnehmer: wenn jeder seine eigenen Arbeitsbedingungen hätte, wäre es viel schwieriger, soziale Forderungen gemeinsam durchzusetzen bzw. aufrechtzuerhalten. Die kollektive Vertretung durch Gewerkschaften wäre kaum mehr möglich, soziale Errungenschaften wären in Gefahr. Die Arbeitnehmer würden eher gegeneinander ausgespielt, und Schwarzarbeit wäre kaum mehr kontrollierbar.

3. Umwelt

a) Direkte Umweltverträglichkeit

Massgebend für die Umweltverträglichkeit jeder menschlichen Aktivität sind folgende Faktoren: Verbrauch von Rohstoffen – Energiebedarf – Kulturlandverlust – schädliche Immissionen wie Giftstoffe und Lärm – Abfallproduktion – Beeinträchtigung des Landschaftsbildes. Die Umweltverträglichkeit kann entweder absolut betrachtet werden oder im Vergleich zu anderen Aktivitäten.

Kommentar positiv:

«Telekommunikationssysteme sind im Gegensatz zu Eisenbahnen, Strassen usw. ausserordentlich umweltfreundlich. Ihr Bedarf an Kulturland ist vernachlässigbar gering, ebenso ihr Energieverbrauch und schliesslich auch die Belastung der natürlichen Umwelt durch schädliche Immissionen» (Peter Keller).

Kommentar negativ:

«Allerdings ist noch völlig unklar, was mit dem sich rasch auftürmenden Abfallberg von ausgedienten Telekommunikationsgeräten dereinst geschehen soll. Dies ist um so bedenklicher, als zwar dessen Masse einigermaßen abgeschätzt werden kann (30 000 bis 200 000 Tonnen jährlich), man aber über dessen Zusammensetzung heute noch völlig im dunkeln tappt» (Peter Keller).

Eingriffe ins Landschaftsbild bringt die drahtlose Telekommunikation mit ihren hässlichen Sende- und Empfangsgeräten, z.B. dem TV-Antennenwald auf den Hausdächern (bis zur Einführung des Kabelfernsehens). Für das neue Autotelefonnetz planen die PTT die Installation von rund 400 Empfangs- und Sendestationen mit bis zu 25 m hohen Antennen.

b) Indirekter Einfluss: Substitution

Telekommunikation könnte unter Umständen dazu beitragen, unsere strapazierte Umwelt zu entlasten. Voraussetzung dafür ist, dass es gelingt, durch Telekommunikation andere, umweltschädliche Tätigkeiten teilweise zu ersetzen. Wir denken dabei vor allem an die Mobilität. Ob der Substitutionseffekt eintritt, ist bei den äusserst komplexen Ursache-Wirkung-Beziehungen schwer vorauszusehen. Menschliches Verhalten ist grundsätzlich unberechenbar, und der Abbau irgendeiner Tätigkeit (im Gegensatz zum Aufbau) wird nicht durch wirtschaftliche Interessen vorangetrieben. Die erhofften Veränderungen treten also nur ein, wenn ein starker und allgemeiner politischer Wille dahinter steht.

Kommentar positiv:

Beispiel Papier:

«Moderne Büro-Kommunikationssysteme wie z.B. Teletex, wo im Prinzip die ja meist schon elektronischen Schreibmaschinen direkt miteinander verbunden werden, erlauben den Ersatz von grossen Mengen von Papier durch die telekommunikative Nachrichtenübermittlung» (Peter Keller).

Beispiel Mobilität:

Die Industrialisierung hat zur Zusammenballung von «Arbeitsplätzen» in den Städten und zur Trennung von Arbeits- und Wohnort geführt. Telekommunikation könnte eine Trendkorrektur bewirken: ist der Nahkontakt mit den Mitarbeitern nicht erforderlich, so kann man ebensogut zu Hause arbeiten. So könnten wir die täglichen, äusserst umweltschädigenden Pendlerströme eindämmen.

Kommentar negativ:

Beispiel Papier:

Schon beim Aufkommen der Computer hiess es, nun werde das Papier als Speichermittel überflüssig. Das Gegenteil ist jedoch eingetreten. Die Versuchung, immer wieder etwas von dem auszudrucken, was die Wundermaschine produziert, ist allzu gross.

Auch die PTT-Broschüre «Swissnet» stellt fest: «Die alten Formen leben dabei fröhlich weiter: Auch wenn ein hoher PTT-Mitarbeiter 1948 allen Ernstes das Aussterben des Briefverkehrs voraussagte (weil nach dem Krieg das Telefon sehr populär wurde) – nie sind so viele Briefe wie heute geschrieben worden!»

Beispiel Mobilität:

«Auf lange Sicht könnte die neugewonnene Standortunabhängigkeit noch weitergehend dazu benutzt werden, nicht nur den Arbeitsplatz in die Nähe der Wohnung zu verlegen, sondern überdies beide zusammen an neue Standorte. Dabei ist die Gefahr der weiteren Ausdehnung der Agglomerationen und der weiteren Zersiedelung gerade von Landschaften mit hohem Erholungswert nicht zu verkennen» (Peter Keller). Telekommunikation fördert also die Zersiedelung, und Zersiedelung bringt mehr Mobilität (Einkaufs-, Freizeitverkehr u. a.).

Coupon 88/3

An den Verein Jugend und Wirtschaft, Dolderstrasse 38, 8032 Zürich

Bestellung:

- ☐ Arbeitsblätter zu dieser Nummer B+W (Fr. 2.– in Briefmarken)
- ☐ Verzeichnis wirtschaftskundlicher Unterrichtshilfen (Fr. 18.–)

c) Zusammenhang mit Wirtschaftswachstum

In der Einleitung zu diesem Artikel habe ich die Organisationen unserer Gesellschaft mit biologischen Organismen verglichen: Fabriken mit Muskeln, Rohstoffbedarf mit Ernährung, Mobilität mit Blutkreislauf, Telekommunikation mit Nervensystem.

Die Analogie zwischen biologischer Evolution und Kulturgeschichte liegt auf der Hand. Effizienzsteigerung durch Arbeitsteilung ist beiden Entwicklungen gemeinsam: fortschreitende Leistungsfähigkeit des Gesamtsystems, fortschreitende Spezialisierung der einzelnen Teile.

Je komplizierter das Gesamtsystem, desto leistungsfähiger seine einzelnen Teile. Einfache Lebewesen kommen mit bescheidenen Nervensystemen und Blutbahnen aus, komplexere Lebewesen benötigen effizientere Unterorgane. Ebenso in der Gesellschaft: einfache Organisationen brauchen relativ wenig Mobilität, Telekommunikation etc., komplexere Organisationen benötigen von allem mehr.*

Kommentar positiv:

Mit Blick auf die Vergangenheit stellen wir fest: Aus dem hochkomplexen, durch Jahrzehnte und Jahrhunderte gewachsenen Gesamtsystem können wir nicht einzelne Teile herausbrechen, ohne dass das Ganze zusammenstürzt. Ein Verzicht auf die Dienste der Telekommunikation ist deshalb in unserer Gesellschaft undenkbar.

Kommentar negativ:

Mit Blick auf die Zukunft stellen wir fest: Jedes Teilsystem, das sich noch weiter ausdehnt, leistet damit einen Beitrag zur Ausdehnung des Gesamtsystems, und damit indirekt zur Ausdehnung aller anderen Teile. Mehr Telekommunikation bedeutet also auch: mehr Güterproduktion, mehr Mobilität etc. Und das ist ökologisch unverantwortbar.

* Der Substitutionseffekt ist hier ausser acht gelassen: zielverwandte Untersysteme sind unter Umständen auswechselbar. Im Vergleich: Weil das Blut nicht nur Nährstoffe, sondern auch Informationsträger transportiert (die sogenannten Hormone), wäre es denkbar, dass seine Aufgabe in gewissen Bereichen vom Nervensystem übernommen wird. Ebenso wäre die Mobilität, sofern sie den Transport von Personen und Briefen (und nicht Gütern) betrifft, durch Telekommunikation teilweise substituierbar, und das würde dann den Wachstumseffekt verzögern.

Schlusswort

Nach soviel Denkanstössen sollte es jedem (Lehrer und Schüler) möglich sein, zu einem persönlichen und halbwegs fundierten Urteil über die Telekommunikation zu gelangen. Damit aber taucht eine weitere Frage auf: Sollten wir möglicherweise zum Schluss gelangen, dass wir durch weitere Technisierung unseres Lebens – im Bereich der Kommunikation – mehr verlieren als gewinnen: was dann?

Oft ist zu hören, wir hätten überhaupt keine Wahl, «das alles kommt auf uns zu» (statt: wir gehen darauf zu), «die Technik verlangt gebieterisch...» (statt: wir verlangen etwas von der Technik), «wir müssen uns den technischen Errungenschaften anpassen» (statt: die Technik muss sich unseren Bedürfnissen anpassen).

Offensichtlich ist hier einiges falsch herum formuliert, denn niemand wird grundsätzlich bestreiten, dass die Technik für den Menschen da ist und nicht der Mensch für die Technik. Auch wird kaum jemand behaupten, die schrankenlose Ausweitung der Technik bis in alle Ewigkeit entspreche irgendeinem unausweichlichen Naturgesetz oder einer göttlichen Vorsehung. Nein, es ist und bleibt der handelnde Mensch, der den Gang der Dinge bestimmt, er trägt die Verantwortung.

Und doch liegt der Vorstellung, dass «wir» die Technik nicht aufhalten könnten, auch wenn wir wollten, ein Gefühl zugrunde, das ernst zu nehmen ist. «Wir» – das sind offenbar Menschen, die wenig zu sagen haben, und «die Technik», das sind andere, die, wie uns vorkommt, mehr zu sagen haben. Hinter dem Ohnmachtsgefühl könnte sich ein – mindestens subjektiv empfundener – Konflikt zwischen Menschen und gesellschaftlichen Gruppen verbergen.

Was das «objektiv» sein könnte, können wir hier nur andeuten. Konflikte zwischen Menschen, denen eine neue Technik Nutzen bringt, und anderen, denen sie eher schadet, sind allenthalben denkbar: zwischen Produzenten und Konsumenten, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zwischen expandierenden und zurückgebliebenen Wirtschaftsbranchen (oder Betrieben derselben Branche), zwischen expandierenden und zurückgebliebenen Volkswirtschaften (internationale Konkurrenz).

All das sind schwierige und weitläufige Fragen, die im Rahmen unserer Betrachtungen (sei es hier oder in der Schulstube) natürlich nicht beliebig breit dargelegt, aber auch nicht ganz ausgeklammert werden können.

Finanzplatz Schweiz: Beispiel Bankplatz Zürich

Kontaktseminar für Oberstufen- und Mittelschullehrer

3. bis 7. Oktober 1988

Die Schweizerische Bankiersvereinigung, die Grossbanken, die Schweizerische Nationalbank und die Zürcher Kantonalbank beteiligen sich an einem reichhaltigen Informationsprogramm, das dem Teilnehmer lebensnahe Einblicke in die Arbeit jener Menschen geben soll, die für das Funktionieren des Finanzplatzes Schweiz mitverantwortlich sind.

Ein Angebot des Vereins Jugend und Wirtschaft für die Lehrer aller Kantone, die 1988/89 auf den Spätsommerschulbeginn umstellen.

Ausschreibungstexte für weitere Kontaktseminare finden Sie in der Mappe, die sie mit dem nebenstehenden Coupon bestellen können.

- ☐ Mappe «Kontaktseminare im Langschuljahr» (gratis)
- ☐ Detailprogramm Kurs «Finanzplatz Schweiz»
- ☐ Mappe «Projektunterricht im wirtschaftskundlichen Bereich» (Fr. 8.-)

Name	Stufe
Str., Nr.	PLZ, Ort

Audiovisual

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Duplikate und -Aufbewahrung

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Hellraumprojektoren und Zubehör

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 44 36 58, Schweizer Produkt

Kassettengeräte und Kassettenspieler

OTARI-STEREO-Kassettenspieler, Kassettenservice, FOSTEX, TOA-Audio-produkte und Reparaturservice, ELECTRO-ACOUSTIC A. J. Steimer, 8064 Zürich, 01 432 23 63

Projektionstische

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektions- und Apparatwagen

FUREX AG, Normbauteile, Bahnhofstrasse 29, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Projektionswände

Theo Beeli AG, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Television für den Unterricht

Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33



Aecherli AG Schulbedarf

8623 Wetzikon
Tösstalstrasse 4

Hellraum-, Dia- und Filmprojektoren / Projektionstische / Schulmöbel /
Leinwände / Thermo- und PPC-Kopierer / Umdrucker / Vervielfältiger /
Offsetdrucker / AV-Folien / Projektionslampen / Div. Schulmaterialien

Reparatur-Service für alle Schulgeräte ☎ 01/930 39 88



Hellraumprojektoren von Künzler

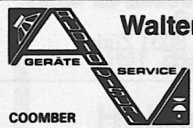
W. Künzler, Optische und technische Lehrmittel
5108 Oberflachs, Telefon 056 43 27 43



Schmid + Co. AG
Aussersfeld
5036 Oberentfelden



Film- und Videogeräte
Diarahmen und Maschinen
Video-Peripheriegeräte



Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen

Gruebstrasse 17 Telefon 01 923 51 57
Für Bild und Ton im Schulalltag
Beratung – Verkauf – Service



8051 Zürich · Probsteistr. 135 · Tel. 01/40 15 55
Anlagen für Schulen – Projektierung, Verkauf, Service

Brunnen

Armin Fuchs, Zier- und Nutzbrunnen, 3608 Thun, 033 36 36 56

Bücher

Bücher für Schule und Unterricht

BUCHHANDLUNG BEER, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01 211 27 05

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers

PAUL HAUPT, BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25

Gesundheit und Hygiene

Schulzahnpflege

Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01 723 11 11

Handarbeit und Kunstschaffen

Game, Stoffe, Spinnen, Weben, Filet

SACO SA, 2006 Neuchâtel, 038 25 32 08. Katalog gratis

Handarbeits-, Strick- und Klöppelgarne

Zürcher & Co., Handwebgarne Lyssach, 3422 Kirchberg, 034 45 51 61

Handwebgarne

Bastelzentrum Bern, Bubenbergrplatz 11, 3011 Bern, 031 33 06 63

Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 52, 8039 Zürich, 01 201 32 50

Webrahmen und Handwebstühle

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 07 11

Kopieren · Umdrucken

Kopiergeräte

Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 21 41 11



Bergedorfer Kopiervorlagen: Bildgeschichten, Bilderrätsel, Rechtschreibung, optische Differenzierung, Märchen, Umweltschutz, Puzzles und Dominos für Rechnen und Lesen, Geometrie, Erdkunde: Deutschland, Europa und Welt. / **Pädagogische Fachliteratur.** Prospekte direkt vom Verlag Sigrid Persen, Dorfstrasse 14, D-2152 Horneburg.

Lehrmittel

Lehrmittel

LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räfelfstrasse 32, 8045 Zürich

Telefon 01 462 98 15 – permanente Lehrmittelausstellung!

SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77



Ernst Ingold + Co. AG
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 61 31 01

- | | |
|-----------------------|------------------------|
| – Lernspiele | – Lebenskunde/Religion |
| – Profax | – Geschichte |
| – Sonderschulprogramm | – Geografie |
| – Sach-/Heimatkunde | – Biologie |
| – Sprache | – Physik/Chemie |
| – Rechnen/Mathematik | – Schulwandbilder |

- fegu-Lehrprogramme
- Demonstrationsschach

- Wechselrahmen
- Galeriestandbilder
- Bilderleisten

- Stellwände
- Klettentafeln
- Bildregistraturen

Pano-Lehrmittel/Paul Nievergelt

Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66

Maschinenschreiben

Rhythm. Lehrsystem mit "LEHRERKONZEPT" und 24 Kassetten... Lehrbuch + Info-Kassette zur Prüfung gratis! Laufend im Einsatz in mehr als 1000 Schulen. **WHV-Lehrmittelproduktion Tägerig / 056 - 91 17 88**

Mobiliar

Schul- und Saalmobiliar



**Kompetent für Schule und Weiterbildung,
Tische und Stühle**

Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, Tel. 055 31 28 44



«Rüegg»
Schulmöbel, Tische
Stühle, Gestelle, Korpusse
8605 Gütenswil ZH, Tel. 01 945 41 58

sissach

- Informatikmöbel
- Schulmöbel

Ihr kompetenter Partner
für Möblierungsprobleme
• Hörsaalbestuhlungen
• Kindergartenmöbel

Basler Eisenmöbelfabrik AG, Industriestrasse 22,
4455 Zünzgen BL, Telefon 061 98 40 66 – Postfach, 4450 Sissach



Der Spezialist für Schul- und
Saalmobiliar

ZESAR AG, Gurnigelstrasse 38, Post-
fach, 2501 Biel, Telefon 032 25 25 94

Musik

Blockflöten

H. C. Fehr-Blockflötenbau AG, Stolzestrasse 3, 8006 Zürich, 01 361 66 46

Schlagzeuge, Perkussion und Gitarren

MUSIKUS, F. Schwyter, Gönhardweg 3, 5000 Aarau, 064 24 37 42

Physik, Chemie, Biologie

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Mikroskope

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 391 52 62

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Steinberger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 5 58 90

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Physik, Chemie, Biologie



Zoologisches Präparatorium
Fabrikation biologischer Lehrmittel
Restauration biologischer Sammlungen
Ausstellung jeden 1. Sonntag im Monat
von 10 bis 12 Uhr offen
CH-9572 Busswil TG/Wil SG, Telefon 073 23 21 21

ELEKTRONIK Bauteile, Bausätze,
Mess- und Prüfgeräte, Lautsprecher,
Werkzeuge, Solartechnik usw.
Verlangen Sie unseren ausführlichen
Katalog (für Schulen gratis).



**ALFRED MATTERN AG
ELEKTRONIK**

Seilergraben 53, 8025 Zürich 1
Telefon 01 47 75 33

METTLER
Präzisionswaagen
für den Unterricht

Beratung, Vorführung und Verkauf durch:

Awyco AG, 4603 Olten, 062 / 32 84 60
Kümmerly + Frey AG, 3001 Bern, 031 / 24 06 67
Leybold-Heraeus AG, 3001 Bern, 031 / 24 13 31

Schuleinrichtungen



**Kompetent für Schule und Weiterbildung,
Tische und Stühle**

Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, Tel. 055 31 28 44



knobel

**Ihr Partner für
Schuleinrichtungen**

Eugen Knobel AG, Chamerstr. 115, 6300 Zug, Tel. 042 41 55 41, Telefax 042 41 55 44

Spiel + Sport

Jonglierartikel, Bumerangs, Einräder

LUFTIBUS, Jonglier- und Theaterbedarf, Nussbaumstr. 9, 8003 ZH, 01 463 06 88

Spielplatzgeräte

ALDER + EISENHUT AG, Turngerätefabrik, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 56 53
Armin Fuchs, Biergutstrasse 6, 3608 Thun, 033 36 36 56
Hinnen Spielplatzgeräte AG, 6055 Alpnach Dorf, 041 96 21 21
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9546 Tutwil-Wängi, 054 51 10 10
H. Roggwiler, Postfach 374, 8910 Affoltern a. A., 01 767 08 08
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

GTSM_Magglingen

Aegertenstrasse 56
8003 Zürich ☎ 01 461 11 30

- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Einrichtungen für Kindergärten und Sonderschulen

Hinnen Spielplatzgeräte AG

CH-6055 Alpnach Dorf

CH-6005 Luzern



Telefon 041 96 21 21

Telefax 78150

Telefon 041 41 38 48

- Spiel- und Pausenplatzgeräte
- Ein Top-Programm für Turnen, Spiel und Sport

- Kostenlose Beratung an Ort und Planungsbeihilfe
- Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation mit Preisliste

Sprache

**TANDBERG -Sprachlehranlagen
Apco -Klassenrecorder**

Schörl-Hus, 8600 Dübendorf
☎ 01 821 20 22

- Vorführung an Ort
- Beratung
- Planungshilfe

- Sprachlehranlagen
- Mini-Aufnahmestudios
- Kombination für Sprachlabor und PC-Unterricht

STUDER REVOX AV

Die Philosophie der Kommunikation

- Beratung
- Möblierungsvorschläge
- Technische Kurse für eigene Servicestellen

Revox ELA AG, Althardstrasse 146,
8105 Regensdorf, Telefon 01 840 26 71

Theater



Max Eberhard AG Bühnenbau
8872 Weesen Tel. 058 43 13 87

Vermietung von: Podestieren,
Beleuchtungskörpern, Lichtregulieranlagen

Beratungen, Planungen, Aus-
führung von:
Bühneneinrichtungen, Bühnen-
beleuchtungen, Lichtregulier-
anlagen, Bühnenpodesten,
Lautsprecheranlagen

Für Bühnen- und Studioeinrichtungen...

eichenberger electric ag, zürich

Bühnentechnik · Licht · Akustik · Projektierung · Verkauf · Vermietung
Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich, Telefon 01 55 11 88

Verbrauchsmaterial

Farbpapiere

INDICOLOR W. Bollmann Söhne AG, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 55 90

Klebstoffe

Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler + Vogel, Mezenenweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43



**CARPENTIER-BOLLETER
VERKAUF-AG**
Graphische Unternehmen
8627 Gruningen, Telefon 01/935 21 70

Verlangen Sie unser Schul- und Büroprogramm!



Ernst Ingold + Co. AG
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 61 31 01

- Schülertafeln
- Schulhefte
- Heftblätter
- Ordner/Register
- Schreibgeräte
- Zeichen-/Malbedarf
- Klebstoffe
- Technisches Zeichnen
- Massstabartikel
- Umdrucken
- Hellraumprojektion
- Wandtafelzubehör



Schulhefte, Einlageblätter,
Zeichenpapier, Schulbedarf
Ehram-Müller AG
Josefstrasse 206, 8031 Zürich
Telefon 01 42 67 67

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81

Eugen Knobel AG, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 41 55 41, Telefax 042 41 55 44
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Schwertfeger AG, Wandtafelbau + Schreinerei, Güterstr. 8, 3008 Bern, 031 26 16 56
Weyel AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln, 061 821 81 54, Telefax 061 821 14 68

Werken, Basteln, Zeichnen

Autogen-Schweiss- und Lötanlagen

AGA AKTIENGESellschaft, Pratteln, Zürich, Genf, Maienfeld
Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, 034 22 29 01

Bastelartikel und Handarbeitsmaterial

Bastelzentrum Bern, Bubenbergrplatz 11, 3011 Bern, 031 22 06 63

Filz, Handarbeits- und Dekorationsfilz

FILZFABRIK AG, Lerchenfeldstrasse 9, 9500 Wil, 073 22 01 66

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge

HP MASCHINEN AG, Maschinen und Werkzeuge für die Holzbearbeitung
Bahnhofstrasse 23, 8320 Fehraltorf, 01 954 25 10

Keramikkbrennöfen

Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Töpfereibedarf, Töpferschule, 6644 Orselina

Leder, Felle, Bastelartikel

J. + P. Berger, Bachstrasse 48, 8200 Schaffhausen, 053 4 57 94

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Schulwerkstätten

Kuster Hobelbankfabrik, 8716 Schmerikon, 055 86 11 53

- kompl. Werkraumeinrichtungen
- Werkbänke, Werkzeuge, Maschinen
- Beratung, Service, Kundendienst
- Aus- und Weiterbildungskurse



Lachappelle

Lachappelle AG, Werkzeugfabrik
Pulvermühlweg, 6010 Kriens
Telefon 041 45 23 23

Werken, Basteln, Zeichnen

Waltstein AG
Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen

WERKSTATTEINRICHTUNGEN direkt vom Hersteller. Ergänzungen, Revisionen, Beratung, Planung zu äussersten Spitzenpreisen.
Rufen Sie uns an: 072 64 14 63

Schutz- und Schweissgase

AGA AKTIENGESellschaft, Pratteln, Zürich, Genf, Maienfeld

Seile, Schnüre, Garne

Seilerei Denzler AG, Torgasse 8, 8024 Zürich, 01 252 58 34

Töpfereibedarf

Bodmer Ton AG, Töpfereibedarf, Rabennest, 8840 Einsiedeln, 055 53 61 71

INGOLD

Ernst Ingold + Co. AG
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 61 31 01

- Grosse Programm-erweiterung nach neuen Lehrplänen
- Für alle Schulstufen
- Für Mädchen/Knaben
- Werken mit Holz
- Plexiglas, Elektronik
- Anleitungsbücher
- Werkanleitungen im Abonnement
- Sonderkatalog

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen
Installations d'atelier, outillage et matériel pour écoles
Tel. 01/814 06 66

Oeschger AG
Steinackerstrasse 68 8302 Kloten

PRO LINGUIS

Zentrale Informationsstelle Tel. 052/23 30 26
Bei genauer Wunschangabe erhalten ernsthaft Interessenten kostenlos und unverbindlich Originalprospekte über Sprachkurse in England, Frankreich, Italien, Spanien, Australien, USA, Kanada, Irland, Portugal, Mexiko, usw. durch
PRO LINGUIS Postfach 8407 Winterthur



Die gute Schweizer Blockflöte

DEMOLUX S
der ausgesuchte
Hellraumprojektor
für's Klassenzimmer



Der **DEMOLUX S** ist das SPITZEN-Gerät für den Unterricht. Statistisch gibt es in der Schweiz bereits mehr als 2 **DEMOLUX S**-Geräte pro Schule.

Der Projektor ist extra robust: solides strapazierbares Stahlblech. Die Arbeitsfläche ist kratzfest: speziell gehärtetes Glas. Die Projektion ist von der Mitte bis zum Rand klar und scharf.

Rufen Sie doch einfach an für detaillierte Unterlagen.



PETRA AV - Präsentationstechnik
Techniques Audio-Visuelles
Silbergasse 4, Rue d'Argent
2501 Biel-Bienne
Tx: 934 608 ☎ 032 23 52 12

TRICOT VOGT

8636 Wald, Telefon 055 95 42 71

Schule - Freizeit - Schirme - T-Shirts zum Bemalen und Besticken

Stoffe und Jersey, Muster verlangen

Wir fertigen und liefern für Ihren Bedarf
HANDFERTIGKEITSHÖLZER, diverse Platten, Rundstäbe

Haas AG 4938 Rohrbach Tel. 063 56 14 44

Handelsfirmen für Schulmaterial

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien für Kunst, Druck, Batik, Tuschmalartikel, Schreib- und Zeichengeräte, Bastelmesser.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

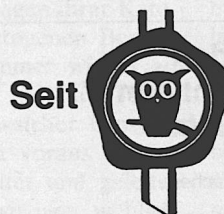
Allgemeines Schulmaterial, Spezialitäten, Zubehöre für die nachgenannten Geräte: Hellraumprojektoren, Thermo- u. a. Kopiergeräte, Umdrucker, Dia, Episkope, Projektionstische, Leinwände, Schneide- und Bindemaschinen, Wandtafeln.

Optische und technische Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
6210 Sursee, 045 21 79 89

Hellraumprojektoren, Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate, Zubehör. In Generalvertretung: Leinwände, Umdrucker, AV-Speziallampen, Torsen und Skelette, Büroeinrichtungen.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.



Seit

1935

Hatt-Schneider
3800 Interlaken

Schulmaterialien en gros
Telefon 036 22 18 69

Sarna hat die Sarnafil-Abdichtung entwickelt, mit der Sie dauerhafte Tümpel und Teiche selber bauen können. Wir liefern Sarnafil auf Ihr Mass gefertigt. Nach dem Biotopbau müssten Sie dann gar nichts mehr tun. Sporen und Samen der Wasserpflanzen suchen ja schon lange wieder eine Zuflucht. Schon bald werden sich auch die ersten Lebewesen einfinden und vom neuen Lebensraum Besitz ergreifen. Denn so ein Feuchtbiotop wird das Wohn- und Jagdgebiet zahlloser kleiner Wassertiere. Eine eigene kleine Welt entsteht, voll packender Szenen; viel spannender als Fernsehen. Nachdem der Mensch die Binnengewässer in beängstigender Weise verändert hat, hilft jedes Sarnatop bei der Erhaltung der Arten. Bitte verlangen Sie unsere Dokumentation. Sarna Kunststoff AG 6060 Sarnen Telefon 041-66 99 66



Ich will ein Paradies in meinem Garten haben.

_____ Name

_____ Telefon

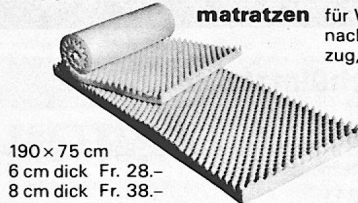
_____ Strasse

Sarna SL

_____ PLZ

Reisen Kreativferien Erholung

Noppen-Schaumstoff- matratzen



190 x 75 cm
6 cm dick Fr. 28.-
8 cm dick Fr. 38.-

Schaumstoff-Polster

für Wohnwagen und Wohnmobile, genau nach Mass, mit oder ohne Polsterstoffbezug, prompt und preiswert direkt ab Fabrik



Schaumstoffe
Perdrizat AG
Postfach 88 P
8307 Bisikon-Effretikon
Telefon 052/32 62 62

Griechenland (Peloponnes)

4½-Zimmer-Haus in romantischem Bergdorf, Nähe Olympia, 4 km vom Meer, Sandstrand. Besetzt vom 26. Juni bis 23. Juli 1988. Telefon 035 6 83 50.

Spanisch, Italienisch und Englisch

Intensiv- und Ferienkurse im Sprachgebiet.

EFG Sprachen, Frau E. Furrer, Obermühleweg 18, 8424 Embrach, Telefon 01 865 53 82

Spanischkurse in Granada

Für unsere Kurse Juli – August – September sind noch einige Plätze frei. Ab 25 000 Pts./3 Wochen. Unterkunft und Kinderbetreuung stehen zur Verfügung.

Escuela de Johiomas y Gestion Empresarial «Montalban». C./Conde Cifuentes 11 – Granada/España
Telefon 3458/25 68 75

Töpferkurse in der Toskana

in schönem Bauernhaus. Unterricht in Drehen, Glasieren und Brennen von Steinzeugen. Max. 6 bis 8 Teilnehmer. Sommerkurse: 2. bis 16. Juli, 16. bis 30. Juli, 30. Juli bis 13. August. Auskunft bei: Kathrin Grossmann, Maiackerstrasse 39, 5200 Brugg, Telefon 056 41 43 02

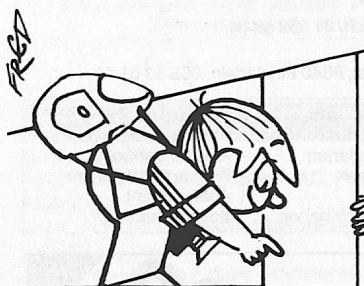
Winterferien im Engadin

Wir vermieten unser Personalhaus an Gruppen von 10 bis 45 Personen. Halb- oder Vollpension zu günstigen Preisen.

Bezzola & Cie. AG, 7550 Scuol, Telefon 084 9 94 44

herbstferien in griechenland

flug ab/bis zürich (evtl. basel), hotel, alle mahlzeiten, interne transporte, eintritte, reise- und wanderleitung, annull.-versichert, i. doppelzi. pro pers. (einzelzi.: zuschl.). 10.–24.9. zakyntos (insel): wandern, besichtigungen, baden, Fr. 1982.–. 8.–22.10. 1. woche vikos-aos nationalpark bei ioanina; 2. woche golf von korinth: wandern, baden, ausflüge, Fr. 2282.–. pierre ruppner, pi-touris, ch-9500 wil, telefon 073 22 04 73



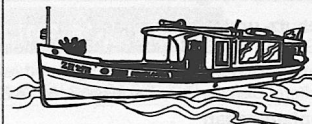
Es hätt vili interessanti Wanderigä uf Madrisa!

Gratis Prospekte über
Touren und Schultarife
an der Talstation
erhältlich.

Es isch dä Plausch

madrisa
Klosters

Madrisabahn
7252 Klosters Dorf
Hoch über Klosters
1900–2800 m ü. M.



Motorbootbetrieb René Wirth, Eglisau

Schiffahrten auf dem Rhein, Weidlingsfahrten vom Rheinfall bis Rekingen, sehr geeignet für Schulen und Gesellschaften.

8193 Eglisau
Telefon 01 867 03 67

Toskana-Töpferferien 1988

auf renov. Bauernhof in wunderschöner Landschaft. Frühling-, Sommer-, Herbstkurse, auch ohne Vorkenntnisse. Kurse für Besenhexen u. Keramikschmuck. Das Haus mit 14 Betten kann auch ganz pausch. gemietet werden. Verm. einer Villa Nähe Meer mit 4 separ. Wohnungen à 5 Betten u. allem Komfort. Sehr ruhig in Olivenhain. Ausf. Unterlagen: G. Ahlborn, Riedstrasse 68, 8430 Schwyz, Telefon 043 21 17 13.

Unser abseits und doch in Dorfnähe gelegenes Ferienhaus in

Saas Almagell/Wallis

steht für Klassen- und Sportlager (Fussballplatz vor dem Haus) sowie für Skilager zur Verfügung. Grosse Selbstkocherküche, Platz für 40–100 Personen, Aufenthaltsräume, Autozufahrt. Direkt an Skipiste und LL-Loipe! Information: Fotoschule Kunz, 8062 Zürich, 01 312 74 00

Malen in der Südschweiz

Malen und Freundschaft pflegen in einmaliger Atmosphäre. Ein- bis dreiwöchige Kurse. Anfänger und Fortgeschrittene.

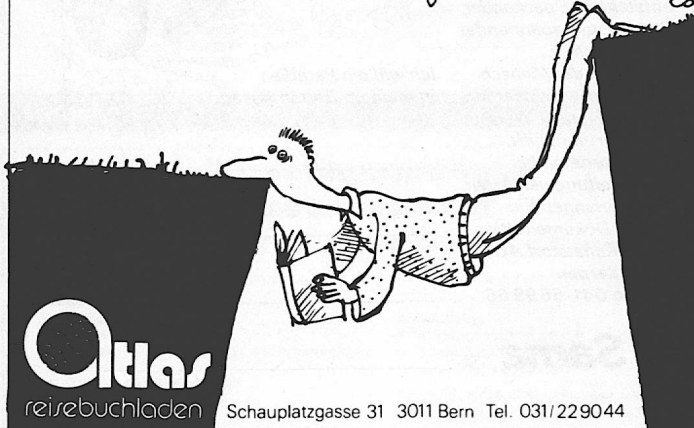
Centro Culturale, Palazzo a Marca, 6562 Soazza, Tel. 092 92 17 94.

Ferien in den Bergen?

Unser Chalet (5B) befindet sich auf Haldi, einer Sonnenterrasse im Kanton Uri.

Telefon 061 91 44 50.

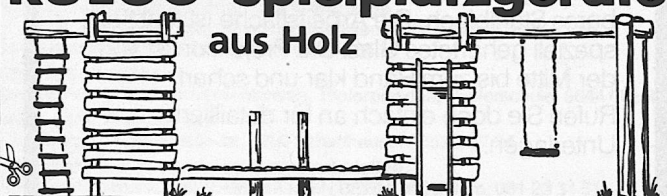
REISEBÜCHER UND KARTEN ZU JEDER LAGE...



Atlas
reisebuchladen

Schauplatzgasse 31 3011 Bern Tel. 031/229044

RÜEGG-Spielplatzgeräte aus Holz



Diesen Coupon einsenden – und umgehend erhalten Sie unseren informativen Rüegg-Spielgeräte-Katalog.

Bitte einsenden an:
ERWIN RÜEGG
Spielgeräte
8165 Oberweningen
Tel. 01-856 06 04

Senden Sie den GRATIS-Katalog an

LZ

Name

Strasse

PLZ/Ort

Magazin

Gratulation

Friedrich von Bidder zum Siebzigsten

Am Auffahrtstag 1988 vollendete der Grand Old Man der Basler Lehrerschaft, Friedrich Karl von Bidder-Witschi, bei beneidenswerter Gesundheit sein 70. Altersjahr. Als Sonntagskind beim Läuten der Kirchenglocken von Thusis geboren, erlebte er mit seinen Geschwistern seine Jugend im Bündnerland, in Spremberg in der Lausitz (heute satt an der Oder-Neisse-Grenze), im Gellert und in Riehen – als Kind schon ein Kosmopolit. Nach der Typus-C-Maturität studierte er Deutsch, Geschichte und Englisch und schloss 1946 seine Ausbildung als Mittelschullehrer ab. Nach fünf England-Monaten kam er als Lehrer, später als Prorektor und Internatsleiter an die Schweizerische Alpine Mittelschule in Davos.

1955 zog Friedrich von Bidder nach Basel und wurde an der damaligen Knabenrealschule angestellt. Hier unterrichtete er (nach vielen Zusatzkursen auch Französisch) bis 1975 und danach für zwei Jahre an der DMS II. Von 1980 bis 1987 präsidierte er die Inspektion der DMS. 1963 wählte ihn die Ständesorganisation der Basler Lehrerschaft, die Schulsynode, zu ihrem Vizepräsidenten, 1964 ins Präsidentenamt, das er bis 1975 – länger als all seine Vorgänger – innehatte. In seiner Tätigkeit gelang es ihm, die Beziehungen der Basler Lehrerschaft zu den schweizerischen Lehrerorganisationen enger zu knüpfen. So wurde er dann auch 1977 zum vollamtlichen Zentralsekretär des Schweizerischen Lehrervereins (SLV) berufen. Über seine Pensionierung hinaus blieb er der Beauftragte des SLV für die Lehrerfortbildungskurse in Afrika und Präsident des Kuratoriums der Pestalozzi-Weltstiftung.

Mit Kompetenz und Beharrlichkeit arbeitete Friedrich von Bidder für das Ansehen und die Ständesbelange der Lehrerschaft.

Als einer der Mitgestalter der Lohngesetzrevision genoss er auch bei anderen Verbänden des Staatspersonals hohe Achtung. Als Verhandlungspartner hat er mit Konzilianz, umfassender Sachkenntnis und Festigkeit den Standpunkt der Lehrerschaft gegenüber den Erziehungsbehörden vertreten. Die Lehrerschaft, die aus den verschiedenen Interessenlagen ihrer Kategorien heraus einen heterogenen Berufsstand darstellt, hat er immer wieder zu gemeinsamen Aktionen geführt. Man muss erlebt haben, mit welcher Umsicht er, jede Sachvariante im voraus bedenkend, Sitzungen vorbereitet und geleitet hat, und man muss seine witzigen, wohlgeformten Reden an den Synodaltagen genossen haben, um ihn zu kennen.

Nun geniessen Rosemarie und Friedrich von Bidder den wohlverdienten Ruhestand, als wandernde Naturfreunde, als kenntnisreiche Reisende, als liebenswürdige Gastgeber, als Eltern und Grosseltern. Den Jubilar und die Seinen grüssen Kollegen und Freunde zum 70. Geburtstag mit Dankbarkeit und mit allen guten Wünschen!

Hanspeter Mattmüller

Der trefflichen Laudatio von H. M. in der «Basler Zeitung» schliesst sich herzlich auch die «SLZ» an. Ad multos annos, auch Deiner spitzen Feder, Friedel!

A. S.

EDK

Mediarama – Panorama: Vereinbarung EDK–SRG

Die SRG stellte im Herbst 1987 der EDK das Projekt Mediarama vor: eine auf interaktive Bildplatten zu speichernde, elektronische Enzyklopädie der Schweiz als «Gedenkwerk» zum Anlass des 700-Jahr-Jubiläums der Eidgenossenschaft. Dabei sollen sowohl alte Dokumente wie auch aktuelle Daten auf zukunftsorientierten Trägern der breiten Öffentlichkeit bekanntgemacht und verschiedenen Zielgruppen (darunter auch den Schulen) zur Verfügung gestellt werden.

Schulen als Benützer und Hersteller: ja, aber!

Die Schulen werden als wichtige zukünftige Benützergruppe angesehen. Vor allem aber sollten die Schulen – so plante die SRG – landesweit helfen, Daten und Bildmaterial für einen ersten konkreten Themenkreis zu beschaffen. Die damit verbundenen Chancen und Gefahren veranlassten den SLV als Interessenvertreter von Lehrern und Schülern, Mitglied bei der Stiftung Mediarama zu werden.

Für die EDK ihrerseits war es unannehmbar, dass die Schulen Informationen beschaffen sollten, ohne dass die Departemente auf das Projekt Einfluss nehmen konnten. Zähe Verhandlungen führten dann zu folgender Vereinbarung zwischen EDK (Beschluss vom 29./30. Oktober 1987) und SRG:

Koordination durch die SKAUM

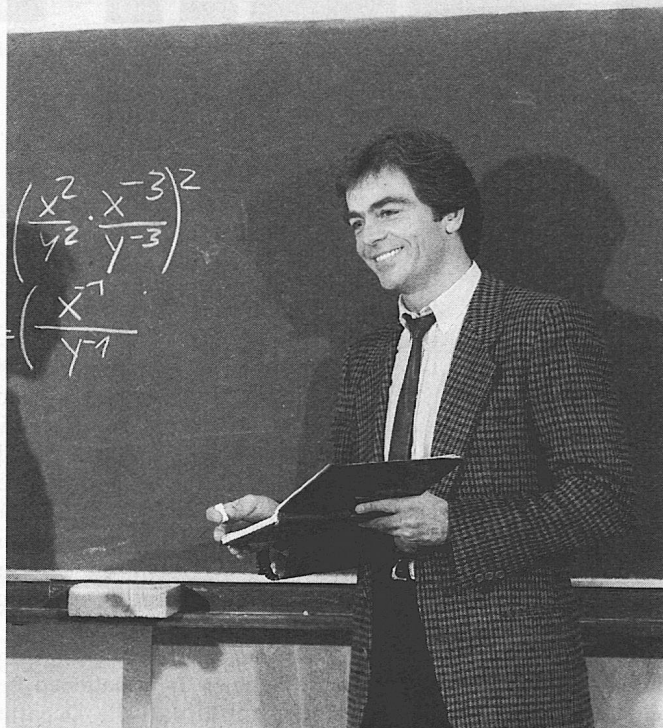
Der geplante erste Themenkreis («Heimat») soll unter dem Namen Panorama als pädagogisches Projekt der EDK und der Kantone realisiert werden. Die Koordination wurde der Schweizerischen Kommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik SKAUM übertragen. Das Resultat kann in das SRG-Projekt Mediarama integriert werden. Öffentliche obligatorische Schulen werden damit einzig für Panorama tätig werden, nicht aber für Mediarama; Schulbehörden sind lediglich für Panorama zuständig.

Ein pädagogisches Projekt mit landesweiter Ausstrahlung

Die aktive Beteiligung der Schüler und Lehrer ist bedeutungsvoll: bei der Themenwahl, bei der Arbeitsorganisation, bei der Erforschung und Darstellung der eigenen Gemeinde aus der Sicht der Schüler. Die SKAUM als beratendes Organ der EDK hat ihre Arbeit an Panorama aufgenommen und ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt daran, das Projekt für die ganze Schweiz vorzubereiten: eine Information für die Lehrer und die Gemeinden wird gestaltet und eine Wegleitung für die kantonalen Beauftragten formuliert.

SKAUM, P. Schachtler

Ich lese die Schweizerische LEHRERZEITUNG



Denn dafür gibt es viele gute Gründe!

Ich werde berufsbegleitend informiert und orientiert über

- aktuelle und grundsätzliche pädagogische Fragen,
- neue didaktische Entwicklungen,
- schul- und bildungspolitische Probleme,
- Fragen zur Berufspolitik,
- Aktivitäten der Lehrerorganisationen.

Und ich erhalte vierzehntäglich

- Denkanstösse und Anregungen,
- unterrichtspraktische Hinweise und konkrete Hilfen.

Machen Sie es doch wie ich. Profitieren Sie von der «SLZ» und ihrem äusserst günstigen Preis! Hier ist die Gelegenheit:

- ☐ Ich abonniere die «SLZ» auch.
☐ Als Mitglied der Sektion des SLV zum Preis von Fr. 58.-
☐ Als Nichtmitglied des SLV zum Preis von Fr. 79.-

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Einsenden an:
«SLZ», Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa



**Beatenberg
Niederhorn**

Sesselbahn • Skilift • Berghaus

**Berner
Oberland**
1950 m ü. M.

Mit Bus/Schiff – Drahtseilbahn – Sesselbahn ab Thun, Beatenbucht oder Postauto ab Interlaken.

Eine Schulreise nach Mass.

Fahren und Wandern nach Lust und Laune.

Verpflegung im Berghaus, Telefon 036 41 11 97

Uf em Säselilift

JUHUI!! zu de Steiböck!

Reise- und Wandervorschläge durch:

Direktion STI, Grabenstr. 36, 3600 Thun

Telefon 033 22 81 81

Schönried bei Gstaad

Ferienheim Amt Fraubrunnen

Neu: Selbstverpflegung oder Vollpension (günstige Preise).

Neue Zimmer und/oder Massenlager.

Gut geeignet für Ferienlager, Landschulwochen, Sport- oder Wanderlager.

Verwalter: Peter Wittwer, 3313 Büren zum Hof

Telefon 031 96 78 26

Tschierv GR (Münstertal)

Chasa Alpetta, schönes Ferienlager, Sommer (Nähe Nationalpark), Winter (Nähe Skigebiet, Langlaufloipe).

Auch geeignet für Klassenlager. Für Selbstkocher, 45 Plätze.

Auskunft: Familie Oswald, Telefon 082 8 11 94

Naturfreundehaus Tscherwald, Amden

für Klassenlager mit Selbstkocherküche. Parkplatz beim Haus.

Anmeldung und Auskunft:

Jakob Keller, Tel. 01 945 25 45

Zernez/Engadin

(Schweizer Nationalpark)

Ferienlager, 60 Plätze, für Selbstkocher bzw. Halb- oder Vollpension.

Familie Patscheider,
Telefon 082 8 11 41

Ski- und Ferienhaus Satus Wiedikon Tannenheim/Flumserberg

1280 m ü. M.

Gut ausgebautes Haus, über 60 Schlafplätze, 2 Aufenthaltsräume, moderne Küche, 3 moderne Duschen. Eignet sich vortrefflich für Klassen- und Ferienlager. Preis pro Logiernacht: Kinder Fr. 7.-, Erwachsene Fr. 10.-, alles inbegriffen. **Achtung: Für Sommerferien noch Plätze frei!** Anfragen und Reservationen: Urs Fürholz, Schweigmatt 35, 8055 Zürich, Telefon 01 463 06 96.

Das neue Zelt für Gruppen von acht bis zehn Kindern kann de-
shalb nicht **GRATIS** sein, da es bezüglich Komfort, Qualität und Preis seinesgleichen sucht. **WICO 2000** – DAS Grupp-
enzelt mit speziell vielen Verstärkungen und Ext-
ras. Für unter tausend Franken, bei fünfundzwanzig Kilos, einer Firsthöhe von 170 cm und einer Grundfläche von zehn Quadratmetern. Katalog anfordern, gratis: **Freizeit-Lade**
St. Karliquai 12, 6000 Luzern 5
oder Telefon 041 51 41 51
rund um die Uhr.

Sunny Club

**Schulverlegung, Kurse,
Wanderwoche, Skilager,
Sprachaustausch?**

450 Häuser

Hütten, Hotels. Selbstkocher oder mit Verpflegung in der ganzen Schweiz. Organisation inkl. Reise per Bahn/Bus.

Kostenlose, detaillierte Offerte durch den Spezialisten.

**Reservationszentrale –
Sunny Club AG**

Postfach 2148, 3001 Bern, Tel. 031 21 17 57, Kaspar P. Woker, Verena Bender

Beitritt des SLV zur Stiftung Mediarama

Was ist Mediarama?

Im Zusammenhang mit der Ideensuche für die CH91 wurde von verschiedener Seite das vor zwei Jahren in England entwickelte «Domesday-Projekt» aufgegriffen. Dabei handelt es sich um eine auf Bildplatten gespeicherte *elektronische Enzyklopädie*, welche unter Mitwirkung englischer Schüler und verschiedener nationaler Institutionen erarbeitet wurde. Die Idee einer elektronischen Enzyklopädie hat auch in der Schweiz ein grosses Interesse gefunden. Anfänglich bestanden verschiedene Gruppierungen, die unabhängig voneinander die Idee aus helvetischer Sicht bearbeitet haben (Projekte wie Panorama, Videorama, Mediarama). Die SRG hat dann die Initiative ergriffen, eine einzige Arbeitsgruppe zu bilden.

Im Verlaufe des Jahres 1987 hat diese Arbeitsgruppe, welcher u.a. neben der SRG auch die Bundesämter für Statistik, Kulturpflege und Landestopographie sowie die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK, die Schweizerische Verkehrszentrale und das Institut für Kartographie der ETH Zürich angehörten, die vielfältigen Fragen der Schaffung einer elektronischen Enzyklopädie geprüft. Neben den technischen, inhaltlichen, finanziellen und konzeptionellen Fragen hat sich die Arbeitsgruppe vorrangig auch mit der Frage der organisatorischen und strukturellen Lösung der anstehenden Probleme befasst.

Das Grobkonzept des Projektes Mediarama liegt nunmehr vor und die Generaldirektion SRG hat es übernommen, die Vorbereitung der für den Ausbau der Struktur und Organisation erforderlichen Massnahmen vorübergehend bis zur Schaffung der erforderlichen Trägerschaft an die Hand zu nehmen.

Für die Struktur des Projektes ist ein *zweistufiges Modell* geschaffen worden.

In einer *Stiftung*, die als Trägerschaft dient, sind branchenübergreifende, private und öffentliche Institutionen vereinigt, welche die Idee institutionell abstützen. Der SLV ist Mitglied dieser Stiftung. Durch eine Aktiengesellschaft (Betriebsgesellschaft), werden die wirtschaftlichen Interessen des Projektes wahrgenommen. Die Betriebsgesellschaft stellt zudem die operationelle Ebene sicher.

Die Idee von Mediarama besteht primär darin, einen ersten konkreten Themenkreis in Form von einer bis zwei Bildplatten aufzuarbeiten und 1991 vorzustellen. Es versteht sich, dass dieses erste Produkt populär sein sollte, damit das interaktive System eine grosse Verbreitung findet.

Was haben die Schulen mit Mediarama zu tun?

Die Projektleitung gedenkt, an die Schulen in zweifacher Hinsicht heranzutreten:

1. Bei der *Aufarbeitung* (Herstellung und Beschaffung) des Bild-, Text- und Datentmaterials sollen die Schulen aller Gemeinden in den Prozess der Informationsgewinnung miteinbezogen werden (neben Kantonen, Bundesämtern, Firmen usw.). Das Projekt soll ein Gemeinschaftswerk «von Schweizern für Schweizer» darstellen.
2. Die Schulen werden als eine der wichtigsten Zielgruppen im Kreise der *Benützer* von Mediarama angesehen (neben der Bevölkerung im allgemeinen, der Forschung, der Ämter und des Tourismus).

Der Nutzen von Mediarama

Mediarama ist ein *Informationslieferant* von elektronischen Dokumentationen und Vermittler schweizerischer Kultur für den interaktiven Zugriff, d.h. auf konkrete Bedürfnisse und Fragestellungen der Benutzer als auch der Schulen, zugeschnittene Informationsaufbereitung.

Mediarama geht auf Fragen ein, welche die Gemeinschaft, aber auch jeden einzelnen betreffen. Der Benutzer findet Rat und Auskunft, wichtige, nützliche, aber auch ausgefallene und unterhaltsame Informationen. Als wichtige *nationale Themen*, die in speziellen «Sektoren» behandelt werden, sind bisher vorgesehen:

1. Wirtschaft und Wohlstand
2. Gemeinschaft und Glaube
3. Sport und Gesundheit
4. Kultur und Brauchtum
5. Landesverteidigung und Friede
6. Medien und Werbung
7. Politik und Geschichte
8. Technik und Wissenschaft
9. Verkehr und Energie
10. Landwirtschaft und Ernährung

Im Inhaltskonzept ist vorgesehen, auf einem Basisangebot (Bildplatte + EDV-Software) interessante und wichtige Grundinformationen über die Gemeinden, Kantone, über den Bund und über bedeutende nationale Themen und Sektoren in einer Kombination von Texten, Daten, Karten und Bildern abrufen zu können.

Beispielsweise soll Mediarama auf grundlegende Fragen über die Gemeinden Auskunft geben, auf Fragen nach dem «wer, wie, was, wo, woher, wohin, wieviel, warum und wann», z. B.:

- Wo befinden sich die Gemeinden?
- Wie komme ich von x nach y (Distanz, Reisezeit, Verkehrserschliessung)?

- Wie sind die Gemeinden charakterisiert (statistische Kennzahlen und Merkmale, auch graphisch und kartographisch umgesetzt)?
- Welche Geschichte haben die Gemeinden (Wurzeln, Entwicklungen, Ereignisse, Sehenswürdigkeiten, Verschwundenes)?
- Wie und wo leben die Menschen in den Gemeinden heute (Alltag, öffentliche Einrichtungen, Freizeitanlagen, Vereine, Politik)?
- Wie wird die Zukunft der Gemeinden gesehen und gestaltet (Projekte und Pläne, Probleme und Wünsche)?

Warum ist der SLV Mitglied der Stiftung Mediarama?

Die Schulen und damit Lehrer und Schüler werden von Mediarama betroffen. So geht es aus den heute zur Verfügung stehenden Dokumentationen und den Aussagen der Initianten und Verantwortlichen hervor.

Aber: Es mutet doch recht sonderbar an, wenn die SRG als Initiant von Mediarama einen Verfügungsanspruch über die Schulen mit scheinbar grosser Selbstverständlichkeit geltend machen will, wenn sich die SRG direkt an die Schulen wenden möchte.

Dieser Tatbestand hat uns veranlasst, mit der EDK zusammenzuspannen, um am gleichen Strick zu ziehen:

- Nicht die SRG wendet sich an die Lehrer, sondern die Kantone (im Sinne der Schulhoheit und der Verantwortlichkeiten der Schulträger).

- Nicht die SRG verfügt, was Lehrer und Schüler an Dokumentationen zusammenzutragen haben: Für die SRG mag das Produkt, das Vermarktbares, das Wichtigste sein; für Lehrer und Schüler ist der Weg zum Produkt das Zentrale.

Der SLV will mit der Mitgliedschaft bei der Stiftung Mediarama die Rechte und die Autonomie der Lehrer, die Lehrfreiheit, wahren helfen. Der SLV will verhindern, dass die Schulen ganz einfach missbraucht werden als billige Produzenten und – nach der Fertigstellung der Enzyklopädie – als blinde Konsumenten.

Als *Interessenvertreter* von Lehrern und Schülern wollen wir am Projekt Mediarama mitarbeiten!

Urs Schildknecht, Zentralsekretär

Sektionen**BL: Die Weichen sind gestellt****Bekanntnis zum SLV**

An der gutbesuchten 143. Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland stellten die Delegierten mit grosser Einmütigkeit die Weichen für eine erfolgreiche Fortset-

zung unserer Vereinsarbeit. Nach der diskussionslosen Genehmigung des Jahresberichts 1987 von *Präsident Walter Müller* – das Jahr brachte Arbeitszeitverkürzung, Reallohnerrhöhung und den Krankenkassen-Kollektivvertrag – und der von *Sekretär René Schmid* erstellten Vereinsrechnung hiess das Gremium die Erhöhung des Vereinsbeitrags für die LVB-Mitglieder, die auch dem Schweizerischen Lehrerverein angehören, um Fr. 9.– auf Fr. 165.– gut. Damit sind die vom SLV im vergangenen Spätherbst mit unserer Unterstützung beschlossenen Fr. 7.– sowie die unseren Mitgliedern erst jetzt verrechnete Anhebung des *obligatorischen Abonnements* für die «Schweizerische Lehrerzeitung» abgedeckt, womit auch das auf dieser Basis vorbereitete Budget per 1988 genehmigt werden konnte.

Effort gegen verfehlte Initiative

Einig war sich die Versammlung in der Einsicht, dass der Vorstand zur Bekämpfung der Gesetzesinitiative «für die Mitsprache des Volkes zur Arbeitszeit der Lehrerinnen und Lehrer», mit der die Erfolge unserer hart erarbeiteten Arbeitszeitverkürzung von der Handvoll parla-

mentarischer Verlierer rückgängig gemacht werden sollten, mit besonderen Mitteln ausgestattet werden muss. Der Präsident deutete an, die Planungen seien, in enger Abstimmung mit den beiden «kleinen» Lehrerorganisationen, in vollem Gange. Er fand bei den Delegierten Verständnis dafür, dass im Vorfeld der Aktionen aus begrifflichen Gründen über die Details Öffentlichkeit nicht hergestellt werden könne. Nach kurzer Diskussion über die zweckmässigsten Modalitäten zur Beschaffung der erforderlichen Gelder setzte sich mit 52:2 Stimmen der Vorschlag des Vorstands durch, der allen LVB-Mitgliedern per 1988 zu diesem Zwecke einen *Sonderbeitrag von «mindestens Fr. 20.–»* abverlangt. In der Deutlichkeit dieser Annahme sieht der Vorstand eine Bestätigung seiner bisherigen Arbeit. Er wertet das Ergebnis aber auch als Vertrauensbeweis und als Auftrag, die auf Vernunft und Realismus fixierte Vereinslinie weiterzuverfolgen.

Die besseren Argumente und mehr Kraft

Wir bewerten die Initiative als populistischen Angriff auf eine gesunde Sozialpartnerschaft. Sollte es tatsächlich Mode wer-

den, vernünftige Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern per Plebiszit jeweils mit einem gesetzestechnisch unsinnigen «Gesetz zum Fall» umzustürzen, sähen wir den Arbeitsfrieden ernsthaft in Gefahr. Es geht daher um sehr viel mehr als um die seit dem 18. April 1988 wirkende Arbeitszeitverkürzung – um *Gerechtigkeit* nämlich und um unsere *Berufsehre*. Und es liegt dabei auch an uns, dem Souverän verständlich zu machen, dass *allen* besser gedient wäre, wenn dieser Initiative ein Erfolg versagt bliebe.

Die Initiative hat den LVB bereits weiter gestärkt und auf die Grundlinien konsequenter Standespolitik verpflichtet. Wir haben die besseren Argumente, die besseren Leute und viel mehr Kraft als die Gruppe der Initianten, und wir befinden uns in dieser Frage obendrein in Übereinstimmung mit Regierung und Parlament. Mit der so eindrucksvollen Bewilligung des Sonderbeitrags durch ihre Delegierten haben die über 1800 LVB-Delegierten die Geschlossenheit bewiesen, die dem Lehrerverein Baselland die Verfolgung dieses für gerecht erkannten Ziels ermöglicht.

Mit dem SLV im Rücken

Wie schon in der parlamentarischen Phase wird die ins Haus stehende Auseinandersetzung auch gesamtschweizerische Dimensionen haben; dabei ist sich der LVB der Unterstützung durch den Schweizerischen Lehrerverein sicher. Die Erfahrungen haben in der Baselländer Lehrerschaft die Erkenntnis gefördert, dass die Schweizer Lehrerinnen und Lehrer endlich auch auf eidgenössischer und interkantonalen Ebene überzeugend, kompetent und geschlossen vertreten sein müssen. In diesem Sinne wurden die Delegierten anschliessend auch über die auf Anfang 1990 geplante Strukturreform der Schweizerischen Lehrerorganisationen durch unser *SLV-Zentralvorstandsmitglied Beat Zemp* orientiert. Der Vorstand und die Vereinsdelegierten im SLV werden in den kommenden Monaten der Schaffung eines neuen Dachverbandes zweifellos weiterhin jede Unterstützung angedeihen lassen.

Verschiedenes

Nach mehrjähriger und ebenso sachkundiger wie engagierter Mitarbeit in unserem Vorstand wurde mit grossem Beifall unser Pensioniertenvertreter *Hans Bruderer*,

Pratteln, verabschiedet. Mit seiner Lebenserfahrung, seiner politischen Denkfähigkeit und seiner lebenswürdigen Art war er eine Bereicherung im Führungsgremium des Vereins. Im Namen aller Mitglieder sei ihm hier noch einmal herzlich gedankt.

Abschliessend gab es eine Orientierung über den Stand der Revisionsbemühungen der Statuten der *Beamtenversicherungskasse*. Möglicherweise schon auf Anfang 1990 soll die freiwillige vorzeitige Pensionierung ab Alter 60 möglich werden. Voraussetzung wären 20 Dienstjahre oder 25 mit Unterbrüchen. Gemeinsam mit den befreuten Beamtenverbänden verfolgt der LVB die Abläufe mit grossem Interesse.

Die letzten Herbst lancierte *Kollektivkrankenkasse* für Vereinsmitglieder hat über alle Erwartungen hinaus Resonanz gefunden. Mitte Mai lag die Zahl der «Umsteiger» bei 1000 Lehrerinnen und Lehrern. Mit grosser Freude durften wir auch Delegationen aus den Kantonen Solothurn, Aargau und Basel-Stadt begrüssen.

Mit Beginn dieses Jahres gedenkt der Vorstand, neben den Veröffentlichungen in der «SLZ», mit regelmässigem Briefver-

sand Funktionsträger des Vereins und auch die Mitglieder der angeschlossenen Verbände anhand eines neugeschaffenen *Informationskonzepts* in verschiedenen Öffentlichkeits- und Vertraulichkeitsstufen zu beliefern.

Max Müller

SG: Petition für eine gerechte Besoldung der Volksschullehrer

Ein wesentliches Kriterium für die Festsetzung der Lehrergelälter ist das Mittel der sogenannten Vergleichsorte Herisau, Frauenfeld, Chur, Aarau, Solothurn und Luzern. Bei der letzten Anpassung, die per 1. Januar 1984 realisiert wurde, mussten sich die meisten Lehrerkategorien mit Ansätzen, die knapp unter den damaligen Mittelwerten lagen, begnügen. Der Kantonale Lehrerverein (KLv) erwies sich bei jener Reallohnrunde als loyaler Verhandlungspartner und zeigte, aufgrund der aktuellen Wirtschaftslage, Verständnis für eine Annäherung statt Angleichung an den interkantonalen Vergleich.

ZEITUNG LESEN



Anregungen und Materialien für die Oberstufe

Vor allem bei mündlichen Prüfungen ist es wichtig, dass die Schüler sich mit der Zeitung auseinandersetzen können. Viele der mündlichen Prüfungen haben mit Kommunikation zu tun. Bei den Schülern müssen vor allem die Fragen: Welche Medien werden von mir benutzt? Zeitschriften sind nach bestimmten Kriterien ausgewählt und helfen, die eigenen und fremden Lesarten zu verstehen.

Unsere Lesarten sind in einem gewissen Teil aus Kommunikation. Die Schüler sind zum Teil auch Kommunikatoren. Die Schüler sind zum Teil auch Kommunikatoren. Die Schüler sind zum Teil auch Kommunikatoren.

Am Anfang des Jahres sollen die Schüler die Themenkomplexen kennen und die Förderung der Sprache und damit die Entwicklung von Zeit und Raum.

WOLLEN:

Etwas Neues erfahren, sich täglich informieren, kritisch und bewusst Zeitung lesen: Das kann man in der Jugend lernen, wenn man will oder dazu geführt wird. Aber nicht alle finden den Zugang zur Zeitung ohne weiteres.

Wer Zeitung lesen schon in der Schule lernt, hat wesentlich bessere Chancen, ein bewusster, kritischer und begreifender Medienkonsument zu werden. Viele Lehrerinnen und Lehrer lesen nicht nur selber gerne Zeitung, sondern würden dieses tägliche Sichbefassen mit der Welt gerne auch ihren Schülern vermitteln – wenn sie geeignete Arbeitsunterlagen hätten.

ZEITUNG LERNEN



Anregungen und Materialien für die Oberstufe

Vor allem bei mündlichen Prüfungen ist es wichtig, dass die Schüler sich mit der Zeitung auseinandersetzen können. Viele der mündlichen Prüfungen haben mit Kommunikation zu tun. Bei den Schülern müssen vor allem die Fragen: Welche Medien werden von mir benutzt? Zeitschriften sind nach bestimmten Kriterien ausgewählt und helfen, die eigenen und fremden Lesarten zu verstehen.

Unsere Lesarten sind in einem gewissen Teil aus Kommunikation. Die Schüler sind zum Teil auch Kommunikatoren. Die Schüler sind zum Teil auch Kommunikatoren.

Am Anfang des Jahres sollen die Schüler die Themenkomplexen kennen und die Förderung der Sprache und damit die Entwicklung von Zeit und Raum.

LERNEN:

Aus diesen Gründen hat der Tages-Anzeiger ein Instrumentarium für den Medienunterricht an der Oberstufe (7. – 11. Schuljahr) und für Lehrerinnen und Lehrer von Berufs- und Handelsschulen entwickelt, das – vom Absender abgesehen – keinerlei Werbung für den Tages-Anzeiger enthält: ZEITUNG LESEN.

Dieses neue Lehrmittel umfasst 6 Kapitel (Leser/Aufbau und Formen/Redaktion/Verlag/Produktion/Schülerzeitung). Jedes Kapitel enthält Sachinformationen für den Lehrer, didaktische Hinweise, direkt verwendbare Unterrichtsmaterialien (Folien, Schülerblätter und Lesetexte) und konkrete Beispiele aus der Praxis. Der Ordner umfasst über 300 Seiten im Format A4.

ZEITUNG LESEN



Anregungen und Materialien für die Oberstufe

Vor allem bei mündlichen Prüfungen ist es wichtig, dass die Schüler sich mit der Zeitung auseinandersetzen können. Viele der mündlichen Prüfungen haben mit Kommunikation zu tun. Bei den Schülern müssen vor allem die Fragen: Welche Medien werden von mir benutzt? Zeitschriften sind nach bestimmten Kriterien ausgewählt und helfen, die eigenen und fremden Lesarten zu verstehen.

Unsere Lesarten sind in einem gewissen Teil aus Kommunikation. Die Schüler sind zum Teil auch Kommunikatoren. Die Schüler sind zum Teil auch Kommunikatoren.

Am Anfang des Jahres sollen die Schüler die Themenkomplexen kennen und die Förderung der Sprache und damit die Entwicklung von Zeit und Raum.

LEHREN:

Der Ordner ist als Baukastensystem konzipiert und kann sowohl als Ganzes wie auch teil- und kapitelweise genutzt werden. Er eignet sich also für wenige zur Verfügung stehende Stunden ebenso wie für eine ganze Projektwoche.

Für ZEITUNG LESEN wird eine Schutzgebühr von Fr. 40.– plus Porto erhoben. Für weitere Informationen fordern Sie bitte unseren ausführlichen Prospekt an.

Tages-Anzeiger

Einsenden an Tages-Anzeiger, ZEITUNG LESEN, Postfach, 8021 Zürich
☐ Senden Sie mir/uns ausführliche Informationen über ZEITUNG LESEN.
☐ Ich/wir bestelle(n) ... Exemplare von ZEITUNG LESEN à Fr. 40.– plus Porto
 Bitte zutreffendes ankreuzen.

Vorname:

Name:

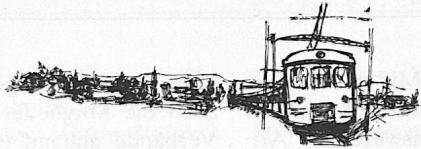
Fach/Klasse:

Schule:

Strasse:

PLZ/Ort:

Unterschrift:



Schulreisen · Klassenlager · Exkursionen

Im Sommer 1988 sind noch Termine frei im

Jugendhaus Malbun

- Unterkunft für 60 Schüler (keine Selbstversorgung)
- Sehr schönes Wandergebiet von 1300 bis 2500 m
- Busfahrten zum Nulltarif
- Hallenbad in Malbun
- Heimatmuseum Triesenberg

Kosten: sFr. 30.– Vollpension (bei Tageswanderungen Lunch für Mittag)

Anmeldung sowie weitere Auskünfte erteilt das Schulamt des Fürstentums Liechtenstein, 9490 Vaduz, Telefon 075 6 64 86, Herr Wohlwend.

In Wengen, im Berner Oberland

Ferienheim zu vermieten: Ab 1. August bis 30. Oktober 1988. 32 Plätze in Dreier- und Viererzimmern; ideal für Landschulwochen, Ferienkolonien oder auch für Familienferien.

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne Schulsekretariat Interlaken, G. Köhnen, 3800 Interlaken.

Schulklassen, Jugendgruppen, Pfadi, Elternvereinigungen, Seniorengruppen suchen ihr Ferienhaus über KONTAKT CH 4419 LUPSINGEN. Nur hier profitieren sie kostenlos von

10 Jahren Erfahrung

«wer, was, wann, wo und wieviel?» geht an 320 Häuser in der ganzen Schweiz durch: KONTAKT CH 4419 LUPSINGEN, Telefon 061 96 04 05



300 Gruppenhäuser in der Schweiz, Frankreich, Süddeutschland, Österreich und Guadelupe

Für Schulausflug, Skilager, Seminare, Ferienlager. Halb- und Vollpension, Selbstkocher, ohne Unkosten noch Vermittlungsgebühr. Helvet'Contacts, CH-1668 Neirivue (029) 8 16 68. Wer, wann, wieviel, was, wo?



Luftseilbahn Wengen–Männlichen

Berner Oberland (2230 m ü. M.)

- Beliebtetes Ausflugsziel und Ausgangspunkt für prächtige Bergwanderungen.
- Zahlreiche attraktive Rundfahrtmöglichkeiten im Panoramaland der Jungfrau-Region.
- Parkhaus am Bahnhof Lauterbrunnen.

Auskünfte: Talstation Wengen, Telefon 036 55 29 33, oder an den Bahnschaltern.



Besucht das erste Delphinarium der Schweiz

Bei jeder Witterung mehrmals täglich Vorführungen im gedeckten Delphinarium mit der neuen Delphinshow.

- Streichelzoo mit Fütterungserlaubnis
- Pony- und Elefantenreiten, Rösslitramp, Klettergeräte, Schaubrüten
- Preisgünstige Restaurants und Picknickplätze mit Feuerstellen

Täglich geöffnet von 9 bis 18 Uhr
(Juni bis August bis 19 Uhr)

Kollektiveintritt für Schulen: Kinder (bis 14 Jahre) Fr. 2.–, Erwachsene Fr. 4.50, Lehrer gratis.

Auskünfte: Zoo-Büro, Telefon 055 27 52 22



Schiffahrt Untersee und Rhein

Die romantische Schifffahrtslinie zwischen Schaffhausen – Diessenhofen – Stein am Rhein – Steckborn – Ermatingen – Gottlieben – Konstanz/Kreuzlingen, mit den attraktiven Ausflugszielen (Rheinfall, Munot Schaffhausen, Stein am Rhein mit Burg Hohenklingen, Schloss Arenenberg mit Napoleonmuseum usw.).

Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein
8202 Schaffhausen, Telefon 053 5 42 82



ins herrliche, voralpine Wandergebiet.
Bequeme, abwechslungsreiche Touren mit herrlichen Ausblicken auf See und Berge.



Sportbahnen
Hotel Talstation
Autom. Auskunft

700 m Länge
eine tolle Attraktion zum
Plausch von jung und alt!

- Monza-Bahn
 - Ferngesteuerter Schifflibetrieb.
 - Bei trockenem Wetter täglich in Betrieb.
- Jeden Sonntag Buure-Zmorge.

Hotel Talstation

gepflegte Küche –
geeignet für Familien- und andere Anlässe.

Rückstände enorm angewachsen

Im vergangenen Sommer machte der KLV Erhebungen über den Stand der Gehälter in den Vergleichsorten. Dabei kam deutlich zum Ausdruck, dass der Volksschullehrer in der Stadt St. Gallen lohnmassig krass ins Hintertreffen geraten ist. Beachtliche Rückstände weisen vorab die ledigen Primar-, Real-, Sonderklassen- und Sekundarlehrer und -lehrerinnen auf. Diese variieren zwischen 6% und 13%. Dass eine Anpassung der sanktgallischen Lehrergehälter somit fällig ist, wurde von den Sozialpartnern, dem Erziehungsdepartement und dem Schulgemeindeverband auch erkannt. Allein die geführten Lohnverhandlungen zeigten aus der Sicht des KLV nicht den gewünschten Erfolg. Erneut will man vom einstmals bewährten Prinzip abrücken und auf eine volle Anpassung verzichten.

Ausserordentliche Präsidentenkonferenz

Angesichts der unbefriedigenden Situation rief der Kantonalvorstand auf Ende März eine ausserordentliche Präsidentenkonferenz ein. Diese beschloss, dass das Erziehungsdepartement um Wiederaufnahme der Lohngespräche zu ersuchen sei. Mit diesem Wunsch ist man offensichtlich zu spät gekommen, denn zu jenem Zeitpunkt hatte die Regierung die Botschaft zuhanden des Grossen Rates bereits verabschiedet. Ferner wurde auf Antrag der Bezirkssektion Oberrheintal eine Petition an den Regierungsrat einstimmig gutgeheissen.

Als zentrale Sätze stehen in dieser am 23. März verabschiedeten Petition:

Wir stellen fest, dass das zu Beginn der siebziger Jahre erreichte und seither immer wieder nur anvisierte Ziel, die Gehälter der St. Galler Volksschullehrer auf dem Mittel der vom Finanzdepartement bestimmten Vergleichsorte Herisau, Frauenfeld, Chur, Luzern, Aarau und Solothurn zu halten, erneut wieder nicht erreicht wird.

Heute gibt es keinen sachlichen Grund, die gerechte Anpassung wieder nicht zu vollziehen. Aufgrund der grossen erzielten Überschüsse beim Kanton und bei den Gemeinden bei ausgezeichneten Finanzlage dürfen wir zu Recht eine vollständige Anpassung erwarten.

Josef Frey

Dr. Barbara Zollinger

Spracherwerbsstörungen

Grundlagen zur Früherfassung und Frühtherapie.

158 Seiten, Fr. 28.- (03833-3)

haupt für bücher

Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25

Berufswahl

Brillanter Schreiner-Nachwuchs

Das «Möbelzentrum des Handwerks» hat sich als grösste Selbsthilfeorganisation der Schweizerischen Innenausstattungsbranche unter anderem auch zur Aufgabe gemacht, das gute alte Schreinerhandwerk zu fördern und zu propagieren. Aus diesem Grund erging die Einladung an 16 Schreinerlehrlinge aus dem Aargau, dem Bern- und Baselbiet sowie aus dem Solothurnischen, ihre an der Abschlussprüfung erfolgreichen «Gesellenstücke» im «Möbelzentrum des Handwerks» in Egerkingen auszustellen. Die eingereichten Arbei-

ten, die von einer erstaunlichen Beherrschung der handwerklichen Fähigkeiten und einem sehr weit entwickelten Sinn für Material und Formgebung zeugen, künden die Meister von morgen an. Es ist erfreulich, dass sich im Zeitalter der Kunststoff- und Massenfertigung immer wieder junge Menschen zu traditionellen handwerklichen Tätigkeiten hingezogen fühlen – wobei der Begriff Hand-Werk den Einsatz moderner technischer Geräte, Maschinen und Verfahren nicht ausschliesst. Die Sonderausstellung «Brillanter Schreiner-Nachwuchs» im «Möbelzentrum des Handwerks» Egerkingen dauert bis Samstag, 2. Juli 1988, und ist täglich von 9 bis 12 Uhr und 13.30 bis 18.30 Uhr, an Donnerstagen bis 21 Uhr und an Samstagen durchgehend von 8 bis 17 Uhr geöffnet. Sekundar-, Realschul- und Berufswahlklassen sind jederzeit willkommen. AWS

Veranstaltungen

Schwierige Gespräche im Schulalltag

Einführung in die Grundlagen des personenzentrierten Ansatzes. Übungen mit Gesprächssituationen aus der Praxis. Für alle Stufen. Leitung: Marlis Pörtner (Psychologin, Zürich) und Peter Monstein (Psychologe, Windlach). Der Kurs findet vom 10. bis 12. Oktober 1988 in der Heimstätte Rüdlingen SH statt und kostet Fr. 210.- inkl. Vollpension. Anmeldung bis 30. Juni an das Sekretariat der LFB des Kantons Thurgau, Frau E. Stähli, Steigerzelg 17, 8280 Kreuzlingen, Telefon 072 75 33 22.

Phönix aus Sand und Asche – Glas des Mittelalters

In Basel findet im Historischen Museum (Barfusserkirche) vom 26. August bis 28. November 1988 eine in jeder Hinsicht aussergewöhnliche Ausstellung statt: «Phönix aus Sand und Asche – Glas des Mittelalters».

Gezeigt werden wertvolle Glasobjekte aus der Zeit von 800 bis 1520. Diese Ausstellung stellt eine eigentliche Sensation dar, weil erstmals Glasgefässe aus den «glaslosen Jahrhunderten» zwischen der Karolingerzeit und der Renaissance gezeigt werden. Die rund 600 Objekte sind zum Teil Prunkstücke der Glaskunst (teilweise naturgemäss nur fragmentarisch erhalten) und stammen aus bedeutenden Museen und Privatsammlungen vor allem Deutschlands und der Schweiz. Eine erstaunlich grosse Zahl von bisher unveröffentlichten Stücken kann hier erstmals gezeigt werden.

Die Besucher erhalten auch einen Einblick in die Herstellung des Glases, anhand von Werkzeugen, Modellen und Abfällen, die bei Grabungen mittelalterlicher Hüttenplätze gefunden wurden.

Die ganze Sammlung ist sowohl für den Laien als auch für Fachbesucher sehenswert. Es finden während der Ausstellung in Basel mehrere Vorträge und Führungen statt. Öffnungszeiten: täglich 10 bis 17 Uhr, ausser dienstags.

«...lest und werdet sacht gescheit...»

«...dass ihr einst die Klügern seid!», geht der Reim zu Ende, den das Schweizer Jugendbuch-Institut über seine Ausstellung *Bilder, Beschreibungen, Ansichten vom Kind als Leser im Wandel der Zeit* setzt. Die Ausstellung am Zeltweg 13 in Zürich ist geöffnet vom 15. Juni bis 15. Juli 1988 Di und Do 10 bis 18 Uhr und Mi und Fr 14 bis 18 Uhr oder (für Gruppen) nach Vereinbarung.

Ist Ökologie lehrbar?

Vom 23. bis 25. Juni 1988 findet zu diesem Thema am Pädagogischen Seminar der Universität Bern ein offenes Symposium statt. Im Zentrum steht die Frage, wie es gelingt, von der blossen Vermittlung ökologischen Wissens zu Haltungen, zu entsprechendem Verhalten fortzuschreiten. Referenten wie N. Luhmann, K.-H. Dieckhoff, M. Finger, P. Fornallaz, O. Hersche, H. v. Hentig und J. Oelkers bieten Gewähr für eine mehrperspektivische und tiefgreifende Bearbeitung des Themas. Auskünfte über das Programm und die Teilnahmebedingungen erteilen Philipp Gonon, Esther Hürlimann und Lucien Criblez, Telefon 031 658290 oder 658380.

Selber Nägel schmieden

Noch bis zum 17. Juli läuft im Technorama der Schweiz in Winterthur die Sonderausstellung «Das heisse Eisen». Im Park steht ein kleines Schmiededorf, worin Kunsthandwerker bei der Arbeit beobachtet werden können. Zu sehen sind überdies ein altes Hammerwerk, ein Holzkohlenmeiler und ein Schnittmeiler in Aktion sowie ein von der Schmiedezunft «Eligius» betriebener Brennoffen zur Eisengewinnung. In der Werkstatt können Besucher unter Anleitung selbst Nägel schmieden, wenn sie nach der umfassenden Schau über das Eisen Lust auf eine sinnliche Begegnung mit dem Thema haben.



Foto: Josef Bucher

Wie frei ist der freie Nachmittag?

17 Prozent der 11- bis 16jährigen Schülerinnen und Schüler in unserem Land brauchen pro Tag mehr als eine Stunde, um ihre Hausaufgaben erledigen zu können. In der französischen Schweiz sitzen fünf Prozent sogar länger als zwei Stunden hinter ihren Aufgaben. Dies zeigt eine repräsentative Untersuchung der Forschungsabteilung der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme SFA. Befragt wurden in rund 330 Schulklassen über 4600 Knaben und Mädchen im Alter von 11 bis 16 Jahren.

Hausaufgaben, Hausarbeiten und Fernsehen

Neben den Hausaufgaben brauchen die Heranwachsenden aber auch einen beträchtlichen Teil ihrer Freizeit zum Erledigen von Hausarbeiten oder zum Taschengeldverdienen. In der übrigbleibenden freien Zeit spielt das Fernsehen vor allem abends eine dominierende Rolle: Mehr als die Hälfte der Jugendlichen sieht täglich fern. Ein erheblicher Teil des Zeitbudgets ist für das Fernsehen reserviert, eine Tätigkeit, die besonders bei den Jüngeren nicht den altersgemässen Bedürfnissen nach Bewegung entspricht.

Unterschiede nach dem Geschlecht

Die Freizeitbeschäftigungen unterscheiden sich bei den 11- bis 16jährigen nicht nur je nach Alter, sondern ganz ausgeprägt auch nach dem Geschlecht. Mädchen lesen etwa viel mehr Bücher als Knaben, doch diese ihrerseits mehr Zeitungen. Knaben verbringen mehr Zeit vor dem Fernseher, die Mädchen dagegen hören

mehr Radio und Schallplatten. Mädchen helfen vermehrt ihren Eltern, Knaben verdienen häufiger ihr Taschengeld. Es zeigt sich auch hier deutlich, wie die Gesellschaft den Geschlechtern unterschiedliche Aktivitätsräume zuordnet.

Viele machen in Jugendorganisationen mit
Zwar überwiegen bei den Heranwachsenden die eher passiven Aktivitäten in der Freizeit. Um so erstaunlicher ist die sehr hohe Teilnahme an formellen, zumeist von den Erwachsenen kontrollierten Jugendorganisationen. Nur gerade ein Viertel der Schüler gibt an, keiner solchen Organisation anzugehören. An der Spitze stehen Sportvereine und Musikklubs. Aber auch bei den Pfadfindern und ähnlichen Organisationen oder in kirchlichen Vereinen machen viele Jugendliche mit.

Interessante Unterschiede auch hier zwischen Knaben und Mädchen: 17 Prozent der Mädchen, dagegen nur 2,5 Prozent der Knaben geben an, in einer Organisation mitzumachen, die sich mit Theater, Ballett und Tanz beschäftigt. Bei den 15/16jährigen nehmen rund 50 Prozent der Knaben mehrmals wöchentlich an Anlässen ihrer Freizeitorganisationen teil, bei den Mädchen sind es lediglich 25 Prozent.

Schwierigkeiten bei der Freizeitgestaltung

In ihrer Freizeit pflegen die Jugendlichen möglichst Aktivitäten, die ihren Bedürfnissen nach Selbstentfaltung, Erholung und Freundschaften mit Gleichaltrigen entgegenkommen. Aber nicht wenige Jugendlichen haben Mühe, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten. Das gilt vor allem für jüngere Schülerinnen und Schüler, die schon zu gross für die Spiele kleiner Kinder sind und noch zu klein für die Aktivitäten der Grösseren.

LEHRERZEITUNG

ersch. alle 14 Tage, 133. Jahrgang

Herausgeber

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich.
Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 12.00 Uhr,
12.30 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.15 Uhr)
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38

Zentralpräsident:

Alois Lindemann, Bodenhof-Terrasse 11, 6005 Luzern

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter-Marthaler,

6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10

Susan Hedinger-Schumacher, 4805 Brittnau,

Telefon 062 51 50 19

Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger,

6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58

Ständige Mitarbeiter

Dr. Johannes Gruntz-Stoll, Bern

Dr. Gertrud Hofer-Werner, Bern

Gertrud Meyer-Huber, Liestal

Dr. H. U. Rentsch, Winterthur

Urs Schildknecht, Amriswil

Brigitte Schnyder, Ebmatingen

Alle Rechte vorbehalten

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der

Auffassung des Zentralvorstandes des

Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der

Redaktion übereinzustimmen.

Präsident Redaktionskommission: Ruedi Gysi,

Hirschengraben 66, 8001 Zürich

Korrespondenten

ZH: Max Peter, Feldstrasse 115, 8004 Zürich

(Telefon 01 241 35 02)

BE: Werner Zaugg, Sekretariat BLV, Brunngasse 16,

3011 Bern (Telefon 031 22 34 16)

LU: Andreas Fässler, Stengelmattstrasse 22,

6252 Dagmersellen (Telefon 062 86 15 37)

UR: Kari Schuler, Rütli 398, 6472 Erstfeld

(Telefon 044 5 28 76)

Daniela Huwyler, Dorfstrasse 17, 6467 Schattdorf

(Kantonale Schulnachrichten) (Telefon 044 2 81 31)

SZ: Julius Burri, Schützenstrasse 36, 6430 Schwyz

(Telefon 043 21 57 73)

OW: Madeleine Huber, Goldmattweg 9, 6060 Sarnen

(Telefon 041 66 63 37)

NW: Alex Vieli, Ennetbürgerstrasse 40, 6374 Buochs

(Telefon 041 64 49 69)

GL: Peter Meier, Bühl 19, 8755 Ennenda

(Telefon 058 61 47 84)

ZG: Anne Ithen, Ibikon, 6343 Rotkreuz

(Telefon 042 64 26 33)

FR: Paul Bleiker, Rebacker, 3211 Ried b. Kerzers

(Telefon 031 95 66 02)

SO: Jörg Meier, Bornweg 4, 4654 Lostorf

(Telefon 062 48 15 62)

BS: Claude Luisier, Baumgartenweg 5, 4123 Allschwil

(Telefon 061 63 76 36)

BL: Max Müller, Im Klosteracker 27, 4102 Binningen

(Telefon 061 47 81 34)

SH: Ursula Fey, Dreispitz 2, 8207 Schaffhausen

(Telefon 053 3 43 63)

AR: Peter Elliker, Hauptstrasse 63, 9052 Niedertelfen

(Telefon 071 33 10 57)

AI: Edwin Keller, Mendlegatter, 9050 Appenzell

AG: Josef Frey, Hörenstrasse 35, 9113 Degersheim

(Telefon 071 54 22 14)

GR: Rico Lüthi, Chesa Gian Reto, 7512 Champfer

Martin Pally, Beverinstrasse 395, 7430 Thusis

(Telefon 081 81 23 12), (Kantonale Schulnachrichten)

AG: Dieter Deiss, Sekr. ALV, Entfelderstrasse 61,

5000 Aarau (Telefon 064 24 77 60, P 064 65 16 27)

TG: Markus Germann, Hubacker, 8265 Mammern

(Telefon 054 41 37 41)

Inserate, Abonnemente

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa,

Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80-148

Verlagsleitung: Fridolin Kretz

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage

vor Erscheinen. Inseratenteil ohne redaktionelle

Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise

Mitglieder des SLV

jährlich Fr. 58.- Fr. 82.-

halbjährlich Fr. 34.- Fr. 48.-

Nichtmitglieder

jährlich Fr. 79.- Fr. 103.-

halbjährlich Fr. 46.- Fr. 60.-

Einzelhefte Fr. 5.- + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen

sind wie folgt zu adressieren:

«SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Druck: Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa

Schweizerische Lehrerverkrankenkasse:

Hotzstrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

Ein Wirkstoff aus einem Pilz

8

Dr. Alexander Fleming macht eines Tages eine Entdeckung. Knapp zwanzig Jahre später...



1923 Fleming kontrolliert in seinem Labor wie so oft das Wachstum verschiedener Bakterienstämme. Dabei stellt er fest, dass eine Kultur verdorben ist und sich ein grüner Schimmelpilzrasen gebildet hat. Ein Pilz, der Bakterien vernichtet? Fleming will es genauer wissen, und Experimente bestätigen seine Vermutung, dass der Pilz (sein Name: *Penicillium notatum*) tatsächlich eine Wirksubstanz absondert, die Bakterien abtötet.

1929 Fleming veröffentlicht seine Beobachtungen in Fachzeitschriften: Kein Echo, keine Reaktion. Der enttäuschte Forscher resigniert.

1939 Zwei Chemiker stossen per Zufall auf Flemings Veröffentlichungen. Die Sache interessiert sie, und es gelingt ihnen, reines "Penicillin" zu gewinnen.

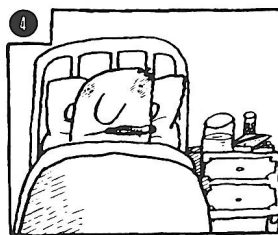
1941 Ein Londoner Polizist - er hat eine schwere Blutvergiftung - wird als erster Mensch mit Penicillin behandelt. Weil aber noch zu wenig davon zur Verfügung steht, kann er nicht gerettet werden.

1942 Fleming gibt einem todkranken Mann, der von einer Infektion völlig entkräftet ist, Penicillin. Der Patient erholt sich wieder und verlässt geheilt das Spital. Ganz England feiert Fleming und sein neuartiges Medikament.

1945 Zusammen mit den beiden Chemikern erhält Fleming den Nobelpreis für Medizin.

Penicillin - das erste sogenannte Antibiotikum. Heute gibt es zahlreiche verschiedene Antibiotika. Was sind das für Medikamente, gegen welche Krankheiten werden sie eingesetzt?

Wirkstoffe: Stoffe, die "etwas bewirken"



Wir liegen mit Fieber im Bett und haben verschiedene Möglichkeiten, etwas dagegen zu tun. Wir können zum Beispiel Tabletten schlucken, die eine chemische Substanz enthalten, welche das Fieber senkt.

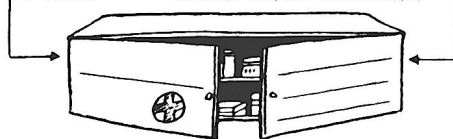
In jedem Medikament hat es einen oder mehrere Stoffe, die am oder im Körper etwas ganz Bestimmtes bewirken, schmerzstillende, beruhigende, entzündungshemmende, anregende, antiallergische usw.

Sie werden deshalb als **Wirkstoffe** bezeichnet.

Wie kannst du bei einem Medikament feststellen, welche(n) Wirkstoff(e) es enthält?

5

Ein Medikament aus unserer Hausapotheke heisst _____ enthält den/die Wirkstoff(e) _____



6 Aber in den meisten Fällen können wir mit diesen Informationen nicht allzuviel anfangen, weil...

7

Versuch / Blatt 4006 S

4002 S

4003 S

"Tausend Krankheiten - nur eine Gesundheit"

Krank sein, wieder gesund werden. Manchmal braucht es dazu Medikamente, mit denen wir vernünftig umgehen sollten. Das fällt leichter, wenn wir einiges über sie wissen. Sich auf diesem wichtigen Gebiet der angewandten Chemie besser auskennen, dazu kann die Schule gewiss beitragen.

Wir bieten Ihnen dazu kostenlos

Arbeitsblätter für den Chemieunterricht an:

- Lebensnah und praxisbezogen.
- Aus dem Erlebnisbereich des Schülers.

- Auch als Zusatzmaterial für Übungen, Repetitionen und Tests.

Schülerblätter (zum Kopieren) mit Denkanstössen, Arbeitsaufgaben, Versuchen und lustigen Zeichnungen.

Und Lehrblätter mit Lösungen und weiteren Hinweisen.

Die Reihe «Medikamente» umfasst als Beispiel 7 Schüler- und 5 Lehrerblätter.

Bitte benützen Sie nach Möglichkeit für Ihre Bestellung den nebenstehenden Coupon.

SGCI

Schweizerische Gesellschaft für
Chemische Industrie

Bestellung

Ich bestelle je einen Satz «Arbeitsblätter»:

- ☐ Reihe 1000, «Luft»; 7S/4L
- ☐ Reihe 2000, «Wasser»; 7S/5L
- ☐ Reihe 3000, «Ernährung»; 7S/5L
- ☐ Reihe 4000, «Medikamente»; 7S/5L
- ☐ Reihe 5000, «Kunststoffe»; 7S/5L
- ☐ Reihe 6000, «Farbstoffe»; 7S/5L

Name: _____

Vorname: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Unterschrift: _____

Senden an: SGCI, Informationsdienst,
Postfach 328, 8035 Zürich

GEMISCHTES FERIEN-DOPPEL: CIS UND KUONI.

In den Disziplinen Tennis, Surfen und Sportplausch sind die professionellen Teams des Club Intersport klar an der Spitze. In den Disziplinen Reisen, Ausspannen und Bräunen nimmt indessen Kuoni die Leader-Position ein. Und wenn die beiden Spezialisten im gemischten Doppel loslegen, kommen ferienliebende Sport-Fans voll auf ihre Rechnung. Wie und wo entnehmen Sie dem Prospekt «Sonnige Badeferien» oder «CIS Flash – Sport + Clubferien». Zum Beispiel:



KORFU:

Hotel Ermones Beach

7 Tage

Fr. 1449.-*

Preis pro Person in Bungalow, Halbpension.

SIZILIEN:

Hotel Paradise Beach

7 Tage

Fr. 1378.-*

Preis pro Person in Doppelzimmer, Halbpension.

Hotel Torre Normanna

7 Tage

Fr. 1406.-*

Preis pro Person in Doppelzimmer, Vollpension.

– In Sizilien generell:

50% Rabatt für Kinder von 2 bis 12.

* Gültig für Abflüge am 25.6. und vom 6.8. bis 8.10.88.

GARDASEE:

Hotel Le Balze

7 Tage

Fr. 434.-*

Preis pro Person in Doppelzimmer, Halbpension, ohne Transport, gültig bis 2.7.88 und vom 3.9.88 bis 8.10.88.

